MITTEILUNGSHEFT

Frühjahr 2019

DRV DEUTSCHER ROMANISTEN VERBAND

Das Mitteilungsheft des DRV erscheint zweimal im Jahr, jeweils im Frühjahr und im Herbst.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis 3
1. Editorial 4
2. DFG-Fachkollegien 6
2.1 Schreiben der Ersten Vorsitzenden des DRV Angela Schrott 6
2.2 Interview mit DFG-Fachkollegiaten Daniel Jacob 8
3. Nationale Forschungsdateninfrastruktur 14
4. Romanistentag Kassel 2019 16
4.1 Schreiben der Ersten Vorsitzenden des DRV Angela Schrott 16
4.2 Programm der Sektionen 19
5. Ausschreibung des Elise Richter-Preises 2019 105
6. Forum Junge Romanistik 2019 in Innsbruck: Programm 106
7. DRV-Sommerschulen 112
7.1 Bamberg 2019: Aufruf zur Einreichung von Abstracts 112
7.2 Ausschreibung 2020 115
8. Aus Schatzmeisterei und Mitgliederverwaltung 117
Impressum 120

1. Editorial

Liebe Mitglieder des Deutschen Romanistenverbands,

es ist soweit: Das Programm der Sektionen am **XXXVI. Romanistentag 2019 in Kassel** steht fest. Sie finden in diesem Heft die komplette Liste der Vortragenden und Vortragstitel aller 24 Sektionen. Zusätzlich erwartet uns dort ein spannendes Begleitprogramm mit interessanten Gästen aus Wissenschaft und Gesellschaft. Den Eröffnungsvortrag hält Jürgen Kaube, Mitherausgeber der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* (FAZ). In einer Podiumsdiskussion zum Thema „Die Wiederentdeckung des Faktischen oder: Wissenschaft als fünfte Gewalt?“ hören wir Barbara Vinken (LMU München), Heinz Bude (Universität Kassel), Andreas Gardt (Universität Kassel, Präsident der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen) und Paul Ingendaay (FAZ). Darauf aufbauend wollen wir konkret die Möglichkeiten und Wünsche der Romanistik diskutieren. Dazu findet eine Veranstaltung „*Third Mission*: Wie können RomanistInnen ihre Forschungsergebnisse in die Gesellschaft tragen?“ statt. Den Impulsvortrag dazu gibt Isabel Roessler (CHE). Anlässlich des Romanistentags wird auch wieder der **Elise Richter-Preis** vergeben: Sie können Ihre Bewerbungen noch bis zum 15. Mai 2019 an Angela Schrott, die Erste Vorsitzende des DRV, richten.

Wir beginnen dieses Heft jedoch mit einem aktuellen hochschulpolitischen Thema: den **Wahlen zu den DFG-Fachkollegien**. Die Erste Vorsitzende des DRV Angela Schrott berichtet zunächst in einem **Schreiben an die Vereinsmitglieder** über den aktuellen Stand des Verfahrens. Sie appelliert daran, dass in einem relativ kleinen Fach wie der Romanistik alle KollegInnen an einem Strang ziehen sollten, denn nur eine Konzentration der Stimmen auf wenige KandidatInnen erlaubt es der Romanistik überhaupt, vertreten zu sein. Um den Wahlprozess besser zu verstehen, aber auch um die Aufgaben der DFG-FachkollegiatInnen besser kennenzulernen und Ratschläge für FWF-Anträge einzuholen, haben wir **Daniel Jacob** (Universität Freiburg) **interviewt**. Er gibt insbesondere den Tipp, dass eine detailliert ausgearbeitete Methodik und ein realistisches Arbeitsprogramm Erfolgschancen von Anträgen deutlich erhöhen. Daneben

verweist er darauf, dass die Romanistik in den DFG-Fachkollegien stärker vertreten sein könnte, wenn RomanistInnen mehr Anträge stellen würden.
Ein weiteres aktuelles Thema sind die **Nationalen Forschungsdateninfrastrukturen (NFDI)**. Denn derzeit werden deutschlandweit die Weichen für die nachhaltige Sicherung und Zugänglichmachung von Forschungsdaten neu gestellt. Der Deutsche Romanistenverband (DRV) – vertreten durch seine Erste Vorsitzende Angela Schrott – ist hier bereits in den einschlägigen Gremien aktiv. Wir werden unsere Mitglieder im nächsten Heft über den aktuellen Stand informieren und Sie zwischenzeitlich auch über romanistik.de auf dem Laufenden halten.
Daneben freut sich der DRV-Vorstand, Ihnen die **DRV-Sommerschule 2019** vorstellen zu können. Unsere Wahl ist auf einen interdisziplinären Vorschlag aus **Bamberg** zum Thema **„Kultur (er)leben. Kulturelle Bildung in der Romanistik“** gefallen. Hierbei treffen vom 3. bis zum 6. September 2019 Literaturwissenschaft, Sprachwissenschaft, Kulturwissenschaft und Fachdidaktik aufeinander. Sie finden diesem Heft auch das **Programm des Forums Junge Romanistik 2019 in Innsbruck**. Schließlich rufen wir die KollegInnen aus dem Mittelbau auf, sich für eine DRV-Sommerschule 2020 zu bewerben. Wir freuen uns schon sehr auf die Vorschläge!
Und – falls Sie nicht am SEPA-Einzug teilnehmen – denken Sie bitte daran, Ihren Mitgliedsbeitrag bis zum Stichtag 31. März zu überweisen!

Elissa Pustka
(kommissarisches Vorstandsmitglied für Öffentlichkeitsarbeit)

2. DFG-Fachkollegien

Die Wahlen zu den Fachkollegien der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) stehen vor der Tür. Die Erste Vorsitzende des DRV Angela Schrott informiert zunächst über den aktuellen Stand des Verfahrens und appelliert an die Vereinsmitglieder, bei den Wahlen an einem Strang zu ziehen, damit die Romanistik möglichst gut vertreten ist. DFG-Fachkollegiat Daniel Jacob erklärt anschließend im Interview, was die Aufgaben der FachkollegiatInnen sind und was einen erfolgreichen DFG-Antrag ausmacht.

2.1 Schreiben der Ersten Vorsitzenden des DRV Angela Schrott

Liebe Mitglieder des Romanistenverbands,

im vergangenen Herbst hatte ich Sie über die vier KollegInnen informiert, die die Arbeitsgemeinschaft Romanistik (AG Rom), in der alle romanistischen Fachverbände vertreten sind, der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) für die Fachkollegienwahl vorgeschlagen hat:

104 Sprachwissenschaften

104-02 Einzelsprachwissenschaften: Prof. Dr. Martin Becker (Köln)

104-03 Historische Linguistik: Prof. Dr. Maria Selig (Regensburg)

105 Literaturwissenschaft

105-03 Europäische und Amerikanische Literaturen:
Prof. Dr. Andreas Gelz (Freiburg)

105-04 Allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft; Kulturwissenschaft: Prof. Dr. Silke Segler-Meßner (Universität Hamburg)

Die genannten WissenschaftlerInnen vertreten nach Überzeugung der AG Rom die Romanistik in ihrer sprachlichen, thematischen und theoretisch-methodologischen Vielfalt jeder Hinsicht souverän. Wir sind überzeugt, dass diese fachliche Souveränität es den Kandidierenden ermöglicht, fachübergreifend und

theorieübergreifend Forschungsanträge verschiedener fachlicher Themen und Richtungen hochkompetent und ausgewogen zu evaluieren.

Die romanistischen Fachverbände werden die Kandidierenden nach Kräften unterstützen. Daher waren wir im Sommer und Herbst 2018 sehr aktiv, um für die romanistischen Kandidierenden weitere Nominierungen (meist von Hochschulen) einzuwerben. Wir empfehlen unseren Mitgliedern, die von den Fachverbänden nominierten Personen zu wählen.

Der AG Rom war es ein Anliegen, Personen zu benennen, deren Profile sich gut ergänzen. Denn die sowohl die beiden SprachwissenschaftlerInnen als auch die beiden LiteraturwissenschaftlerInnen werden in ihren jeweiligen Fachkollegien mit KollegInnen aus anderen Disziplinen gemeinsam über Anträge entscheiden. Wir empfehlen unseren Mitgliedern daher, die Vorschläge für die Literaturwissenschaft einerseits und für die Sprachwissenschaft andererseits als ganzheitlich konzipierte Empfehlungen zu sehen.

Vor allem aber ist es wichtig, dass alle Wahlberechtigten sich gut über die Bedeutung der Wahlen informieren und auf jeden Fall ihr Wahlrecht wahrnehmen. Das ist die wichtigste Bitte, die wir an unsere Mitglieder haben!

Wir geht es nun weiter? Der Senat der DFG entscheidet auf seiner Sitzung Anfang Juli über alle Kandidierendenvorschläge und benennt die endgültigen KandidatInnen. Wir hoffen natürlich sehr, dass der Senat der DFG sich den gut begründeten Vorschlägen der AG Rom anschließt. Die Wahl selbst findet voraussichtlich vom 21.10. bis zum 18.11.2019 statt.

Damit Sie in den kommenden Monaten gut informiert sind, werden wir Sie über **romanistik.de** über aktuelle Entwicklungen informieren, bitte achten Sie auf diese Ankündigungen.

Weitere Informationen erhalten Sie nun von Professor Daniel Jacob (Freiburg), der zwei Wahlperioden lang, insgesamt acht Jahre, Fachkollegiat im Gremium 104 Sprachwissenschaften tätig war. Wir danken Daniel Jacob sehr herzlich für sein Engagement in der DFG und auch dafür, dass er uns im Folgenden über die Arbeit der Fachkollegien informiert!

Angela Schrott, Erste Vorsitzende des DRV

2.2 Interview mit DFG-Fachkollegiaten Daniel Jacob

Der DFG-Fachkollegiat Prof. Dr. Daniel Jacob (Sprachwissenschaft, Universität Freiburg) beantwortete die Fragen des DRV-Vorstands per Mail.

Wie läuft der Entscheidungsprozess in der DFG über die Förderanträge für Drittmittelprojekte ab? Welche Rolle spielen dabei die DFG-Fachkollegien, welche die GutachterInnen?

Das Fachkollegium trifft sich drei Mal im Jahr, behandelt dabei 40 bis 50 Anträge pro Sitzung und gibt eine Förderungsempfehlung, die dann üblicherweise vom Hauptausschuss, der das Entscheidungsrecht hat, übernommen wird.[1] Alle seine Empfehlungen trifft das Fachkollegium auf der Basis der eingeholten Gutachten. Jeder Antrag und die dazugehörigen Gutachten werden von jeweils zwei Mitgliedern des Fachkollegiums als BerichterstatterInnen mit besonderer Sorgfalt gesichtet. Ihre schriftliche wie mündliche Stellungnahme ist der Ausgangspunkt der Diskussion des Fachkollegiums, insbesondere natürlich in den Zweifelsfällen.

Das Fachkollegium weicht nur dann von den Gutachten ab, wenn diese zu unterschiedlichen Urteilen kommen oder wenn es zum Schluss kommt, dass die von den Gutachten aufgeführten Gründe nicht stichhaltig sind. Wenn mehr Förderempfehlungen bestehen als das Budget hergibt, muss das Fachkollegium ebenfalls eine Auswahl treffen und dabei die Maßstäbe der Gutachten auf den Prüfstand stellen.

Wer sind die Mitglieder der DFG-Fachkollegien?

Das Fachkollegium 104 (Sprachwissenschaft) besteht aus 10 Mitgliedern verschiedener Fächer (derzeit drei Frauen und sieben Männer), die vier Fachgruppen zugeordnet sind: Allgemeine und vergleichende Sprachwissenschaft/Typologie/Außereuropäische Sprachen (drei Mitglieder); Einzelsprachwissenschaften (drei Mitglieder); Historische Linguistik (zwei Mitglieder); Ange-

[1] Detaillierte Informationen dazu finden sich unter https://scilogs.spektrum.de/engelbart-galaxis/so-arbeitet-ein-dfg-fachkollegium/.

wandte Sprachwissenschaften, Experimentelle Linguistik, Computerlinguistik (zwei Mitglieder).

In der Literaturwissenschaft besteht das Fachkollegium aus 11 Mitgliedern (derzeit sechs Männer und fünf Frauen), die vier Fachgruppen zugeordnet sind: Ältere deutsche Literatur, 2 Mitglieder; Neuere deutsche Literatur, 3 Mitglieder; Europäische und Amerikanische Literaturen, 4 Mitglieder; Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft; Kulturwissenschaft, 2 Mitglieder.

Was sind die Aufgaben der FachkollegiatInnen?

Alle Mitglieder sind bei allen Anträgen gleichberechtigt und diskutieren gleich engagiert mit und entscheiden gemeinsam. Jedes Mitglied kennt alle Anträge und hat sich einen Eindruck von allen Anträgen und Gutachten verschafft. Die Diskussion zu den einzelnen Anträgen wird von den beiden Berichterstattern lanciert, findet dann aber im Plenum statt und wird im Plenum entschieden.[2] Das eigene Fach oder die Fachgruppe, innerhalb derer man gewählt ist, spielt dabei keine Rolle; allerdings bemüht sich die Geschäftsstelle, die Berichterstattung nach Fachkompetenz zu verteilen. Wenn Befangenheit besteht, beispielsweise weil man an der gleichen Universität beschäftigt ist, ist man natürlich von der Diskussion und der Entscheidung ausgeschlossen. Selbstverständlich ist auch, dass die KollegInnen, die fachlich näher an dem Antrag sind, oft dezidiertere Meinungen haben. Aber auch da wird immer wieder von den anderen nachgefragt und abgewogen.

Nach welchen Prinzipien wählt die DFG die GutachterInnen aus, die einen Antrag begutachten?

Die Geschäftsstelle besitzt eine lange Liste mit deutschen und internationalen Gutachtern und wählt daraus jeweils möglichst fachnahe Personen für die eingehenden Anträge aus. Sie bemüht sich auch, diese Liste ständig zu aktualisieren, u.a. auf der Basis von Vorschlägen aus dem Fachkollegium. In Einzelfällen fragt sie auch bei den fachnächsten FachkollegiatInnen nach Vorschlägen. Bei unklarer Gutachtenlage kommt es vereinzelt vor, dass das Fachkollegium ein weiteres Gutachten einfordert.

---

[2] Genaueres zu den Mitgliedern findet man auf der Website der DFG: https://www.dfg.de/dfg_profil/gremien/fachkollegien/liste/index.jsp.

Wie viele Anträge kommen aus der Romanistik im Vergleich zu anderen Disziplinen und wie viele werden davon genehmigt? Bestehen Unterschiede zwischen Sprach- und Literaturwissenschaft oder zwischen den Einzelsprachen?

Darüber gibt es keine Zahlen, da die Anträge keine explizite Fachzuordnung enthalten. Nach sehr grober Schätzung dürfte der Anteil zwischen 5 und 10 % liegen; dies gilt für beide Teildisziplinen. Auf jeden Fall ist die Romanistik (ebenso wie die anderen fremdsprachenphilologischen Schul- und Massenfächer) eindeutig unterrepräsentiert, was die Zahl der Anträge gerechnet auf die Zahl der potentiellen AntragstellerInnen betrifft. Dies führt auch zu einer Unterrepräsentation dieser Fächer im Fachkollegium, bezogen auf die Größe der jeweiligen Forscher-Community. Bei der Diskussion um den Zuschnitt des Fachkollegiums nach Fächergruppen vor der letzten Wahl spielte die absolute Zahl der Anträge eine zentrale Rolle. Der Zuschnitt kann sich somit nur langfristig ändern, wenn mehr Anträge aus unserem Fach kommen.

Ob die Erfolgsquote für Anträge zur Romanistik oder zu bestimmten romanischen Einzelsprachen vom allgemeinen Schnitt abweicht, ist ebenfalls kaum zu berechnen; subjektiv nehmen wir hier keine starken Ungleichgewichte wahr.

Könnten Sie den DRV-Mitgliedern Tipps für ihren nächsten DFG-Antrag geben? Was erhöht die Erfolgschancen? Was sind typische Fehler?

Der größte Fehler, den wir gerade bei Anträgen aus der Romanistik oft feststellen ist, dass das methodische Vorgehen und das Arbeitsprogramm zu vage ausgeführt sind. Eine gute Idee, mag sie noch so vielversprechend und faszinierend sein, und eine hochrelevante Fragestellung reichen nicht aus, um in Konkurrenz zu den vielen hervorragend ausgearbeiteten Anträgen zu bestehen. Gerade Fragen der Operationalisierbarkeit und Machbarkeit von Projekten sind für Förderentscheidungen wichtig. Forschungsverbundanträge oder Sachbeihilfeanträge mit mehreren AntragstellerInnen tragen oft der Frage nach dem Mehrwert der beantragten Kooperation und der Verzahnung der einzelnen Unterprojekte zu wenig Rechnung.

Ein guter Tipp ist, den Antrag mit Leuten zu besprechen, die schon erfolgreich DFG-Förderung eingeworben haben.

Wichtig ist auch, mit der Ablehnung als normalem Vorgang professionell umzugehen und sich nicht entmutigen zu lassen oder gar im Selbstwertgefühl verletzt zu sein. Selbst namhafte KollegInnen und erfolgreiche Antragsteller handeln sich immer wieder Absagen ein, hören deshalb aber nicht auf, weiterhin Anträge zu stellen. Wichtig ist nur, das Feed-Back aus den Gutachten und dem Fachkolle-

gium darauf hin zu lesen, ob ein modifizierter Antrag eine Chance hat oder ob man für den nächsten Versuch lieber ein anderes Thema anpacken sollte.

Wenn NachwuchswissenschaftlerInnen nach der Promotion einen Antrag auf Eigene Stelle für ihr Habilitationsprojekt schreiben, wie viel Vorwissen und Vorarbeiten sollten Sie in der neuen Sprache und im neuen Fachgebiet schon vorweisen können?

Nicht nur für Nachwuchsleute, sondern generell gilt: angesichts der großen Konkurrenz (Erfolgsquote bei 30%), bei der ein Fächerproporz KEINE ROLLE SPIELT, ist es für uns auch nicht immer leicht, die in der Romanistik bestehenden Publikationsgewohnheiten (wo sich der Wert der Publikationsliste nicht allein nach der Zahl der "peer reviewed journals" und Impact-Faktoren bemisst) ins rechte Licht zu rücken. Publikationen in angesehenen Zeitschriften, internationalen Handbüchern und generell in internationalen Kontexten sind da von großem Vorteil.

Unerlässlich ist für jeden Antrag, dass der/die AntragstellerIn im Bereich des behandelten Themas Vorarbeiten besitzt. Auch wenn das Fachkollegium weiß, dass es sich um einen Erstantrag handelt und man bei Nachwuchsleuten anerkennt, dass sie kürzere Publikationslisten haben und sich gerade in der Romanistik nach der Promotion/Habilitation erst in ein neues Thema einarbeiten müssen, ist die DFG-Förderung in erster Linie eine FORSCHUNGS-Förderung (mehr als eine Förderung von Personen). Deshalb kann man nicht auf das Prinzip verzichten, dass nur solche Leute gefördert werden können, die auf ihrem Gebiet Expertise nachweisen und damit den Erfolg des Projektes garantieren können.

Wie wird man DFG-Fachkollegiatin? Wer schlägt die KandidatInnen vor, wer stellt sie auf und wer wählt sie?

Das ist eine komplexe und auch etwas politische Angelegenheit. Auf den Punkt gebracht: Vorschlagsrecht haben alle institutionellen Mitglieder der DFG (also vor allem die Hochschulen) sowie die Fachverbände. Entscheidend, um auf die Kandidatenliste zu kommen, ist vor allem die Zahl der Nominierungen. Deshalb ist es unerlässlich, dass die Fachverbände nicht nur intern koordiniert vorgehen, sondern auch mit den anderen Verbänden und den Hochschulen kooperieren, um für die gewünschten KandidatInnen genügend Nominierungen zu erwirken. Denn die Nominierung durch einen Verband wird nicht anders gewichtet als die durch eine Universität. Das haben in der Vergangenheit nicht alle vorschlagsberechtigten Institutionen begriffen.

Zur eigentlichen Wahl: Zwar ist für jede Fachgruppe eine bestimmte Zahl von Plätzen im Fachkollegium reserviert; da aber in jeder Fachgruppe verschiedene Fächer antreten und vor allem, da jede(r) Stimmberechtigte in beliebigen Fächergruppen, ja sogar in jedem beliebigen Fachkollegium (!) Stimmen verteilen kann, gilt es für die Fachverbände, darauf hinzuwirken, dass sich möglichst viele Stimmen auf möglichst wenige KandidatInnen konzentrieren. Erfahrungsgemäß gelingt es dem DRV, beim Kandidaturverfahren und in der anschließenden Wahl in jedem der beiden Fachkollegien je zwei Personen zu 'platzieren'. Einzelkandidaturen an den Fachverbänden vorbei sind aus der Perspektive des Fachs kontraproduktiv.

Daneben nimmt die DFG nimmt begrenzten Einfluss auf die Wahllisten, z.B. um gewisse Gender-Anteile zu sichern.[3]

Was würde passieren, wenn jede Universität ihre eigenen RomanistInnen aufstellt?

Natürlich sehen die Universitäten gerne eigene Mitglieder in den DFG-Fachkollegien. Ich habe meiner Universität empfohlen, KEINE KandidatInnen zu nominieren, die nicht auch von einem oder mehreren Verbänden nominiert sind. Ohne Absprache mit anderen Institutionen besteht keine Aussicht auf Nominierung; erst ab drei bis fünf Nominierungen besteht eine Chance, auf die Wahlliste zu kommen. Außerdem: Wenn mehr als zwei romanistische KandidatInnen pro Fachkollegium auf der Liste stehen und sich die Stimmen gleichmäßig verteilen, besteht die Gefahr, dass die Romanistik überhaupt nicht vertreten ist; dies ist anderen großen Fachverbänden in der Vergangenheit auch passiert. Es ist also schon sinnvoll, dass die Verbände zur Wahl ihrer KandidatInnen aufrufen; diese haben am ehesten die Chance, dann auch gewählt zu werden und so romanistische Präsenz in den FK zu sichern.

Welche Rolle spielt der Deutsche Romanistenverband in diesem Verfahren?

Der Deutsche Romanistenverband (DRV) hat offiziell das Vorschlagsrecht bei der Nominierung. Damit alle RomanistInnen an einem Strang ziehen, haben sich die romanistischen Teilverbände in der AG Rom auf gemeinsame KandidatInnen geeinigt.[4].

---

[3] Genaueres steht auf der Webseite der DFG: http://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/gremien/fachkollegien/fk-wahl2019/infoblatt_erstellung_kandiliste.pdf.

[4] Vgl. dazu auch „Fachkollegienwahl 2019 der DFG: Die Vorschläge der romanistischen Fachverbände" im DRV-Mitteilungsheft Herbst 2018.

Haben romanistische Anträge größere oder kleinere Chancen, wenn die DFG-FachkollegiatInnen aus der Romanistik selbst die darin behandelten Sprachen, Epochen oder Subdisziplinen erforschen?

Noch einmal: alle 10 bzw. 11 Fachkollegiumsmitglieder versuchen nach besten Gewissen, nicht *pro domo* (d.h. für ihre Fächergruppe, ihre Disziplin, oder gar für ihre Schule und Methodik oder ihre wissenschaftliche Sozialisierung) zu arbeiten und sich auch in die Situation der jeweiligen Teil-Community, aus der der Antrag kommt zu versetzen (allenfalls bemüht man sich hin und wieder, bei den Mit-KollegiatInnen Verständnis für bestimmte fachkulturelle Besonderheiten zu wecken). Insgesamt ist die Skrupulosität, die Fremd- und Selbst-Kontrolle, der Versuch, die Anträge und Gutachten auch noch einmal von allen Blickwinkeln her zu beurteilen, sehr hoch. Im Übrigen werden alle Entscheidungen im Konsens getroffen; eine Mehrheitsabstimmung hat es in der Sprachwissenschaft in den letzten 7 Jahren nicht, in der Literaturwissenschaft in den letzten 3 Jahren nur ganz vereinzelt gegeben.

Warum sollen wir gerade die vom Deutschen Romanistenverband vorgeschlagenen KandidatInnen wählen, auf die sich die AG Rom verständigt hat?

Ich denke, die AG Rom hat die Nominierten ausgewählt, weil sie ihnen zutraut, über den Tellerrand des eigenen Gebiets und der eigenen Schule hinauszusehen und Anträge mit anderer Fragestellung und Methodik auch möglichst objektiv bzw. aus deren interner Logik zu beurteilen. Das gilt natürlich auch für die jeweiligen Sprachen (innerhalb oder außerhalb der Romania).

3. Nationale Forschungsdateninfrastruktur

Liebe Mitglieder des Deutschen Romanistenverbands,

das Thema der nachhaltigen Sicherung von Forschungsdaten und der gute Zugang zu diesen Daten hat in den letzten Jahren stetig an Bedeutung gewonnen. 2018 fanden daher zum Thema "Wissenschaftsgeleitete Forschungsdatenstrukturen für die Geistes- und Kulturwissenschaften" insgesamt drei Workshops statt. Im Zentrum stand dabei die Frage, auf welche Weise Forschungsdaten so archiviert und aufbereitet werden können, dass die Bedürfnisse der verschiedenen Fachkulturen angemessen berücksichtigt werden. Ziel war es, gebündelt die Position der Geisteswissenschaften zu artikulieren und in die geplante "Nationale Forschungsdateninfrastruktur" (NFDI) einzubringen. Der Deutsche Romanistenverband (DRV), die AG Romanistik (AG Rom) und vor allem die AG Digitale Romanistik haben sich an diesen Workshops aktiv beteiligt und den Bedarf der Romanistik angemeldet.

In den letzten Monaten ist in das Thema Forschungsdaten noch mehr Bewegung gekommen. Der Grundriss der NFDI wird in den kommenden Monaten entwickelt werden. Um in diesen deutschlandweiten Prozess die Desiderata der Geisteswissenschaften einzuspeisen, hat Prof. Christof Schöch, romanistischer Literaturwissenschaftler und aktuell Erster Vorsitzender des Verbands *Digital Humanities im deutschsprachigen Raum* das "Geisteswissenschaftliche Forum NFDI" ins Leben gerufen (http://nfdi.hypotheses.org).

In diesem Forum konnten die Desiderata der Romanistik, die die AG Rom in einem früheren Papier bereits formuliert hatte, erneut eingebracht werden. Die zentralen Anliegen sind Mehrsprachigkeit und Internationalität:

1. Die Romanistik ist ein mehrsprachiges Fach, nicht nur in ihrem Gesamtzuschnitt, sondern auch im Profil der einzelnen RomanistInnen, die nahezu alle in Forschung und Lehre zwei romanische Sprachen vertreten. Daraus folgt, dass für die Romanistik ein Forschungsdatenprofil notwendig ist, das diese Mehrsprachigkeit von Anfang an konsequent mitdenkt und mitplant.

2. Internationale Kooperationen charakterisieren in der Gegenwart alle Fächer und Fachkulturen entscheidend. Für die Romanistik an deutschen Universitäten gilt dies in ganz besonderer Weise, da die romanistischen Disziplinen Sprachen, Literaturen und Kulturen anderer Sprach- und Kulturräume erforschen. Aus Sicht der Romanistik ist es daher von großer Bedeutung, dass auf der Ebene der nationalen

Forschungsdaten die internationale Anschlussfähigkeit von Beginn der Planungen an eine zentrale Rolle spielt.

Bei der weiteren Ausgestaltung der NFDI wird die DFG die entscheidende Rolle spielen: Sie übernimmt die Auswahl und Evaluation der Konsortien, die sich um Förderung beim Aufbau von Forschungsdateninfrastrukturen bewerben. Ausschreibung und Begutachtung sollen bis Anfang 2020 abgeschlossen sein (http://www.dfg.de/foerderung/programme/nfdi/). Der Deutsche Romanistenverband wird Sie in den nächsten Monaten über romanistik.de über neue Entwicklungen informieren.

Abschließend möchte ich den Mitgliedern der AG Digitale Romanistik für ihr großes Engagement in Sachen NFDI herzlich danken – die Expertise der AG ist für die Fachverbände entscheidend, damit sie die Interessen der Romanistik stark und kompetent vertreten können!

Angela Schrott, Erste Vorsitzende des DRV

4. Romanistentag Kassel 2019

4.1 Schreiben der Ersten Vorsitzenden des DRV Angela Schrott

Liebe Mitglieder,

ich möchte Sie nochmals sehr herzlich zum Romanistentag nach Kassel einladen!

Wiederaufbau, ***Rekonstruktion*** **und** ***Erneuerung*** bringen als Begriffe vielfältige Konnotationen und diskursive Wertungen mit sich. Diese haben die SektionsleiterInnen in überaus produktiver Weise aufgenommen und weiterentwickelt. Wie schon bei den vergangenen Romanistentagen war das Rahmenthema aber keine Verpflichtung für die Sektionsarbeit. Es war als Empfehlung formuliert, der die meisten Sektionsvorschläge gefolgt sind; daneben finden sich auch einige Sektionen, die sich mit anderen Themen erfolgreich beworben haben.

Im Zentrum des Romanistentag steht die **Sektionsarbeit** in den 24 Sektionen. Diese gliedert sich in die Teilbereiche Literaturwissenschaft (9 Sektionen), Sprachwissenschaft (8 Sektionen), Fachdidaktik (3 Sektionen) und Kulturwissenschaft (4 Sektionen). Im Folgenden stellen wir die einzelnen Sektionen mit ihrem Abstract und der Liste der Vortragenden und Vortragstitel vor. Das Programm dokumentiert die Originalität, mit der SektionsleiterInnen und Vortragende das Rahmenthema interpretiert haben. Es bildet die aktuelle romanistische Forschung umfassend ab, sowohl in Bezug auf ihre Themenstellungen als auch hinsichtlich der vertretenen wissenschaftlichen Paradigmen und der ange-

wandten Methoden.

Der Romanistentag wird am Sonntag, den 29.09. feierlich eröffnet. Wir freuen uns, dass **Jürgen Kaube**, Redakteur und Herausgeber der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* (FAZ), die **Eröffnungsrede** halten wird. Als Begleitprogramm ist am 01.10. eine Podiumsdiskussion zum Thema „Die Wiederentdeckung des Faktischen oder: Wissenschaft als fünfte Gewalt?“ geplant und am 30.09. eine Veranstaltung zum Thema „*Third Mission*: Wie können RomanistInnen ihre Forschungsergebnisse in die Gesellschaft tragen?“.

Podiumsdiskussion (01.10.2019):

„Die Wiederentdeckung des Faktischen oder:
Wissenschaft als fünfte Gewalt?“

Ausgangspunkt ist, dass die Trias von *Wiederaufbau*, *Rekonstruktion* und *Erneuerung* auch auf Konzepte und Begriffe angewandt werden kann, die immer wieder neu interpretiert, erstritten und durchdrungen werden müssen. Ein solcher Begriff ist das *Faktische* und die damit verbundene Überzeugung, dass es in der Welt ‘da draußen’ Fakten und Wahrheiten gibt, um deren Erkenntnis sich die Menschen bemühen müssen. Nicht nur, weil dies ethisch richtig ist, sondern weil dies auch notwendig ist, um ein erfülltes und selbstbestimmtes Leben zu führen. Diese Mühe gilt es zu schultern, ganz besonders wenn man sich beruflich mit Fakten und Wahrheiten beschäftigt. Für WissenschaftlerInnen stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, ob man nicht in Analogie zu den Medien als vierte Gewalt die Wissenschaft sich als fünfte Gewalt verstehen sollte, die ihre Verpflichtung darin sieht, gesicherte und wahre Informationen in die Gesellschaft einzuspeisen und gesellschaftliche Diskurse auf ihre Faktizität und auf ihre Wahrheit hin zu hinterfragen.

Folgende Personen haben ihre Teilnahme bereits zugesagt: **Barbara Vinken** (Professorin für Allgemeine und französische Literaturwissenschaft, LMU München), **Heinz Bude** (Professur für Soziologie, Universität Kassel), **Andreas Gardt** (Professur für Germanistische Linguistik, Universität Kassel, Präsident der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen) sowie **Paul Ingendaay** (*Frankfurter Allgemeine Zeitung*).

Impulsvortrag und Diskussion (30.09.2019):

„*Third Mission*: Wie können RomanistInnen ihre Forschungsergebnisse in die Gesellschaft tragen?“

Neben Forschung und Lehre gewinnt derzeit an den Universitäten eine dritte Säule immer mehr an Bedeutung: Diese *Third Mission* von WissenschaftlerInnen ist der *Wissenstransfer* an Nicht-WissenschaftlerInnen. Da die Universitäten von der Gesellschaft finanziert werden sollten sie ihr neu erarbeitetes Wissen auch wieder an die Gesellschaft zurückgeben. Während Ingenieurswissenschaften durch Technologietransfer in die Wirtschaft sichtbar sind und Sozialwissenschaften bei der Bewältigung sozialer Herausforderungen helfen können, stellt sich die Frage, was die Romanistik in diesem neuen Bereich leisten kann und möchte. Diese Frage möchten wir im Rahmen dieser *Third Mission*-Veranstaltung am Romanistentag gemeinsam diskutieren.

Programm:
- Grußwort: Dr. Oliver Fromm, Kanzler der Universität Kassel
- Impulsvortrag: Dr. Isabel Roessler, Gemeinnütziges Centrum für Hochschulentwicklung (CHE), Gütersloh
- Diskussion, moderiert von Prof. Dr. Elissa Pustka, Universität Wien (DRV-Vorstandsmitglied für Öffentlichkeitsarbeit)

Im Folgenden finden Sie eine Übersicht über die Sektionen, jeweils mit dem Sektionskonzept und eine Liste der Vortragenden und Vortragstitel (geordnet nach Sektionen, in alphabetischer Reihenfolge).

Angela Schrott, Erste Vorsitzende des DRV

4.2 Programm der Sektionen

Literaturwissenschaft

Sektion 1

« Forcer le monde à venir au monde ». Le renouvellement de la représentation de l'Afrique à travers la littérature

Sektionsleitung: Lydia Bauer (Potsdam)

Dans son essai *Sortir de la grande nuit. Essai sur l'Afrique décolonisée* (2013), le politologue Achille Mbembe cite un passage de la préface du roman *L'État honteux* (1981) de l'écrivain congolais Sony Labou Tansi : « J'écris, ou je crie, un peu pour forcer le monde à venir au monde » (Mbembe 2013: 224), et parle de l'exigence de « créer du nouveau » (ibid.) dans les littératures africaines d'aujourd'hui. La « renaissance africaine » est actuellement devenue un leitmotiv. Nous assistons à un discours de renouvellement à tous les niveaux. Ce renouvellement est avant tout marqué par la volonté de sortir de l'image propagée de la victimisation, de la volonté de décoloniser et de décentrer la pensée et de se réapproprier son histoire. La force de la littérature consiste dans le fait qu'elle reflète la vie du passé et du présent et imagine l'avenir. Les textes littéraires nous fournissent des modèles de vie et nous proposent en même temps des chemins à suivre. Selon l'ethnologue sénégalais Cheikh Anta Diop, *« [l']essentiel, pour le peuple, est de retrouver le fil conducteur qui le relie à son passé ancestral le plus lointain possible. Devant les agressions culturelles de toutes sortes, devant tous les facteurs désagrégeants du monde extérieur, l'arme culturelle la plus efficace dont puisse se doter un peuple est ce sentiment de continuité historique. » (*Diop, Cheikh Anta, *Civilisation ou Barbarie. Anthropologie sans complaisance*, 1981, 272) Mais en même temps, il se pose la question de savoir de quelle manière le passé peut être appréhendé et pensé de façon neuve. Dans ce contexte, il est p.ex. intéressant de voir la (re)découverte de la Charte de Kurukan Fuga datant du XIIIe siècle dans laquelle une ébauche des droits humains est présentée, mentionnée dans *Marianne porte plainte !* (2017) de Fatou Diome. Dans les littératures africaines francophones autant en Afrique que dans la diaspora naissent de nouvelles formes et de nouveaux cadres de pensée. Le but de la section sera de saisir ces différentes formes de renouvellement en ce qui concerne les contenus et les formes telles que syntaxe, champs lexicaux, styles ou métaphores (notamment de la renaissance), tout en révélant les influences des théories d'un vivre ensemble.

Assion Ayikoue (Lomé, Togo/Parakou, Bénin)	*La forêt sacrée* comme politique de protection de l'environnement à l'exemple des littératures togolaise et béninoise
Lydia Bauer (Postdam)	Mort et renaissance dans l'œuvre de Ken Bugul
Tabouche Boualem (Bouira, Algérie)	*Le Commencement des douleurs* de Sony Labou Tans : réécrire l'histoire des peuples opprimés
Margot Brink (Flensburg)	Afrique loin des extrêmes : la classe moyenne dans les textes littéraires de Gaël Faye et Chimamanda Ngozi Adichie
Laura Büttgen (Aachen)	*Déshumaniser l'Autre, c'est se déshumaniser soi-même* – Visions littéraires sur le dépassement des vieilles rancœurs entre l'Afrique et l'Occident
Ibou Coulibaly Diop (HU Berlin)	La littérature africaine : mémoire discursive et lieu de *revendication* pour une liberté de pensée et de devenir
Diana Haußmann (FU Berlin)	Forger un nouveau monde à partir du passé – le principe du Sankofa dans la *Suite africaine* de Léonora Miano

Marie Claude Hubert (Lorraine, France)	L'écriture comme devoir de mémoire
Justine Jotham (Côte d'Opale, France)	Quand l'Afrique renaît des préjugés : des anecdotes dans *Verre Cassé* d'Alain Mabanckou
Anouar Karra (El Jadida, Maroc), Abdelkader Karra (El Jadida, Maroc)	Le roman négro-africain post-colonial : vers une écriture renouvelée
Till R. Kuhnle (Limoges, France)	Un bal de la littérature-monde ? *La Fête des masques* de Sami Tchak
Abou-Bakar Mamah (Memphis, USA)	L'Afrofuturisme : la saga d'une Afrique en pleine renaissance
Sylvère Mbondobari (Omar Bongo, Libreville, Gabon)	La longue marche vers une écriture du maquis camerounais : Détours, critique historique et construction identitaire
Ulrich Ondounda (Limoges, France)	La représentation de la ville coloniale comme stratégie de réappropriation de l'histoire. Le cas de Césarée dans *La Femme sans sépulture* et Brazzaville dans *Le Lys et le Flamboyant*

Adelaïde Bakissia Sérifou (Abidjan-Cocody, Côte d'Ivoire)	La problématique de la conscience noire et de sa spiritualité : regards croisés de C.G. Jung et de Venance Konan
Messan Tossa (Lomé, Togo)	Délocalisation des littératures d'Afrique francophone

Sektion 2

Jenseits von phantastischer Literatur und magischem Realismus: Figuren der Fremdheit und Aushandlung widerstreitender Realitätsansprüche in der alten und neuen Romania

Sektionsleitung: Sarah Burnautzki (Mannheim), Daniela Kuschel (Mannheim), Cornelia Ruhe (Mannheim)

Im Bereich der phantastischen Literatur, insbesondere in der strukturalistischen Tradition Todorovs, sind in der romanistischen Forschung bereits zahllose Studien vor allem zum 19. Jahrhundert der französischen Literatur durchgeführt worden. Zugleich ist jedoch die Todorov'sche Phantastik-Definition begrifflich so eng, dass sie nahezu ausschließlich auf die von Todorov untersuchten Texte zugeschnitten scheint. Befremdlich-phantastische Phänomene in Texten des 20. Jahrhunderts verlangen bereits nach anderen Erklärungsmustern. Auch in anderen sprachlichen und kulturellen Kontexten erscheint die minimalistische europäische Phantastik-Theorie inadäquat. In Latein- und Mittelamerika hat sich die fragwürdige Abgrenzung von magischem Realismus und Phantastik durchgesetzt, wobei die Differenzierung zwischen beiden Formen auf den ersten Blick auf die jeweilige ästhetische Nähe oder Distanz von europäischen Modellen, bzw. auf regionale vs. universellere Bestrebungen zurückgeführt werden kann. Besonders eklatant wird die Unzulänglichkeit dieser kulturalisierenden Gattungsabgrenzung im Fall der brasilianischen Literatur, die sich lange Zeit an der Diskussion um Phantastik und magischen Realismus vorbei entwickelt hat. Bedenkt man, dass die Literaturproduktion der Karibik sowie frankophone und lusophone afrikanische Literaturen eher im Zeichen des magischen Realismus als im Rahmen der vermeintlich 'rationaleren' Phantastik

rezipiert werden, so drängt sich der Verdacht auf, dass durch die Präsenz ‘autochthoner’ oder afrikanischer Kulturelemente eine literaturtheoretisch willkürliche Grenze innerhalb der Literatur kulturalisiert und naturalisiert wird.

Ausgehend von diesen Beobachtungen lässt sich das Desiderat einer weniger maximalistischen denn literatursoziologisch begründeten Phantastik-Forschung formulieren, die ein zwischen globalem Zentrum und Peripherie hierarchisch strukturiertes literarisches Feld in den Blick nimmt, das marginalisierte AutorInnen dazu nötigt, sich auf die eine oder andere Weise zur dominanten literarischen Norm zu positionieren. Aus einer solchen Perspektive ist es möglich, das literaturgeschichtliche Phänomen der Phantastik nicht länger als zwangsläufig an den historischen Kontext seiner europäischen Entstehung (der skeptischen Abkehr von Rationalismus und Aufklärungsoptimismus) im 19. Jahrhundert gebunden zu betrachten, sondern als Textformen, die zu unterschiedlichen Zeiten und an unterschiedlichen Orten in ihrem ästhetischen Interesse am „territorio de *lo otro*“ (Cortázar 1983) divergierende Realitätsansprüche im Kampf um die vorherrschende Definition legitimer literarischer Formen zwischen konfligierenden Gruppen verteidigen. Mit diesem spezifischen Erkenntnisinteresse wollen wir uns in dieser Sektion insbesondere um ein erneuertes Phantastik-Verständnis bemühen, uns der Frage nach der literarischen (und zugleich sozialen) Konstruktion von Alterität, Differenz- und Exklusionserfahrungen jenseits der jeweilig dominanten Realitätsansprüche in einem von hegemonialen Machtstrukturen durchzogenen Feld der Literatur widmen und erkunden, wie diese auf textimmanenter Ebene antirealistisch kodiert werden und ob – möglicherweise – die Texte selbst ihre eigene strukturelle Position im globalen literarischen Feld reflektieren. In transromanisch vergleichender Perspektive lädt die Sektion dazu ein, Texte aus der gesamten Romania daraufhin zu befragen, wie in diesen mit antirealistischen narrativen Mitteln alternative Räume und Realitäten erschlossen oder verworfen werden.

Pierre Martial Abossolo (Buéa, Kamerun)	Fantastique africain et rupture de la norme des genres occidentaux de l’imaginaire
Adriana Apostol (Pitesti, Rumänien)	La (dé)construction fantastique : rhétorique d’un genre

Álvaro Arango Vallejo (Bonn)	La poética del horror como transgresión literaria en *El obsceno pájaro de la noche* de José Donoso
Cristina Batalha (UERJ Rio de Janeiro, Brasilien)	A fratura entre o homem e o mundo em Murilo Rubião
Ana Maria Callejas Toro (Dresden)	Narrar la otredad: análisis diacrónico del relato *antirrealista* en la literatura colombiana del mito al realismo mágico
Matei Chihaia (Wuppertal)	Sprechende Affen in der rioplatensischen Literatur der frühen Moderne
Anne-Sophie Donnarieix (Regensburg)	Abîmes et vertiges. Du fantastique comme délitement du monde, d'Emmanuel Carrère à Colombe Boncenne
Céline Gahungu (Paris 4)	Kongoprophéties. Usages de la science-fiction dans l'oeuvre de Sony Labou Tansi

Andrea Gremels (Frankfurt)	Eine globale Literaturgeschichte des Wunderbaren: Pierre Mabilles *Miroir du Merveilleux* (1940)
Nicole Häffner (Saarbrücken)	Das Fremde und der Ursprung in uns selbst – parallele Realitäten und ein neuer spiritueller Realismus in argentinischen Romanen
Gernot Kamecke (HU Berlin)	Más allá del realismo mágico. Narratología neofantástica en la literatura colombiana contemporánea: Fernando Vallejo, Laura Restrepo y Evelio Rosero
David Klein (LMU München)	Weltphantastik – Wortphantastik. Zur Idee phantastischer Welterzeugung am Beispiel von Roberto Bolaños *Estrella distante*
Renate Lachmann (Konstanz)	Nach Todorov. Konzeptuelle Überlegungen zur Phantastik
Gesine Müller (Universität zu Köln)	García Márquez jenseits des Magischen Realismus: Varianten seiner weltweiten Rezeption
Gerhard Poppenberg (Heidelberg)	Der Erzähler Onetti

Kathrin Sartingen (Wien)	Tote und Untote in der lusophonen Literatur: Zur (Neo-?)Phantastik in Brasilien und Afrika
Emmanuel Tchoffogueu (Buéa, Kamerun)	Le retour du conteur mythique : entre devoir de mémoire et quête de performance créatrice dans le nouveau discours romanesque francophone
Jobst Welge (Leipzig)	*Haunting,* Halluzination, Kafka: Variationen der Phantastik in Antonio di Benedettos *Zama*
Vera Lucia Wurst (Bonn)	La “maternidad ominosa” y la “fantasía del aborto bueno” en “Conservas” de Samanta Schweblin

Sektion 3

Re-Konstruktion des Realen. Die Wiederentdeckung des Realismus in der Romania

Sektionsleitung: Julia Brühne (Mainz), Christiane Conrad von Heydendorff (Mainz), Cora Rok (Bonn)

Ab Mitte der 90er Jahre, spätestens aber seit der Jahrtausendwende, bestimmt die Rede vom „Ende der Postmoderne“ nicht nur verstärkt den philosophischen, sondern auch den literaturwissenschaftlichen Diskurs. Mit dem Ende der Dominanz postmodernistischer Verfahrensweisen treten in der Narration (Literatur, Film, Serie) wieder vermehrt ‘verpönte’ realistische Darstellungsmodi auf den Plan, die aktuellen gesellschaftlichen Krisenherden (prekäre/entgrenzte Arbeit, [organisierte] Kriminalität, Korruption, Krieg, Terror, Rassismus, Migration, Autonomiestatute) Rechnung tragen und die Realität literarisch wie filmisch rekonstruieren. In der Literaturwissenschaft wird darum seit gut 20 Jahren der „re-

nouveau du réalisme“ (Asholt) bzw. der „ritorno alla realtà“ (Allegoria) diskutiert. Während in Italien u.a. Roberto Saviano Repräsentant eines engagierten und hybriden Realismus‘ ist, gilt in Frankreich einerseits Michel Houellebecq als bekanntester und vor allem provokantester „écriteur du quotidien“, wobei sich andererseits Autoren wie Patrick Chamoiseau und Ahmadou Kourouma als Vertreter einer realistischen und politischen postkolonialen Literatur nennen lassen. In den letzten Jahren hat sich in Spanien das Subgenre der *autorficción* zur *autoficción*, deren Zuflucht zum ‚authentischen Ich‘ bzw. zur ‚authentischen Erinnerung’ im Nachhall des *franquismo* als eine Art literarischer Befreiungsschlag wahrgenommen wurde, gesellt bzw. sich mit dieser vermischt – es entstehen Texte, die sich unter dem auch in Spanien mittlerweile proliferierenden Schlagwort der ‚Erinnerungsliteratur’ subsumieren lassen. Im spanischen Kino entwickelte sich besonders in den ersten Jahren des neuen Jahrtausends eine verstärkte Tendenz zum realistischen Erzählen, die Ángel Quintana „realismo tímido“ genannt hat (bspw. *Mar adentro*, Alejandro Amenábar, 2003). Im lateinamerikanischen Raum macht die seit 2015 sehr erfolgreiche Serie *Narcos* um die Entwicklung der kolumbianischen Drogenkartelle Medellín und Cali Furore. In Italien wiederum entstehen im Zuge der Flüchtlingskrise Filme wie *Fucoammare* (Gianfranco Rosi, 2016), die in Erinnerung an den *neorealismo* neue Formen realistischen Kinos zu etablieren suchen. Der französische Film bringt seit 2014 vermehrt ‚Multikulti-Komödien’ hervor, die zwar genretypische, wenig realistische Happy-Endings inszenieren, dabei aber trotzdem auf *sujets* und Szenarios rekurrieren, die in Teilen fast erschreckend realistisch scheinen.

Zentrale Fragestellungen sind: Inwieweit handelt es sich um engagierte Narrationen, lässt sich ein aufklärerisch-didaktischer Gestus erkennen? Welcher narrativen Instrumente bedienen sich die Werke, um Authentizität zu vermitteln? Welche Wirkung entfalten literarische oder filmische Hybride aus Fiktion und Dokumentar, Journalismus, Reportage, Sachtext? Welche Funktion erfüllen Intertextualität, Inter- und Transmedialität (Blog, Facebook, Twitter usw.) im Rahmen realistischen Schreibens? Inwiefern kann von einer Rehabilitierung des Subjekts gesprochen werden? Gibt es (alte und neue) Formen der „Ich-Erzählung“, die als Authentizitätsmarker fungieren (Schreiben zwischen Autobiographie und Autofiktion, Tagebuch o. Ä.)? Lässt sich ein Paradigmenwechsel feststellen? Handelt es sich dabei um eine Rückbesinnung auf die Ansätze der Moderne (wie es Romano Luperini für möglich und geboten hält) oder eine Wiederaufnahme älterer Realismen oder entsteht etwas völlig Neues? Gibt es epochenübergreifende Merkmale realistischen Schreibens oder bildet jede Zeit eigene Charakteristika aus?

Wolfgang Asholt (HU Berlin)	Michel Houellebecq: eine „Wiederentdeckung“ des Realismus?
Tobias Berneiser (Marburg)	Marseille und das Erbe *Gomorras* in literarischen und filmischen Medien der Gegenwart
Stefanie Boßhammer (Konstanz)	Körper-Sprachen, soziale Realitäten und identitärer Konflikt – Édouard Louis’ Roman *En finir avec Eddy Bellegueule* (2014)
Andrea Brondino (Warwick)	“REALiability”: zone d’ombra nel realismo scomodo de I buoni di Luca Rastello
Berit Callsen (Osnabrück)	Erzählungen vom Körper – Erzählungen vom Ich: Zur Herstellung von Authentizität bei Guadalupe Nettel
Gisela Febel (Bremen)	Realismus, Groteske, Ethik des Überlebens in der aktuellen haitianischen gesellschaftskritischen Literatur
Filippo Gobbo (Pisa)	Cronaca, realtà storica e romanzesco: il paradigma indiziario in tre opere di Enrico Deaglio
Kirsten von Hagen (Gießen)	Schreiben gegen das Vergessen – wie französische Romane und Serien einen „effet de réel“ konstruieren
Monica Jansen	Narrazioni di vecchi e nuovi sfruttamenti: deformare il realismo per ricostruire la solidarietà umana

(Utrecht)	
Thomas Klinkert (Zürich), Christian Rivoletti (Erlangen)	Wirklichkeitsdarstellung in der französischen und italienischen Gegenwartsnarrativik durch Hybridisierung von faktualem und fiktionalem Schreiben
Melanie Koch-Fröhlich (Freiburg)	*Dégager la syntaxe du réel*: Ivan Jablonkas *texte-recherche* im Grenzbereich zwischen Geschichtsschreibung und Literatur
Lorenzo Marchese (Aquila)	L'autenticità artificiale: esempi dalla narrativa italiana
Julia Pfeiffer (Konstanz)	Transmedialität als Authentifizierungspraktik im Werk Scholastique Mukasongas
Bastian Piejko (Mainz)	Realistisches Schreiben als ästhetische Bewältigungsstrategie. Teleologische Spannungen bei Flaubert und Houellebecq
Jan Rhein (Flensburg)	Räume und Realitäten bei Jean-Philippe Toussaint

Fabian Scharf (Göttingen)	"L'oceano della realtà non si può versare in una tazzina": Realistisches Erzählen in Sangue giusto von Francesca Melandri
Dietrich Scholler (Mainz)	Utopische Wirklichkeit? Realistische Modalisierung in Ammanitis *Anna* (2015)
Lara Toffoli (Venezia)	Dal romanzo al "racconto reale": i casi di Emmanuel Carrère e Javier Cercas
Jan Voosholz (Bonn)	Der neue Realismus in der europäischen Philosophie des 21. Jahrhunderts. Ein einführender Vergleich anhand der Philosophien Quentin Meillassoux', Maurizio Ferraris' und Markus Gabriels
Marco Zonch (Warszawski)	Nuovo realismo? Verità e spiritualità nella narrativa italiana tra vecchio e nuovo millennio

Sektion 4

„Epoche machen" – Vermessung literarischen Wandels zwischen 10. und 18. Jahrhundert

Sektionsleitung: Andreas Haarmann (Bonn), Isabelle Löchner (Bonn)

Jede Auseinandersetzung mit Geschichtlichkeit setzt gemeinhin die Einteilung historischer Entwicklungen in begründbare Einheiten voraus. Nicht erst seit Robert Jauß' Konstanzer Antrittsvorlesung allerdings wird „Literaturgeschichte als Provokation" begriffen, insofern sie nach Festlegungen und Kategoriebildungen verlangt, um welche die aktuelle Forschung nicht selten verlegen ist. Und doch gehören Konstruktion, Dekonstruktion und

Rekonstruktion von Epochengrenzen und -merkmalen nach wie vor zu den Hauptaufgaben der Literaturgeschichtsschreibung. Erst unlängst belebte die deutsche Übersetzung von Jacques Le Goffs Essay *Faut-il vraiment découper l'histoire en tranches* (frz. 2014) die akademische Debatte um den Grenzverlauf zwischen Mittelalter und Renaissance. Der Mediävist distanziert sich von hergebrachten Periodisierungskonventionen und schlägt in seinem letzten Werk das Konzept eines „long Moyen Âge" vor, das sich erkennbar an Eric Hobsbawms ebenfalls epochenrevisionistischen Begriff des „long 19th century" anlehnt. Le Goff zufolge seien die entscheidenden kulturhistorischen Umbrüche erst in der Mitte des 18. Jh.s zu verorten: der von Mirabeau auf den Begriff gebrachte Fortschrittsglaube, ein staatstheoretisches Umdenken im Gefolge der großen Revolutionen dies- und jenseits des Atlantiks, die Institutionalisierung der Trennung von Religion und Wissenschaft sowie die Vorbereitung einer kapitalistischen Wirtschaftsordnung im Zuge des (britischen/schottischen) Liberalismus.

Le Goff berücksichtigt dabei jedoch kaum literarische Manifestationsformen des Wandels, die beispielsweise mit sprachnormierenden Maßnahmen und dem damit zusammenhängenden Aufkeimen eines Nationalbewusstseins in einem komplexen Wechselverhältnis stehen. Wir sind der Überzeugung, dass die Literaturwissenschaft einen einschlägigen Beitrag zur Neubewertung des Verhältnisses zwischen Mittelalter und humanistischer Frühen Neuzeit leisten und ein neues Licht auf die bislang geschichtswissenschaftlich dominierte Diskussion werfen kann. Überwiegen tatsächlich die Kontinuitäten in Motivik, Rhetorik, Stilistik, Stoffgeschichte und Gattungstradition? Die Sektionsarbeit soll in gesamteuropäischer Perspektive die dialektischen Aushandlungsprozesse zwischen Innovation und Persistenz literarischer Formen und Gegenstände nachvollziehen. Reicht etwa der klare Bruch zwischen mittelalterlichem und frühneuzeitlichem Körperverständnis hin, um daran im Hinblick auf ein holistisches Menschenbild einen zentralen Entwicklungsschritt festzumachen? Dominierte das Mittelalter einerseits noch eine christlich grundierte Negation der Körperlichkeit (fleischliche Lust), so zeigt sich seine Doppelgestalt doch nicht zuletzt in der Omnipräsenz von Leiblichkeit (Körpergeräusche als Bestandteil gesellschaftlicher Umgangsformen und exzessive Darbietung von Emotionsdeklarationen). Es ließe sich vertreten, dass erst die Renaissance sich durch eine Vereindeutigung dieser Ambivalenz zugunsten eines überwiegend positiven Körperverhältnisses sowie eines allgemein aufgewerteten Menschenbildes auszeichnet. Andererseits wirkt das vorherrschende Mittelalterbild als zu holzschnittartig. Durchbricht nicht bereits Chrétien de Troyes *Chevalier de la*

charrette das nur scheinbar intakte Gesellschaftssystem in gleich mehrfacher Hinsicht: Emanzipation des Außenseitertums, Insubordination, Verletzung exklusiv ehelicher Sexualbeziehungen, Verballhornung der Christologie?

Mechthild Albert (Bonn)	›Calila e Dimna‹ (1251) und ›Exemplario contra los engaños y peligros del mundo‹ (1493). Kontinuitäten und Diskontinuitäten einer orientalischen Fabelsammlung
Dirk Brunke (Bochum)	*Neues Wissen. Zur Konfiguration des wissenden Ich in den Schriften des Inca Garcilaso de la Vega*
Olivier Chiquet (Sorbonne, Paris)	Expressionismes gothique et tridentin : rupture ou continuité ?
Dina Diercks (Bonn)	Darstellungen sinnlichen Begehrens im portugiesischen Mittelalter und Renaissance-Humanismus
Vera Elisabeth Gerling (Düsseldorf)	*Mio Cid: Variationen eines Heldenmythos?*
Frank Lestringant (Sorbonne, Paris)	*Clément Marot et Jean Lemaire de Belges : une Renaissance en douceur, et presque invisible, avant la Pléiade*
Roman Kuhn (FU Berlin)	*Zwei Epochen „machen“, gleichzeitig? Aufklärung und Klassizismus in Frankreich im 18. Jahrhundert*

Manuel Mühlbacher (LMU München)	*Keine Zeit für Abenteuer? Zur Transformation des narrativen Abenteuer-Schemas zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit*
Sabine Narr-Leute (Saarbrücken)	*Literarischer Wandel, Verwilderung und Kontinuität in der Epik des Trecento bis Cinquecento*

Sektion 5

Geschlechter(re)inszenierungen im Drama des 17.-20. Jahrhunderts

Sektionsleitung: Claudia Jacobi (Bonn), Milan Herold (Bonn)

Das Drama kennzeichnet sich als ein 'Als-Ob', als Schlüpfen in eine Figur, einen Körper. Dass diese Maskenhaftigkeit immer schon präsent ist und als solche inszeniert wird zeigt bereits die Etymologie des Wortes *Person* als 'per-sonare' aus den Masken im antiken Theater. Während man mit Pirandello grundsätzlich daran zweifeln kann, ob es ein Jenseits der Maske bzw. des Rollenspiels gibt, konzentriert sich die Sektion auf die Inszenierung von Geschlechtsidentitäten, wofür die Theater- und Literaturwissenschaft den Begriff der 'Geschlechtermaskerade' geprägt hat. In der plurimedialen Gattung des Dramas kommt dem Körper insofern eine besondere Bedeutung zu, als dass sich Geschlechter(re)konstruktionen nicht nur über den schriftlich fixierten Text, sondern auch durch die physische Inszenierung der SchauspielerInnen definieren. Dennoch wurde das Spannungsfeld von *imitatio* und *innovatio* bzw. *Rekonstruktion* und *Erneuerung* in Bezug auf dramatische Darstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit bislang in keiner romanistischen Studie systematisch, vergleichend und flächendeckend untersucht. Ziel der Sektion ist es, an möglichst breit gestreuten Beispielen des Dramas in den romanischen Literaturen vom 17.-20. Jahrhundert, ein umfassendes Bild von Geschlechter(re)inszenierungen zu zeichnen. Seit der *Commedia dell'arte* sind die Geschlechterrollen im Theater schematisch festgelegt: Die Alten versuchen das Liebesglück der jungen *innamorati* zu verhindern, wobei der geizige Kaufmann Pantalone entweder als gehörnter Ehemann erscheint oder als lüsterner Witwer jungen Mädchen nachstellt. Die Komödie des 17. und 18.

Jahrhunderts greift solche fest gefügten Rollenbilder auf, versieht sie jedoch gleichzeitig mit wesentlichen Neuerungen, die zu komplexeren Darstellungen von Weiblichkeit und Männlichkeit führen, so z.B. in Molières *L'école des femmes* (1662), Lope de Vegas *La dama boba* (1613) und Goldonis *Locandiera* (1753). Im Sinne von Judith Butlers Definition von Geschlecht als performative Kategorie müssen insbesondere die zahlreichen Frauen in Männerkleidern der spanischen Komödie des 17. Jahrhunderts und Männerfiguren mit weiblich konnotierten Verhaltensweisen neu betrachtet werden. Die Tragödie bedient sich hingegen mythologischer sowie mittelalterlicher Stoffe und Figuren, die in Frankreich etwa zur selben Zeit durch Racine und Corneille, in Italien rund ein Jahrhundert später durch Alfieri interessante Neubearbeitungen finden.

Wie verhält sich das Spannungsverhältnis zwischen Rekonstruktion und Erneuerung in den Geschlechterinszenierungen und Geschlechterverhältnissen der Tragödie des 17. bzw. 18. Jahrhunderts und ihren antiken Vorbildern? Inwiefern verhalten sich die Figuren affirmativ bzw. subversiv gegenüber bestehenden Geschlechterrollen? Im 19. Jahrhundert folgt das Theater mit Goethe, Cervantes und Shakespeare neuen romantischen Vorbildern. Inwiefern spiegelt sich der poetologische Wandel vom klassischen Prinzip der Ordnung und Regelhaftigkeit zum romantischen Prinzip der Unordnung und Transgression auch in den zeitgenössischen Geschlechter(re)inszenierungen? Welche Rolle spielt das Hässliche, das Obszöne und das Groteske in der Darstellung von Männlichkeit und Weiblichkeit, etwa im Drama von Victor Hugo, Alessandro Manzoni oder José Zorilla? Welche Rolle spielt die Performance der Schauspieler auf der Bühne im Vergleich zum schriftlich fixierten Dramentext? Beispielsweise in Mussets *Lorenzaccio* (1834) ist die geschlechtliche Ambiguität des Protagonisten im Text angelegt, was in früheren Aufführungspraktiken dazu geführt hat, dass die Rolle von einer Frau gespielt wurde. Auch die Moderne schöpft ihre Dramenstoffe privilegiert aus althergebrachten Mythen, biblischen und literarischen Stoffen, in denen berühmte Frauen- und Männerfiguren im Mittelpunkt stehen. Inwiefern werden alte Stoffe zu Projektionsflächen zeitgenössischer gesellschaftspolitischer Anliegen? Welche Rolle spielt die Darstellung von Geschlechterverhältnissen im Kontext historischer Sinnbildungsprozesse? Die Sektionsarbeit beleuchtet einzelsprachlich oder im grenzüberschreitenden Vergleich den Wandel in der Darstellung von Geschlecht aus literaturhistorischer Perspektive, widmet sich dem gattungsspezifischen Zusammenhang von Theatralität und Darstellung von Geschlechterperformanz und macht neue Erkenntnisse der Genderstudies in Bezug auf das Drama fruchtbar.

Tobias Brandenberger (Göttingen)	Heterodoxe Männlichkeitsentwürfe im Drama des portugiesischen Estado Novo
Béatrice Cornet (Köln)	*Gabriel* ou le travestissement comme mise à l'épreuve des conditions de l'identité sexuée
Robert Fajen (Halle)	Das Gespenst der Effemination – Zum Problem der Männerfiguren in der venezianischen Komödie des 18. Jahrhunderts
Claudia Gronemann (Mannheim)	Gender(rollen) und Zärtlichkeit: Zur dramatischen Figur des sanften Vaters in der spanischen *comedia* und im *drama sentimental*
Christoph Groß (Rostock)	« Hortus conclusus soror mea » – Geschlecht und Askese in der szenischen Kunst um 1900 (Mallarmé, Maeterlinck, D'Annunzio)
Christian Grünnagel (Bochum)	*Barba* vs. *galán*? Männlichkeit(en) in Calderóns *Alcalde de Zalamea*. Überlegungen zu einer historischen Fundierung der *Gender Studies*
Milan Herold (Bonn)	Geschlechter zwischen Humor und Maske – Pirandellos *Sei personaggi in cerca di autore*
Claudia Jacobi (Bonn)	Geschlechter(un)ordnung und hegemoniale Männlichkeit bei Lope de Vega

Timo Kehren (Mainz)	Schule der Empfindsamkeit: Die (Wieder-)Entdeckung des Gefühls in Marivaux' *Le Petit-maître corrigé* (1734)
Stephan Leopold (Mainz)	Das Drängen des Signifikanten. Stand und Neigung in *El perro del hortelano* von Lope de Vega
Daniele Maira (Göttingen)	Féminités masculines et amollissement viril dans le théâtre de la Renaissance française
Lena Schönwälder (Frankfurt)	Märtyrerin, *dea* und *ingannatrice donna*: Die *Iudit* (1627) des Federico della Valle
Franziska Sick (Kassel)	Geschlechtsspezifische Ehre versus geschlechtsneutrale Leidenschaft. Vom spanischen Ehrendrama zu Corneille und Racine
Hanna Sohns (LMU München)	Zur *mise-en-scène* der Hysterie (Freud, Irigaray, antikes Theater)
Laura D. Wiemer (Wuppertal)	Maskeraden, Metamorphosen, Männlichkeit: homosexuelle Geschlechtsidentität in Federico García Lorcas *El público*
Mary Wunderlich (Kassel)	Die *vertu persécutée* als dominanter Frauentypus des *genre sérieux*

Cornelia Wild (LMU München)	Differente Stimme. Sappho in Racine
Anna Wörsdörfer (Gießen)	Mächtige Zauberin, verlassene Frau – verweichlichte Helden, dominierende Männer. Geschlechteridentitäten in Bewegung am Beispiel barocker Kirke-Dramen
Lisa Zeller (Mainz)	*Mujeres varoniles* und die Selbstbehauptung der *república* in der spanischen Barock-*comedia*

Sektion 6

Tragödie, Komödie und…? Dramengattungen im romanischen Sprachraum von 1968 bis heute

Sektionsleitung: Rolf Lohse (Bonn), Christiane Müller-Lüneschloß (Hamburg)

Die Gattungen des Sprechtheaters entstehen und verändern sich seit der Renaissance kontinuierlich in einem spannungsreichen Prozess der Erneuerung und der historischen Rekonstruktion. Einer rekonstruierenden Tendenz, die auf einen Grundbestand an poetologischen Regeln, Strukturmerkmalen, Inhalten und Aufführungsweisen rekurriert, steht besonders seit dem 20. Jahrhundert eine radikal innovatorische gegenüber, die die dramatischen Gattungen neu ausrichtet oder deren weitverzweigte Traditionen zu neuen Ansätzen nutzt. Diese Trends, die sich auch überlagern können, prägen die zeitgenössischen Aufführungen vom Staatstheater bis zur Kleinbühne – aber auch Produktionen in ‘neuen‘ Medien (u.a. Film, Hörspiel), welche ihrerseits wiederum das Theater herausfordern. Die Sektion strebt eine Systematisierung der jüngsten Entwicklungen der dramatischen Gattungen in den romanischen Sprachräumen an. Dabei ist auch die – u.a. der unübersichtlichen Forschungslage geschuldete – Auffassung des „anything goes“ kritisch zu betrachten. Neben ‘Tragödien‘ und

‘Komödien‘, deren Bezeichnung durchaus hinterfragt werden kann, besteht eine Anzahl weiterer, teils experimenteller dramatischer Gattungen, deren Verhältnis zu den klassischen Gattungen zu bestimmen ist. Folgende Problemfelder (und sicherlich weitere) bilden die Sektionsarbeit: – Genese, Status quo und ‘Rahmenbedingungen’ der traditionellen Gattungen: dramatische Formen und ‘Anti-Formen’ (z.B. Sprechtheater vs. avantgardistisches oder postdramatisches Theater), Grenzen der Gattungsbegriffe, kulturelle Differenzen innerhalb des romanischen Sprachraums; (1) Dramentheorie, Regelpoetik(en) vs. empirische Poetik(en): Stand der Dramenforschung, Spannungsfeld von Literatur- und Theaterwissenschaft (Balmas, Ubersfeld), Chancen und Grenzen der Theorie in der konkreten Analyse und, vice versa, der Einzeltexte/-aufführungen für die Theoriearbeit; (2) Drama als gesellschaftlicher Spiegel? Re-, De- und Konstruktion klassischer Figurenkonstellationen vs. ungeahnte Konstellationen, z.B. Statik und Dynamik tradierter Komödientypen und Tragödienfiguren, Darstellung von Familienbeziehungen post-68; (3) Materieller Rahmen: mediale Differenz vs. Verzahnung von Drama, Film, Hörfunk und anderen Medien, z.B. Strukturen und Elemente von Tragödien und Komödien im Film, Aufführungsbedingungen, ökonomischer Druck vs. Kunstanspruch.

Marco A. Cristalli (Marburg)	„La donna boss“ – die Figur der Klytaimnestra als Projektionsfläche für den Wandel der Frau in der Camorra
Marc Föcking (Hamburg)	Der klassische „dépit amoureux“ und seine Resilienz in der französischen Komödie der Gegenwart
Anna-Lena Glesinski (Hamburg)	Ra xeka hai tsatyo thutsi – La isla de los perros (2003): kulturelle, sprachliche und soziale Anerkennung im zeitgenössischen mexikanischen Drama
Kirsten von Hagen (Gießen)	„J’ai le papier mais pas de stylo“ – Zur Aktualität von Telefondialogen auf der Theaterbühne

Rolf Lohse (Bonn)	Komödie, Tragödie & Co im 21. Jh. – fokale und transitorische Gattungen des Theaters in der Romania
Annika Mayer (Kassel)	Zeitgenössische französischsprachige Erzähldramaturgien ab 1980
Christiane Müller-Lüneschloß (Hamburg)	Räume von (Un)Endlichkeit. Trauma, Tabu und Tragik bei Évelyne de la Chenelière und Éric-Emmanuel Schmitt
Julia Thöle (Hamburg)	Die tragischen Heldinnen und Helden des Dias Gomes'. Eine Analyse der Dramen *O Pagador de Promessas*, *O Santo Inquérito* und *As Primícias*
Susanne Winter (Salzburg)	Monologisches Sprechen im Theater Évelyne de la Chenelières

Sektion 7

Antigone als Ikone von Rekonstruktion und Erneuerung im postkolonialen romanischen Kontext

Sektionsleitung: Anne Brüske (Heidelberg), Ingrid Simson (FU Berlin)

Seit vielen Jahrhunderten erfolgt eine Rekonstruktion des Mythos der Antigone – mit der Tragödie des Sophokles als Prototyp – in den unterschiedlichsten Kontexten. Während in Frankreich und Italien Antigone-Adaptationen seit der Frühen Neuzeit zu finden sind, setzte in der spanischsprachigen Welt die

Auseinandersetzung mit der Figur der Antigone spät ein. Vor allem in Lateinamerika entwickelte sich Antígona jedoch ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einer selbständigen, vom Sophokleischen Vorbild nahezu losgelösten Figur des politischen Protests und Widerstands, vor allem von Frauen, gegen politische, ökonomische und soziale Missstände, gegen Gewalt, Staatswillkür und Diskriminierung. Dies geschieht zumeist in einem kolonialen und postkolonialen Kontext, in dem es um Dekolonialisierung, nationale Identität (Marechal, *Antígona Vélez)* und Erneuerung (Orizondo, *Antigonón*) geht. Gleichzeitig werden der staatliche Terror (Gambaro, *Antígona furiosa)*, Drogenkartelle (Uribe, *Antígona González)*, aber auch patriarchale Strukturen (Huertas, *AntígonaS: linaje de hembras)* und Kapitalismus (López Montañer, *El thriller de Antígona)* angeprangert. Inhärent sind diesen Texten der Aspekt der Rekonstruktion und Erneuerung mit der Hoffnung auf eine gerechtere Gesellschaftsordnung. Eine große Anzahl von Adaptationen findet sich im hispanoamerikanischen Raum, jedoch auch in der Frankophonie mit maghrebinischen, karibischen und subsaharischen Beispielen (Amrouche, *Antigone à Alger,* Morisseau-Leroy, *Antigone en Créole*, Bemba, *Noces posthumes de Santigone)*, in Hispanoafrika (Morgades Besari, *Antígona*) und in der Lusophonie (Andrade, *Pedreira de Almas*).

Die Sektion widmet sich der Frage, warum und in welchen Ausprägungen der Antigone-Mythos der Antike im postkolonialen Kontext zu einer populärkulturellen Figur des Widerstands führt. Warum wird die Sophokleische Antigone, die sich weigert, das Bestattungsverbots ihres Onkels und Herrschers zu akzeptieren und dafür mit dem Tod bestraft wird, zu einer Lichtgestalt des politischen Protests und der Befreiung von kolonialen Abhängigkeiten? Wie ist die durchaus ambivalente Doppelstruktur der Würdigung und Unterminierung von Aspekten einer „westlichen“ Hegemonie sowie der daraus resultierenden Dezentrierung eines „westlichen“ Kanons zu verstehen (vgl. Mee/Foley 2011: 3-4)? Durch den Transfer des antiken Mythos in die postkoloniale Gesellschaft wird die Figur der klassischen Antigone dekonstruiert und deterritorialisiert; gleichzeitig erfolgt eine Rekonstruktion und Reterritorialisierung unter anderen Vorzeichen. Wiederaufbau und Erneuerung spielen auch im politischen Gehalt der Adaptationen eine herausragende Rolle: Steht neben der Kritik an der Gesellschaft immer zugleich die Hoffnung auf Änderung und den Aufbau einer neuen Gesellschaftsordnung. Der Fokus der Sektion liegt auf der Literaturwissenschaft. Gleichzeitig können kulturwissenschaftliche und literaturdidaktische Fragestellungen angesprochen werden, etwa zur Frage der Relevanz von Klassikern und ihren postkolonialen Adaptationen im Unterricht.

Neben dem politisch-historischen Gehalt einzelner Varianten und dem Rückbezug auf europäische Versionen sollen insbesondere die Süd-Süd-Beziehungen in den Blick genommen werden sowie die Diskussion postkolonialer Fragestellungen von Europa aus (Ost, *Antigone voilée*). Vor dem Hintergrund der Doppelstruktur von Würdigung und Unterminierung ist für die Sektion zusätzlich die gattungs- und medientheoretische Reflexion von Relevanz. So scheint der Transfer der Antigone in postkoloniale Welten einher zu gehen mit einem Transfer vom Theater in andere Gattungen, z.B. in die Performance, in Blogs (Gómez, *Antígona Gómez*) oder den Roman (Nshimirimana, *Lettre à Isidore*). Hier sollen Voraussetzungen und Konsequenzen der doppelten De- und Reterritorialisierung von Gattung und Mythos in den Blick genommen werden.

Bibliographie: Butler, Judith (2000): *Antigone's claim. Kinship between life and death*. New York: Columbia University Press; Chanter, Tina (ed.) (2011): *Whose Antigone? The tragic marginalization of slavery.* Albany: SUNY Press; Honig, Bonnie (2013): *Antigone, Interrupted.* Cambridge: Cambridge University Press; Mee, Erin B./Foley, Helene P. (eds.) (2011): *Antigone on the contemporary world stage.* Oxford: Oxford University Press; Steiner, George (1988): *Die Antigonen: Geschichte und Gegenwart eines Mythos,*. München: Hanser.

Olga Amarís Duarte (LMU München)	La piedad de Antígona: sentimiento entrañal y hontanar de la razón poética
Ines Böker (Paderborn)	Transgressionen in Sophokles' *Antigone* und ihrer (theoretischen) Rezeption als Voraussetzung postkolonialer Antigone-Transformationen
Juan Botía Mena (Heidelberg)	Sophokles' Antigone als Symbol des sozialen Protestes gegen den bewaffneten Konflikt in Kolumbien
Gesine Brede	Antigone und das politische Vakuum der Plaza de Mayo

(Freiburg)	
Anne Brüske (Heidelberg)	Frankophone maghrebinische Antigonen zwischen De- und Reterritorialisierung
Emanuela Cacchioli (Genua)	Des Antigones africaines émigrés en Europe: entre violence (verbale) et silence
Sotera Fornaro (Sassari)	I significati di Antigone nella letteratura post-coloniale
Emilio J. Gallardo Saborido (CSIC, Sevilla)	Ser actriz y parte: violencias, autorreferencialidad y reescrituras en el reciente teatro español y colombiano
Andrea Garcés Farfán (FU Berlin)	Antígona de José Watanabe y la memoria colectiva
José González (Toulouse)	Antígonas frente al totalitarismo. Dos alegorías de la resistencia: *Antígona Furiosa* de Griselda Gambaro y *Antigone* de Jean Anouilh
Elina Miranda (La Habana)	Antígona, Ismene y la memoria colectiva

Julia Pröll (Innsbruck), Evelyn Madlener (Innsbruck)	„Rabat[tre] l'axe vertical de la généalogie": Antigone als Emblem einer Ethik und Ästhetik der Relation im frankophonen Kontext (Sophie Amrouche, Linda Lê, Les Nouvelles Antigones)
Ingrid Simson (FU Berlin)	Violencia, represión y silencio: Reconstrucción del mito de Antígona en el México actual
Jesse Weiner (Hamilton College, New York)	Vida, muerte y biopolítica en Antígona; las voces que incendian el desierto de Perla de la Rosa

Sektion 8

Die Erneuerungen der Tragödie in der Frühen Neuzeit, 1500-1700 (Frankreich, Italien, Spanien)

Sektionsleitung: Jörn Steigerwald (Paderborn), Hendrik Schlieper (Paderborn)

Die Sektion fokussiert mit der Tragödie die Erneuerung einer einzigen, aber exemplarischen Gattung im 16. und 17. Jahrhundert in Italien, Frankreich und Spanien, um allgemein die Frage zu diskutieren, wie die Tragödie von ausgewählten AutorInnen in den verschiedenen romanischen Kulturräumen sowohl im Rahmen von Gattungstheorien als auch bzw. besonders im Rahmen der dichterischen Praxis erneuert wird. Hierzu werden zwei leitende Überlegungen vorangestellt: 1. Die frühneuzeitliche Tragödiendichtung stellt eine in hohem Maße transnational vernetzte Literatur dar, so dass die jeweiligen, kulturell und/oder national auf je eigene Weise geprägten Tragödien stets in Konkurrenz zu anderen Modellierungen dieser Gattung gefasst werden. 2. Die latente Hybridität der frühneuzeitlichen Tragödie lässt sich produktiv wenden, insofern die bewusst weitgefasste Gattungsbezeichnung der spanischen *comedia* nach Lope de Vega oder die unscharfe Trennung zwischen

tragédie und *tragi-comédie* im Französischen als Kennzeichen für die kritischen Reflexionen über eine Erneuerung der Tragödie angesehen werden. Die Sektion zielt darauf ab, die Erneuerung der Tragödie prozessual zu denken und danach zu fragen, welche spezifischen Modellierungen der Tragödie in einem Kulturraum – durchaus in Konkurrenz zu anderen Modellierungen des gleichen Raumes – ausgebildet werden. Zudem ist die Transnationalität der Tragödiendichtungen zu diskutieren, mithin der Frage nachzugehen, welche Konkurrenzen zwischen den kulturell spezifischen Modellierungen der Tragödien auszumachen sind und wie diese jeweils produktiv für die Erneuerungen der Gattung genutzt werden. Schließlich soll nach dem kulturell je charakteristischen Verhältnis von Gattungstheorie und -praxis sowie deren damit einhergehenden innerromanischen Dynamiken gefragt werden, die gerade vor dem Hintergrund der Reaktualisierung der antiken Dichtungstheorien seit der Renaissance von grundlegender Bedeutung sind. Damit verbunden sind die Fragen, wie sich die Tragödie zu anderen Gattungen verhält – etwa zum Epos –, und wie ebendieses Analogieverhältnis produktiv gewendet wird, um eine Erneuerung der Tragödie zu leisten.

Rudolf Behrens (Bochum)	Tragisch anrührend. Die Tragödien von Antoine Houdar de la Motte im Vorfeld des Gattungsumbaus der Aufklärung – ein Missverständnis oder das Ende des Tragischen?
Andrea Grewe (Osnabrück)	Giambattista Andreini: La Centaura. Ein Kapitel franko-italienischer Theaterbeziehungen
David Nelting (Bochum)	*La reina di Scotia* (1591): Federico Della Valles ‚neue' Tragödie zwischen poetischem Klassizismus und konfessionellem Aktualismus
Patricia Oster-Stierle (Saarbrücken)	„Un théâtre de géantes et de pygmées". Tragödien aus weiblicher Feder im 17. Jahrhundert

Aina Sandrini (Klagenfurt)	Pietro Aretinos *L'Orazia*: eine Tragödie im Spannungsfeld zwischen Klassizismus und Antiklassizismus
Hendrik Schlieper (Paderborn)	„Ce que peut un grand cœur animé par l'amour": Das Modell der tragédie galante am Beispiel von Thomas Corneilles *Timocrate* (1656)
Katrin Schürhörster (Paderborn)	Corneilles *Cinna*: Die Neubegründung der Herrschaftstragödie im Zeichen der Milde
Eva-Verena Siebenborn (Bochum)	Chor und Musik in der italienischen Renaissance-Tragödie
Christoph Söding (Berlin)	Die Odyssee als Tragikomödie? Dichterische Praxis und poetologische Reflexion bei Jean-Gilbert Durval
Jörn Steigerwald (Paderborn)	Die Geburt der französischen Tragikomödie: Zu Robert Garniers *Bradamante* (1582)
Manfred Tietz (Bochum)	Zur Debatte um die Existenz einer ‚spanischen Tragödie' im Diskurs der internationalen Hispanistik

Sektion 9

Rekonstruktion, Imagination, Gedächtnis: Ästhetik und Poetik der Ruinen

Sektionsleitung: Giulia Lombardi (LMU München), Simona Oberto (Freiburg), Paul Strohmaier (Trier)

Als materielle Überreste sesshafter Kulturen zählen Ruinen seit Unzeiten zum Bestand historischer Gegebenheiten. Als Motiv erscheinen sie bereits in der griechischen Epigrammatik sowie punktuell im Mittelalter, doch ist es die Frühe Neuzeit, die ihnen erstmals Bedeutsamkeit auf einer (wirkungs-) ästhetischen, topischen und geschichtsphilosophischen Ebene verleiht. Wie anhand der Werke von Petrarca, Bembo und Castiglione zu beobachten ist, bilden zunächst die Monumente des antiken Roms die Folie eines umfassenden kulturellen Projekts der *renovatio* einer als Vorbild gedeuteten Epoche. Die materiellen Reste entfalteten dabei, wie Papst Pius II. 1462 festhält, zudem eine ethische Wirkung, seien sie doch Zeugnis der Tugenden und Fähigkeiten der alten Römer und damit Ansporn zu deren Nachahmung. Ferner können Ruinen den Ausgangspunkt eines *translatio studii*-Geschehens bilden, das die vormals dem antiken Rom zuerkannte Vormachtstellung zur Disposition stellt (Du Bellay). Ab dem 17. Jh. wird das Rom-Modell jedoch zu einem Niedergangsparadigma und begründet ausgehend von Frankreich einen neuartigen Diskurs der *décadence*, in dem die Ruine zum eigenständigen Gegenstand der bildenden Künste aufsteigt (Hubert Robert, Piranesi). Von dort dringt sie in die ästhetischen Debatten der Aufklärung ein, in denen das „Ruinöse“ schließlich zu einem ästhetischen Effekt wird, der sich auch ohne historisches Substrat erzielen lässt. Die Karriere der „falschen“ Ruine in der europäischen Gartenkunst beginnt. Mit der romantischen *poétique des ruines* gewinnt die Ruine neue Vitalität als Schnittpunkt von nachrevolutionärer Re-Christianisierung, historischer Selbstbefragung und dichterischem Ingenium. Hinzukommt die *gothic fiction*, die im Schauer, der von den verfallenen Gemäuern ausgeht, eine neue Ästhetik des Unheimlichen begründet. Auch das 20. Jh. übt sich in einer Lektüre von Ruinen. Sie können einerseits literarisch fruchtbar gemacht werden, z.B. durch den Erneuerungsansatz der Avantgarden. Andererseits können sie im Sinne von Kulturverfall und -kritik gedeutet werden, zu deren Ausdruck etwa das Fragment wird. Schließlich fungieren Ruinen immer auch als Indizes „vergangener Zukunft“ (Koselleck), als Überbleibsel obsolet gewordener Utopien, so etwa die Ruinen des Industriezeitalters oder die urbanen Großbauten der klassischen Moderne. Während das Posthistoire zuweilen als Zeit der „Ruinenlosigkeit“ gedeutet wurde, zeigt sich zu Beginn des 21. Jh. wiederum eine Neufunktionalisierung der

Ruine als Instrument kultureller Kriegsführung (Palmyra). Die diachron changierende Faszination der Ruinen lässt sich damit kaum überzeitlich formulieren, etwa als die „uninteressierte Trauer über den Untergang glänzenden und gebildeten Menschenlebens“ (Hegel). Vielmehr erzeugt sie eine Vielfalt von Bestimmungsversuchen, Übertragungen und poetologischen Inanspruchnahmen, deren Fülle und Verzweigtheit es zu erschließen gilt. Folgende Leitfragen wären dabei denkbar: Welche Autorisierungsfunktion gewinnen Ruinen in der Dichtung von Humanismus bis hin zur Moderne, auch jenseits des Atlantiks wie etwa in Pablo Nerudas *Las alturas de Machu Picchu*? Wie unterscheiden sich der Umgang mit den Ruinen Roms und ihre Bewertung in der Romania? Welche Ruinen-Modelle zeigen sich jenseits des römischen und wie verhalten sie sich zu diesem? Welche (Un-)Lesbarkeiten historischer Zeit kristallisieren sich je im Medium der Ruine? Dienen sie der Vergewisserung oder der Kritik historischer Zeitläufte? Wann misslingt die erhoffte Restitution und Erneuerung? Wird auch die Ruine von der „Beschleunigung“ neuzeitlicher Geschichte (Koselleck) erfasst? Weshalb sind Ruinen immer schon Inzitamente literarischer Imagination? Welche Rolle spielt dabei die in ihnen angelegten Unterscheidung von „Realkörper“ und „Idealkörper“ (Böhme 1989) und damit des Versprechens einer ‘heilenden‘ Rekonstruktion qua Schrift? Was ist die Rolle von Ruinen innerhalb des literarisch konfigurierten kulturellen Gedächtnisses? Welche Umbesetzungen erfahren dieselben Artefakte im Laufe von dessen Umschreibungen? Wie diffundiert die Metaphorik der Ruine in andere diskursive und kognitive Zusammenhänge innerhalb einer Kultur? Welche Metaphorologien lassen sich nachzeichnen? Welche „ruinösen“ Schreibformen generiert die Ruine als Analogon im Medium Sprache selbst?

Martina Bengert (LMU München)	Décréation – Ruinöses Schreiben in Simone Weils *Cahiers*
Şirin Dadaş (FU Berlin)	Verschiebungen einer Ruine – *Le tepidarium* zwischen Malerei und Dichtung, zwischen Klassizität und Exotismus
Teresa Hiergeist	Ruine und Revolution. Zur Zeitlichkeit des gesellschaftlichen Umbruchs in utopischen

(Erlangen)	anarchistischen Schriften zwischen 1881 und 1939
Sara Izzo (Bonn)	Ruinen-Poetik im Kontext kolonialer Mittelmeerpolitik in französischen Reiseberichten der 1930er Jahre
Stephanie Lang (Heidelberg)	Zur Poetik des Ruinösen in Ercillas Chile-Epos *La Araucana*
Julia Lichtenthal (Saarbrücken)	„Ruine triomphale“?: Die Poetik der Ruine in Victor Hugos „À la Colonne de la Place Vendôme“ (1827)
Giulia Lombardi (LMU München)	L’écriture éclatée. Ruines, destructions et reconstructions poétiques chez Filippo Tommaso Marinetti et Guillaume Apollinaire
Benjamin Loy (Köln)	Auferstehung aus Ruinen? Funktionen des Ruinösen in den Spanien-Diskursen der *Generación del 98* (Ganivet, Maeztu, Unamuno)
Simona Oberto (Freiburg)	‚Symptome der Ruine‘: Imagination und Kulturverfall in Joris-Karl Huysmans *En rade*
Angela Oster	Memoria Roms und Ruinen-Translatio von Italien nach Frankreich in der Frühen Neuzeit

(LMU München)	
Giulia Perucchi (Florenz)	Le ‘rovine’ antiche in Francesco Petrarca: tra Storia e Poesia
Timothée Pirard (Münster)	Céline : écriture des ruines, ruines de l’écriture
Angelica Rieger (Aachen)	Paris en ruines. Deux regards à un siècle d’intervalle
Lars Schneider (Erfurt)	Schläfer im Tal: klassische Topik und modernes Wissen bei Rimbaud und Zola
Lalita de Souza (Saarbrücken)	„*A história dos homens é a história dos seus desentendimentos com deus*“: Ruinöses Christentum einer postsakralen Welt in José Saramagos *Caim* (2009)
Hannah Steurer (Saarbrücken)	Die Ruine als Leerstelle – Französische Blicke auf Berlin
Paul Strohmaier (Trier)	Bauformen der Geschichte – Ruinenlektüren im Umfeld der Französischen Revolution (Gibbon, Volney, Chateaubriand)

Sprachwissenschaft

Sektion 10

Glottopolitik als Herausforderung für die Erneuerung der romanistischen Sprachwissenschaft

Sektionsleitung: Lidia Becker (Hannover), José del Valle (City University of New York), Gabriele Knauer (HU Berlin)

Die Sektion hat den Anspruch, ein Diskussionsforum über Möglichkeiten und Herausforderungen bei der Erneuerung der romanischen Sprachwissenschaft als Disziplin zu sein. Der transformatorische Impuls dafür kommt aus dem Forschungsfeld der Glottopolitik, das die Analyse der politischen Dimension sprachlicher Handlungen sowie die sprachliche Dimension der politischen Prozesse zum Gegenstand hat. Glottopolitische (und z.T. auch sprachsoziologische) Studien machen deutlich, dass sich die Modelle der Reflexion über den Sprachgebrauch und die Sprachen sowohl aus theoretischer Sicht, als auch mit Bezug auf die Gesellschaft insgesamt und ihre Strategien der Verteilung sprachlichen Kapitals erheblich verändert haben (Arnoux 2000, Duchêne/Heller 2012). Die Geschichte der Herausbildung dieses Forschungsfeldes zeigt zudem, dass bereits ein romanischer und romanistischer Raum der Wissenszirkulation entstanden ist, der vor allem Frankreich (Guespin/Marcellesi 1986), Deutschland (vgl. Bochmann 2001), Argentinien (Arnoux 2000) und die USA (Del Valle 2013) einschließt. Ziel ist es, sein theoretisches und methodologisches Potenzial für die Fundierung einer sprachwissenschaftlichen Forschung sichtbar zu machen, die sich dezidiert gesellschaftlichen Fragen stellt. Möglichkeiten dafür ergeben sich u.a. aus der kritischen Reflexion der romanistischen Fachgeschichte im Hinblick auf terminologische Fragen. Durch Beiträge aus verschiedenen romanistischen Einzelphilologien kann auch das sich daraus ergebende komparatistische Potenzial stärker für die theoretische Fundierung des Forschungsfeldes nutzbar gemacht werden. Die Beiträge der Sektion werfen vor diesem Hintergrund innovative Fragestellungen auf und schlagen Methoden vor, die die Erneuerung der romanistischen Sprachwissenschaft in Verbindung mit gesellschaftlichen Fragen voranbringen und zugleich den Bereich glottopolitischer Studien erheblich erweitern.

Bibliographie: Arnoux, Elvira Narvaja de (2000): La Glotopolítica: transformaciones de un campo disciplinario. In: Alfredo Rubione (ed.): *Lenguajes, teorías y prácticas*. Buenos Aires: Instituto Superior del Profesorado

Dr. Joaquín V. González, 15-42; Bochmann, Klaus (2001): Notre langue, votre patois, leur baragouin: stéréotypes et représentations des langues. In: *Hermès* 30, 91-102; Del Valle, José (ed.) (2013): *A Political History of Spanish. The construction of a language*. Cambridge: Cambridge University Press; Duchêne, Alexandre/Heller, Monica (2012): *Language in Late Capitalism: Pride and Profit*. Londres/Nueva York: Routledge ; Guespin, Louis/Marcellesi, Jean-Baptiste (1986): Pour la glottopolitique. In: *Langages* 83, 5-31.

Elvira Narvaja de Arnoux (UBA Buenos Aires)	Aportes de la perspectiva glotopolítica al desarrollo de la Historiografía Lingüística hispánica
Klaus Bochmann (Leipzig)	Glottopolitique et (théories des) structures sociales
Jenny Brumme (UPF Barcelona)	El *Catecismo patriótico español* (1938). Un género textual al servicio de la política e ideología franquista
Yvette Bürki (Bern)	Multilingüismo y español en el capitalismo tardío. El español como capital lingüístico en la Suiza germanoparlante
Max Doppelbauer (Wien)	La política lingüística en el marco del poscolonialismo: el caso de Guinea Ecuatorial
Elmar Eggert (Kiel)	La culture linguistique comme valorisation sociale de la langue

Lorenzo Filipponio (HU Berlin)	Trent'anni di glottopolitica (teorica e pratica) in Corsica
Monica Heller (Toronto)	La sociolinguistique, enfant de la Guerre froide?
Silke Jansen (Erlangen-Nürnberg)	¿Factor de riesgo o ventaja competitiva? Perspectivas glotopolíticas sobre el bilingüismo
Rolf Kailuweit (Düsseldorf), Pavel del Ángel Montiel (Mulhouse)	Enfoques de glotopolítica – de Guespin y Marcellesi al modelo de la ecología de las presiones
André Klump (Trier)	Desde la Autoridad Portuaria a la Transparencia Fiscal: Glosarios oficiales como „herramienta de entendimiento" para el ciudadano
Georg Kremnitz (Wien)	Les conceptions fragmentarisantes et synthétisantes des langues en tant que facteurs de politiques linguistiques. Remarques sur les cas de l'occitan, du catalan et du roumain
Antje Lobin (Mainz)	Politique et mensonge à l'ère actuelle: Remarques sur la notion des *fake news*

Laura Morgenthaler García (Bochum)	Ética, empoderamiento y problemas metodológicos en la investigación sociolingüística en campos de refugiados
Simone Mwangi (Kassel)	La construcción de identidad nacional en tiempos de crisis – el ejemplo del default en Argentina de 2014
Christina Ossenkop (Münster)	El debate sobre el lenguaje inclusivo: conceptos ideológico-lingüísticos y perspectivas glotopolíticas
Benjamin Peter (Kiel)	“El andaluz sólo se usa en situaciones informales...” Construcción científica, valorización y delimitación del andaluz
Martina Schrader-Kniffki (Mainz/Germersheim)	Una mirada glotopolítica hacia la ‘historia del español’ de México: Textos de la ‘correspondencia privada de los reos’ de la cárcel de la Ciudad de Oaxaca
Sabine Schwarze (Augsburg)	Les *chroniques de langage* en langues romanes: nouvelles approches à l’interprétation d’une tradition discursive à dimension glottopolitique
Carsten Sinner (Leipzig)	El judeoespañol: de una “variedad fosilizada” pasando por “dialecto de diáspora” y lengua propia” a “lengua pluricéntrica”. Historia de una construcción lingüística e ideológica

Sektion 11

Kommunikation, Text und Sprachwandel im romanischen Mittelalter

Sektionsleitung: Roland Schmidt-Riese (Eichstätt), Heiner Böhmer (Dresden)

Die Beschäftigung mit Phänomenen des Sprachwandels hat in den letzten Jahrzehnten bedeutende Fortschritte in der Ausleuchtung des Bedingungsgeflechts für externen und internen Wandel gemacht. In der Stadtsprachenforschung (Selig 2010) beginnt man, mehr und mehr die Dichte des städtischen Raums zu nutzen, um die Vielfalt kommunikativer Situationen und mit ihnen verbundener Textsorten zu verstehen und in ihrer stark innovativen Dynamik nachzuzeichnen. Die historische Varietätenlinguistik integriert in zunehmendem Maße Wissen über institutionelle Rahmengegebenheiten (Grübl 2014). In der historischen Pragmatik werden mittlerweile verschiedenste Diskurstraditionen in ihrem Gang durch die Jahrhunderte untersucht. Dabei steht nicht zuletzt die Bemühung um eine Rekontextualisierung von Texten und Textsorten im Mittelpunkt (Oesterreicher 2001). In der historischen Dialogforschung werden didaktische Dialoge aus Konversationsbüchern, literarische Texte mit Elementen imitierter Mündlichkeit (Schrott 2017) sowie Metadialoge, in denen Sprechverhalten expliziert und kommentiert wird, ausgewertet. Diese empirische Arbeit wird mit unserem Wissen um authentische Mündlichkeit der Gegenwart durch den Filter einer Konfrontation universaler Parameter von Oralität mit historisch gewachsenen, nur eingeschränkt gültigen Diskursregeln kritisch überblendet (Lebsanft 2005). Rekonstruktionen von einzelnen Prozessen des grammatikalischen, lexikalischen und lautlichen Sprachwandels greifen mehr und mehr auf pragmatische Konstellationen als Erklärungsfiguren zurück. Mittlerweile sind in diesem Rahmen eine größere Menge von Einzelanalysen durchgeführt und verschiedene theoretische Modellierungen vorgeschlagen worden, an die die Sektion anknüpfen möchte. Andere Wege des Fortdenkens des Bedingungsgeflechts wurden dagegen noch wenig beschritten. Dazu gehören vor allem die Charakterisierung von mündlichen Kommunikationssituationen als solchen, also im Hinblick auf in historischen Quellen beschriebene und fundamental-universelle Faktoren von Kommunikationssituationen, die Rekonstruktion der seriellen Anordnung solcher Kommunikationssituationen sowie die weitergehende Rekontextualisierung von Texten als Explizierung vielfacher Gebrauchspraktiken. Ganz allgemein kann das Spektrum der Beiträge

zur Sektion von sehr theoretischen Auseinandersetzungen bis hin zu Fragen der Empirie und Methodik, wie etwa der Notations-Problematik, reichen.

Bibliographie: Grübl, Klaus (2014): *Varietätenkontakt und Standardisierung im mittelalterlichen Französisch. Theorie, Forschungsgeschichte und Untersuchung eines Urkundenkorpus aus Beauvais (1241-1455)*. Tübingen: Narr; Lebsanft, Franz (2005): Kommunikationsprinzipien, Texttraditionen, Geschichte, in: Schrott, Angela/Völker, Harald (eds.): *Historische Pragmatik und historische Varietätenlinguistik in den romanischen Sprachen*. Göttingen: Universitätsverlag, 25-43; Oesterreicher, Wulf (2001): La 'recontextualización' de los géneros medievales como tarea hermenéutica. In: Daniel Jacob, Johannes Kabatek (eds.), *Lengua medieval y tradiciones discursivas en la Península Ibérica. Descripción gramatical – pragmática histórica – metodología*, Frankfurt am Main/Madrid: Vervuert/Iberoamericana, 199-231; Schrott, Angela (2017): Modellierungen von Stimme und Mündlichkeit. Echofragen in altspanischen Texten, in: Monika Unzeitig, Angela Schrott, Nine Miedema (eds.): *Stimme und Performanz in der mittelalterlichen Literatur* (Historische Dialogforschung 3). Berlin/Boston: De Gruyter, 113-132; Selig, Maria (2010): Die mittelalterliche Stadt als Kommunikationsraum. Zur Rolle der Städteforschung in der historischen Sprachwissenschaft. In: Sabine Heinemann, Rembert Eufe (eds.): *Romania urbana. Die Stadt des Mittelalters und der Renaissance und ihre Bedeutung für die romanischen Sprachen und Literaturen*. München: Meidenbauer, 307-327.

Heiner Böhmer (Dresden)	Die Rechtssprechung im französischen Spätmittelalter: Textsorten, institutionelle Strukturen, angrenzende Dialoge
Sarah Bürk (Paderborn)	Deixis und Schriftkultur im französischen Mittelalter
Andreas Dufter (LMU München)	Constructions participiales « semi-absolues » dans le français du XVIe siècle : de l'importance des « cas-limites »

Daniel Jacob (Freiburg)	*El tuerto que ficisti aslo bien emendado*: das altspanische *haben*-Perfekt zwischen Pragmatik, Diskurstradition und Grammatik
Sabine Lehmann (Universität Paris-Nanterre, Paris)	Traditions discursives et violence verbale au Moyen Age
Roland Schmidt-Riese (Eichstätt)	Intention, Imminenz, Imagination. Situationsentwürfe im *Cid* mithilfe von *querer* und *pensar*
Maria Selig (Regensburg)	Städte, Metropolen, Städtelandschaften. Zur Rolle von Paris in den mittelalterlichen Ausbau- und Überdachungsprozessen

Sektion 12

Tempus, Aspekt und Diskursstruktur

Sektionsleitung: Jakob Egetenmeyer (Köln), Sarah Dessì Schmid (Tübingen), Martin Becker (Köln)

Bekanntermaßen sind für die Interpretation der temporalen Struktur von Texten unterschiedliche Informationen relevant: Morphologische wie Tempus und Aspekt, lexikalische wie Aktionsart, in Adverbien oder Konjunktionen kodierte Information, zudem Diskursrelationen (vgl. Asher/Lascarides 2003) sowie bspw. Weltwissen (Frames). Überdies sind textuelle Eigenschaften zu berücksichtigen, etwa Textgattung, Position im Text und Diskursmodus (vgl. Smith 2003 u.a.). Auch bestimmte stilistische Faktoren lassen sich linguistisch beschreiben. Die Sektion konzentriert sich auf die Rolle von Tempus und Aspekt und ihre Interaktion mit anderen Elementen und Ebenen des Diskurses, neben den genannten auch die Perspektive, Individuenreferenz, Ereignisstruktur etc. Weinrichs (1964) Textgrammatik stellt einen wesentlichen Ausgangspunkt für

die Analyse der Funktion von Verbalkategorien in Texten dar. Er führt die Reliefbildung ein, die die linear-temporale Strukturierung um die von Vorder- und Hintergrund erweitert. Tempusformen können eine Verortung auf der jeweiligen Diskursebene anzeigen. Die Beschreibungen von Reichenbach ([1947] 1956) und ihre Weiterführungen in der sich seither entwickelnden Tempussemantik steuern Formalisierungen bei, die mehrere Zeitpunkte miteinander relationieren. So lassen sich auch größere Texteinheiten erfassen, was unter gleichzeitiger Berücksichtigung narrativer Faktoren wie Vorder- und Hintergrund oder der Perspektive bisher aber kaum umgesetzt wird. Einen besonderen Fokus verdienen die Vergangenheitstempora, v. a. Imperfekt, Aorist (*Passé Simple*, *Indefinido* etc.), Plusquamperfekt und zusammengesetztes Perfekt, sowie das Präsens. Die Funktionen der Tempora in den romanischen Sprachen lassen sich in zwei Gruppen gliedern. (i) Die Tempora sind verantwortlich für die temporale Ordnung der referierten Sachverhalte. Durch die aspektuellen Oppositionen [±perfektiv] aber auch [±telisch] (vgl. jedoch Dessì Schmid 2014 für einen monodimensionalen Ansatz) wird eine narrative Strukturierung möglich, die durch perfektische Tempora ausgebaut werden kann (Vorvergangenheit). Die zeitlichen Relationen umfassen Abfolge oder Gleichzeitigkeit, Inklusion oder Überlappung, den Rückgriff etc. (ii) Die gleichen Tempora können auch den Weltbezug spezifizieren und Modalisierungen zum Ausdruck bringen. So findet sich das Imperfekt in epistemisch markierten Kontexten, im *Free Indirect Discourse* oder in evidentieller Verwendung.

Die Sektion stellt sich den verschiedenen Facetten der textuellen Dynamizität und der Polyvalenz von Tempus-Aspekt-Formen. Ihr Ziel ist, diskursive Eigenschaften der Tempora und ihre Interaktion mit anderen Ebenen des Diskurses aber auch Textgattungen näher zu beleuchten. Die Funktionen, die nicht primär der temporalen Strukturierung dienen, sollen behandelt und hinsichtlich der Einbettung in den Textverlauf diskutiert werden. Die Polyvalenz der Formen führt zu der Frage, wie die Eindeutigkeit der temporalen Struktur dennoch erhalten wird. Willkommen sind neben Korpusanalysen zu Einzelproblemen auch modelltheoretische Beiträge, translatologische Studien und experimentelle Herangehensweisen. Die Berücksichtigung jüngerer Tempus- und Aspektmodelle (vgl. bspw. Dessì Schmid 2014, Becker/Egetenmeyer eingereicht) wird begrüßt, ist aber keine Voraussetzung.

Bibliographie: Becker, Martin/Egetenmeyer, Jakob (eingereicht): *A Prominence-based account of temporal discourse structure*; Dessì Schmid, Sarah (2014): *Aspektualität – Ein onomasiologisches Modell am Beispiel der romanischen Sprachen*. Berlin/Boston: De Gruyter; Asher, Nicholas/Lascarides, Alex (2003): *Logics of Conversation*. Cambridge et al.: Cambridge University Press; Reichenbach, Hans ([1947] [5]1956): *Elements of Symbolic Logic*. New York et al.: Macmillan; Smith, Carlota S. (2003): *Modes of discourse*. Cambridge: Cambridge University Press; Weinrich, Harald ([1964] [6]2001): *Tempus: besprochene und erzählte Welt*. München: Beck.

Giuliano Armenante (Tübingen)	Consecutio temporum come armonia aspettuale
Susana Azpiazu (FU Berlin)	Relaciones entre la temporalidad dislocada y la evidencialidad en distintas variedades del español
Marina Bletsas (Graz)	Tempus im italienischen Verfassungsgerichtsurteil
Patrick Caudal (CNRS & Université Paris Diderot)	Marques flexionnelles du verbe français, discours et constructions
Sarah Dessì Schmid (Tübingen), Lydia Momma (Tübingen)	Progressività tra lessico, grammatica e contesto

Tim Diaubalick (Mannheim/Wuppertal), Lukas Eibensteiner (Mannheim)	Die Nutzung von Spracherwerbsstudien für die Theoriebildung – Evidenzen aus Experimenten zu Spanisch als L2
Hans-Jörg Döhla (Tübingen)	Tempus, Aspekt und Vorder-/Hintergrund in iberoromanischen Übersetzungen des 13. und 14. Jh.
Jakob Egetenmeyer (Köln)	Narrative Strukturierung an der Grenze der Zeitlichkeit
Elina Eliasson (Potsdam)	Untersuchung von imperfektiven Verbformen in perfektiven Handlungsabläufen am Beispiel des Französischen
María Victoria Escandell Vidal (UNED Madrid)	Criterios para la clasificación de los usos del imperfecto en español. Las interpretaciones evidenciales
Laurent Gautier (Université de Bourgogne Franche-Comté)	Von Textsortenspezifik zu Konstruktionen über Frames in der Markierung von Aspektualität im deutsch-französischen Fachdiskurs-Vergleich: Versuch eines integrativen Ansatzes

Gerda Haßler (Potsdam), Veronica Böhm (Potsdam)	Adverbien als Aspektmarker und ihre Interaktion mit Verbformen
Frank Jodl (TH Köln)	*Lo hacía mientras pudo*: Signalwörter und Tempus – eine Annäherung an die Frage nach der Relevanz der Tempusforschung für Translationswissenschaft und Sprachdidaktik
Johanna Mattissen (Universität zu Köln)	Head- und Dependent-Markierung von Aspekt: Wo stehen die romanischen Sprachen?
Mariana Morón Usandivaras (UBA Buenos Aires)	Las relaciones temporales de simultaneidad en el discurso alberdiano: *cuando* vs. *mientras*
Katrin Pfadenhauer (Bayreuth)	Diskursstruktur und Sprachkontakt am Beispiel des gesprochenen Französisch in Gabun
Felix Tacke (Bonn)	„Et soudain, voici que se produit un événement minuscule“ – Romanische Präsentative und ihre Funktionalisierung in der temporalen Diskursstruktur narrativer Texte

Sektion 13

Linguistische Variation und die Rolle der Schnittstellen in den romanischen Sprachen

Sektionsleitung: Martin Elsig (Frankfurt), Ingo Feldhausen (Frankfurt), Melanie Uth (Köln), Maria del Mar Vanrell (Illes Balears)

Auch wenn es aufgrund ihrer Allgegenwärtigkeit erstaunlich ist, erscheint die sprachinterne Variation oft als eine besondere Herausforderung für die linguistische Theoriebildung, dies vor allem im Bereich formaler Ansätze wie der Generativen Linguistik. Demgegenüber zeichnet sich die variationistische Soziolinguistik Labovscher Prägung durch eine besondere Berücksichtigung sprachinterner Variation aus. Ein Grund für diesen Unterschied findet sich ohne Zweifel in den unterschiedlichen Vorstellungen beider Theorien bezüglich des Gegenstands linguistischer Forschung (Honeybone 2011): Die Variationslinguistik konzentriert sich primär auf Sprache als gesellschaftliches Objekt und sie geht davon aus, dass Sprache inhärent heterogen ist; Die Generative Linguistik konzentriert sich auf Sprache als mentales Objekt (internalisierte Sprache, *I-language*, im Sinne Chomskys 1986) und geht davon aus, dass einzelne Sprachsysteme in sich homogen sind. Im *Minimalistischen Programm* (Chomsky 1995) beispielsweise wird die sprachliche Variation u.a. verstanden als ein Resultat der Interaktion zwischen der zentralen Strukturbildungskomponente einerseits und den externen Schnittstellen, d.h. der artikulatorisch-perzeptuellen (A-P) und der konzeptuell-intentionalen (C-I), andererseits (vgl. Demonte 2014 und Bidese et al. 2016). Diese Idee steht im Einklang mit der *Interface*-Hypothese (Sorace & Serratrice 2009, Sorace 2011), nach welcher linguistische Phänomene im Bereich der externen Module/Schnittstellen zu Prosodie und Pragmatik im Zweitspracherwerb besonders vulnerabel und entsprechend anfällig für linguistische Variation sind. Nach Bidese et al. (2016:5) stellt ebenfalls die Interaktion der internen Schnittstellen einen Ort der sprachlichen Variation dar. Unter internen Schnittstellen verstehen sie die verschiedenen Module der Grammatik (Syntax, Morphologie, Semantik und Phonologie). Die theoretischen Unterschiede zwischen variationistischer Soziolinguistik und Generativer Linguistik ziehen eine hohe Divergenz im Bereich der Forschungsmethoden nach sich. So werden linguistische Daten in generativen Ansätzen meist durch Introspektion und Akzeptabilitätsstudien gewonnen, wohingegen die Ergebnisse der variationistischen Ansätze vor allem auf Spontansprache, soziolinguistischen Interviews und Korpusdaten beruhen.

Ziel dieser Sektion ist es, SprachwissenschaftlerInnen unterschiedlicher theoretischer Orientierungen zusammenzubringen und die linguistische Variation und die Rolle der internen sowie externen Schnittstellen in den romanischen Sprachen zu untersuchen und zu diskutieren. Willkommen sind Beiträge zu idiolektaler oder dialektaler Variation ebenso wie Arbeiten zur Variation im Sprachkontakt oder zur diachronen Variation, die folgende Forschungsfragen berühren: Wo genau tritt die attestierte Variation auf? Spielen die oben genannten internen und externen Schnittstellen hierbei eine besondere Rolle? Welche Methoden eignen sich am besten um Daten zur Untersuchung der linguistischen Variation zu erheben? Worin unterscheiden sich bestimmte Variationstypen (idiolektal, dialektal) und/oder wie hängen sie zusammen? Gibt es besonders (wenig) „variationsanfällige" sprachliche Charakteristika? Gibt es Phänomene, die eher generativ, und andere, die eher variationistisch untersucht werden sollten? Wenn ja, wie kann man dies begründen? Inwieweit kann und muss sprachinterne Variation in einer theoretischen Modellierung erfasst werden? Willkommen sind Untersuchungen zur Variation auf allen sprachlichen Repräsentationsebenen (Syntax, Morphologie, Phonologie, Semantik, Pragmatik etc.) in den romanischen Sprachen, aus theoretischer und/oder methodologischer Perspektive.

Monja Burkhard (Wien)	Klitika im Spanischen und Katalanischen: *inter-* und *intra-speaker Variation*
Alessia Cassarà (Köln) Eric Engel (Köln) Peter Herbeck (Köln) Aria Adli (Köln)	*Topicworthiness* im Spanischen an der Syntax-Semantik-Schnittstelle
Sandra Ellena (Würzburg)	Theorien zum *raddoppiamento sintattico* auf dem Prüfstand
Martin Elsig (Frankfurt)	Possessiva im Spanischen: Variationslinguistisch analysiert und generativ modelliert

Ricardo Etxepare (IKER, CNRS, l'Université Montaigne Bordeaux, l'Université de Pau et des Pays de l'Adour (UPPA))	Una teoría de la conspiración para la negación de constituyentes (con datos de variedades del español)
Ingo Feldhausen (Frankfurt), Sebastian Buchczyk (Frankfurt)	Zum Subjunktiv im Französischen: Eine experimentelle Überprüfung des Abschwächungseffekts der Obviation
Sascha Gaglia (Göttingen)	Die pronominale Anrede in den romanischen Sprachen als exemplarisches Studienobjekt für die Modellierung von Schnittstellen
Raquel González Rodríguez (UCM Madrid), Cristina Sánchez López (UCM Madrid)	Microparámetros y gramaticalización: el caso de *harto*
Steffen Heidinger (Graz)	Syntaktische Variation und die Fokusprominenzregel im Spanischen
Marc-Olivier Hinzelin (Hamburg)	Dialektale Variation an der Schnittstelle von Morphologie und Syntax: Verbalmorphologie und Subjektrealisierung im Croissant
Georg A. Kaiser (Konstanz), Katharina Kaiser (Konstanz), Aikaterini-Lida Kalouli (Konstanz)	Stabilität und Variation in romanischen Interrogativsätzen
Yvonne Kiegel-Keicher (Gießen)	Variation im Sprachkontakt: Strategien der phonologischen Integration von Lehnwörtern
Natascha Pomino (Wuppertal), Katrin Schmitz (Wuppertal), Tim Diaubalick	Variationserfassung in Herkunftssprachen am Beispiel von DOM im Spanischen

(Wuppertal/Mannheim)	
Valentin Rose (Osnabrück)	(Null-)Subjekte und deren pragmatische Funktion: Eine diachrone Analyse von *pro* und *egli* im Altitalienischen
Johanna Stahnke (Wuppertal)	Determinanten an der Syntax-Phonologie-Schnittstelle im bilingualen Erwerb romanischer Sprachen
Martina Steffen (Augsburg)	An der Schnittstelle zwischen Sprachproduktion und Varietätenlinguistik: eine Analyse sprachlicher Fehlleistungen anhand der Daten des ADDU
Rena Torres Cacoullos (Pennsylvania State University)	Reanálisis y variación morfosintáctica

Sektion 14

Romanische Morphologie und Syntax im ausbauinduzierten Wandel

Sektionsleitung: Santiago del Rey Queseda (Sevilla), Paolo Greco (Neapel), Klaus Grübl (LMU München)

Der Ausbaubegriff nach Kloss ([2]1978) hat sich als fruchtbares Konzept der historischen Linguistik erwiesen. Die von Koch/Oestereicher ([2]2011) eingeführte Unterscheidung von ‚extensivem' und ‚intensivem' Ausbau erlaubt es, das Zusammenwirken von sprachexternen Bedingungen und sprachinternen Resultaten des Ausbaus auf handlungstheoretischer Grundlage zu modellieren: Je weiter ein bis dato nur gesprochenes Idiom in konzeptionell anspruchsvolle Diskursdomänen vordringt, in desto stärkerem Maße verzeichnet es einen Zuwachs an Komplexität, denn erst die Verfügbarkeit entsprechender Strukturen ermöglicht das Funktionieren der Sprache im Bereich der kommunikativen Distanz. Eine wichtige Rolle spielen dabei Entlehnungen, sei es aus dem Latein oder aus anderen Prestigesprachen (Folena 1991). Die so erlangte Steigerung des Ausdruckspotentials betrifft zentrale Bereiche des Wortschatzes und der Grammatik heutiger Standardsprachen: so etwa die Wortbildung; das textphorische System der Pronomina und Determinierer;

Subordinationsmarker und adverbiale Konstruktionen; die verbale Argumentstruktur und infinite Konstruktionen; informationsstrukturell markierte syntaktische Formate und entsprechende Routinen der Textorganisation. Diese Strukturen sind freilich auch Gegenstand der allgemeinen Sprachwandelforschung, der Typologie (Cristofaro [2]2005) und daran anschließender Modellierungen der Grammatiktheorie (Croft 2001). Ausbau als Explanans für den Aufbau grammatischer Strukturen wird dabei aber in der Regel nicht berücksichtigt – mit der absurden Konsequenz, dass genuin distanzsprachliche Phänomene, die mitunter erst in der Neuzeit normativ implementiert wurden, mit Theorien des spontansprachlichen Wandels erklärt oder zur arealtypologischen Klassifizierung herangezogen werden.

Die Sektion verfolgt das Ziel, ausbauinduzierte Morphologie und Syntax in den romanischen Sprachen zu identifizieren, um ihre Entstehung und Konventionalisierung adäquater als bisher sprachhistorisch zu beschreiben. Im Zentrum steht dabei der Nexus von extensivem und intensivem Ausbau: Sprachwandel soll also systematisch nach seiner pragmatischen Motivation und seinem funktionalen Beitrag befragt werden – unter Berücksichtigung kontaktsprachlicher, diskurstraditioneller, normativer und soziolinguistischer Aspekte. Als Ansatzpunkte bieten sich die folgenden Überlegungen an: In welchen Bereichen hat der Ausbau die romanischen Sprachen typologisch geprägt? Wodurch unterscheidet sich der ausbauinduzierte vom spontansprachlichen Wandel? Welchen Anteil haben Mündlichkeit und Schriftlichkeit in verschiedenen Phasen des Wandels? In welchen geistesgeschichtlichen und diskurstraditionellen Kontexten vollzieht sich ausbauiduzierter Wandel? Welche Rolle spielt dabei der Sprachkontakt? Gibt es neben konvergenten auch divergente Entwicklungen durch ‘negative‘ Interferenz? Welche Faktoren beeinflussen die Variation grammatischer Strukturen im Ausbau, und nach welchen Kriterien erfolgt die Selektion von Varianten im Prozess der Normierung? Wie gehen die Schreiber mit den Anforderungen elaborierter Textualität und entsprechenden sprachlichen Neuerungen um? Kommt es zu Hyperkorrekturen oder stilistischen Moden? Neben datenbasierten Studien sind auch theoretisch-methodologisch ausgerichtete Beiträge willkommen, etwa zur Integration typologischer oder grammatiktheoretischer Ansätze in die ausbauhistorische Beschreibung romanischer Morphologie und Syntax. Als Untersuchungsgegenstand kommen nicht nur die großen Kultursprachen in Frage, sondern auch teilausgebaute vormoderne Schreibsprachen sowie heutige Minderheiten- oder Kreolsprachen mit jüngerer Ausbaugeschichte.**Bibliographie:** Cristofaro, Sonia ([2]2005): *Subordination*: Oxford University Press ; Croft, William (2001): *Radical Construction Grammar. Syntactic Theory in Typological Perspective:* Oxford

University Press; Folena, Gianfranco (1991): *Volgarizzare e tradurre*. Turin: Einaudi; Kloss, Heinz ([2]1978): *Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen seit 1800*. Düsseldorf: Schwann; Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf ([2]2011): *Gesprochene Sprache in der Romania: Französisch – Italienisch – Spanisch*. Berlin/New York: De Gruyter.

Elisa De Roberto (Rom III)	Strutture dell'indeterminatezza e cambiamento per elaborazione: lo sviluppo degli indefiniti generalizzanti in italiano
Valentina Ferrari (Neapel, Università "Federico II")	Aspetti sintattici dei volgarizzamenti italoromanzi della *Consolatio Philosophiae*: la subordinazione a verbo non finito
Mar Garachana (Barcelona)	Elaboración y cambio gramatical en el español medieval y decimonónico
Katharina Gerhalter (Graz)	Satzadverbien im Portugiesischen, Spanischen und Französischen. Sprachausbau aufgrund von Sprachkontakt?
Jaime González Gómez (Sevilla)	Traducción y elaboración: hacia una clasificación de las traducciones castellanas medievales en función de su actitud hacia la fuente
Sebastian Greußlich (Bonn)	Subjektivierung und Ausbau – zur Diachronie des *attribut évaluatif du COD*
Martin Hummel (Graz)	Sprachausbau im Kontext von Purismus und Standardisierung: Adverbiale im Romanischen

Johannes Kabatek (Zürich)	La “Bula ineffabilis” y el *ausbau* de algunas variedades románicas en el s. XIX
Stefan Koch (Erlangen-Nürnberg/Graz)	El futuro de subjuntivo en el iberorromance de la Edad Media: ¿‘reinstauración’ artificial en función de tradiciones escriturarias notariales?
Marta López Izquierdo (Paris 8)	La reelaboración de los Morales de Job en el *Rimado de Palacio* de Pero López de Ayala: de la prosa al verso
Luca Melchior (Klagenfurt/Celovec)	Wechselwirkungen zwischen Ausbau und Sprachwandel am Beispiel der friaulischen Schriftlichkeit
Álvaro S. Octavio de Toledo y Huerta (UAM Madrid)	Tradicionalidad y prestigio: difusión y persistencia de fenómenos sintácticos propiciados durante el primer español moderno (ca. 1675–1825)
Sebastian Ortner (LMU München)	Ausbau des Französischen im 16. Jahrhundert durch syntaktische Relatinisierung?

Christopher J. Pountain (QMUL, London)	El “participio presente” del romance: ¿elaboración léxica de un hueco morfosintáctico?
Liliana Ruiz Velasco (UIEP Puebla, Mexiko)	Elaboración estilística: el desarrollo de *dar la gana*
Verena Schwägerl-Melchior (Graz)	Ausbau, Abbau, Umbau? – Objektpronomina des Italienischen im Cinquecento und heute
Eva Staudinger (Freiburg)	Die Entstehung perspektivierender Psychverbkonstruktionen in der französischen Literatursprache
Eva Varga (Tübingen)	Zur Rolle von Formulierungstraditionen bei ausbauinduziertem Syntaxwandel

Sektion 15

Was Konstruktionsgrammatik alles (nicht) kann. Konstruktionen in den romanischen Sprachen (und im Deutschen)

Sektionsleitung: Paul Gévaudan (Paderborn), Anja Hennemann (Potsdam)

Man kann mit Fug und Recht behaupten, dass die Ende der 1980er Jahre vorgestellte Konstruktionsgrammatik einer Revolution in der Sprachwissenschaft gleichkommt, denn sie stellt erstmals seit dem *Cours de Linguistique Générale* den systemtheoretischen Ansatz in der Linguistik grundsätzlich in Frage. Was man in der traditionellen Grammatik als „Ausnahmen“ bezeichnet und in den systemlinguistischen Ansätzen des 20.

Jahrhunderts als Defekte der Sprachen angesehen wird, ist in der Konstruktionsgrammatik der Normalfall. Dabei nimmt der konstruktionsgrammatische Ansatz auch ein Lexikon-Syntax-Kontinuum an, womit die ebenso traditionelle wie systemtheoretische Trennung zwischen Lexikon und Syntax aufgehoben wird. In der Germanistik (und Anglistik) hat sich die Konstruktionsgrammatik ein festes Standbein erarbeitet und stößt auf breite Akzeptanz. Vor allem bei Untersuchungen zum L1- und L2-Erwerb erfreut sich die Anwendung der Konstruktionsgrammatik generell großer Beliebtheit. Insgesamt betrachtet, ist die romanistische Linguistik bei der Anwendung konstruktionsgrammatischer Perspektiven noch verhältnismäßig zurückhaltend, auch wenn insbesondere die Kognitive Konstruktionsgrammatik innerhalb der romanistischen Linguistik in den letzten Jahren, im Kommen' ist. Die Sektion soll sich aber keinesfalls als einseitige Hommage an die Konstruktionsgrammatik verstehen. Schließlich hat sie auch ihre Grenzen. Mit der Betrachtung einer bestimmten Form als Konstruktion können bspw. auch funktionale Unterschiede übersehen werden. Willkommen sind daher einerseits Beiträge, die sich mit einem synchron oder diachron betrachteten Phänomen vor konstruktionsgrammatischem Hintergrund beschäftigen, und andererseits Beiträge, in denen die Schwachstellen dieser Grammatiktheorie aufgezeigt und diskutiert werden. Die Sektion analysiert sowohl einzelsprachliche Phänomene einer romanischen Sprache als auch innerromanische kontrastive Untersuchungen. Außerdem begrüßt es die Sektion, wenn sich Beiträge mit einem deutsch-romanischen Sprachvergleich beschäftigen. Der gemeinsame Nenner sollte die Anwendung der bzw. kritische Auseinandersetzung mit der Konstruktionsgrammatik sein.

Folgende Themenbereiche bieten sich an: Die formale und inhaltliche Beschreibung einzelsprachlicher Konstruktionen und deren Gebrauch in mündlichen und/oder schriftlichen Texten; kontrastiv ausgerichtete Analysen von Konstruktionen (romanische Sprache X vs. romanische Sprache Y oder romanische Sprache(n) vs. Deutsch); Konstruktionalisierung/ Konstruktionaler Wandel: die Entstehung bzw. Entwicklung von Konstruktionen; Konstruktionalisierung vs. Grammatikalisierung, Lexikalisierung und/oder Pragmatikalisierung; die Analyse eines sprachlichen Phänomens aus konstruktionsgrammatischer Sicht in Abgrenzung zur Analyse desselben Phänomens unter Anwendung eines anderen Grammatikmodells; Konstruktionsgrammatik und Bilingualismus bzw. Mehrsprachigkeit, Konstruktionsgrammatik und Diskurstraditionen, Konstruktionsgrammatik und Phraseologie; Konstruktionsgrammatik und Textsorten, Konstruktionsgrammatik und interaktionale Linguistik; begründete

Kritik an konstruktionsgrammatischen Ansätzen bzw. das Aufzeigen bestimmter Schwachstellen der Konstruktionsgrammatik an konkreten Beispielanalysen

Matthieu Bach (UBFC, Bourgogne), Laurent Gautier (UBFC, Bourgogne)	Von thematischer und formeller Fixiertheit zu Fachkonstruktionen im Werbediskurs. Kontrastive Analyse eines deutsch-französischen Korpus von Weinetiketten
Heiner Böhmer (Dresden)	Kataphorische Konstruktionen – die Projektion über den Satz hinaus
Sabine De Knop (Brüssel), Fabio Mollica (Mailand)	Sprachtypologie und Lexikalisierungspräferenzen: ergänzende Ansätze zur Konstruktionsgrammatik
Nicole Delbecque (Leuven, Belgien)	Convergencias y divergencias entre las construcciones de gerundio en español y en francés
Jacques François (Caen-Normandie)	Réanalyse et changements constructionnels : la dissociation des emplois adjectival et prépositionnel de SAUF
Birgit Füreder (Salzburg)	Zwischen Grammatik und Lexikon – theoretische und empirische Ansätze zur Untersuchung romanischer Verbalperiphrasen

Paul Gévaudan (Paderborn)	Arbitrarité, abstraction, automatisation. Quels sont les fondements théoriques des grammaires de construction ?
Francisco Gonzálvez García (Almería)	La influencia de factores pragmático-discursivos sobre la estructura argumental: El caso de la interacción entre los predicados secundarios y las cláusulas de relativo en español actual
Gerda Haßler (Potsdam/Paris Nanterre)	Möglichkeiten und Grenzen der Konstruktionsgrammatik am Beispiel der Erklärung von Polysemie und Ellipse
Inga Hennecke (Tübingen)	Die Repräsentation und Verarbeitung komplexer Konstruktionen – Zur Vereinbarkeit konstruktionsmorphologischer und psycholinguistischer Ansätze
Thomas Herbst (Erlangen-Nürnberg)	Von Konstruktionen zum Konstruktikon
Dominique Legallois (Université Sorbonne-Nouvelle Paris 3)	Jusqu'où peut-on schématiser ? Regards sur les problèmes posés par la plausibilité psychologique des schémas abstraits en Grammaire de Construction
Gisela Elina Müller (UNCuyo y CONICET, Argentinien)	Sobre parentéticas y la noción de construcción

Andrea Pešková (Osnabrück)	Adquisición de preguntas parciales en el español y el italiano como L2
Concepción Rico Albert (Mainz)	Codificación fraseológica de los efectos disruptivos de la emoción “alegría” (alemán-español) desde una perspectiva cognitivo-contrastiva con especial mención de la Gramática de Construcciones
Elmar Schafroth (Düsseldorf)	Das Potenzial der Phraseoschablonen
Alexander Teixeira Kalkhoff (Freiburg)	Gibt es Serielle-Verb-Konstruktionen im Französischen?
Nicola Tschugmell (Salzburg), Johanna Wolf (Salzburg)	„Am schwersten tun sie sich wirklich beim Verb *gustar*.“ – Konstruktionen oder Regeln? Komplexe syntaktische Ausdrücke im Fremdsprachenerwerb
Evelyn Wiesinger (Regensburg)	Verb-Partikel-Konstruktionen im Spanischen

Sektion 16

Rekonstruktion und Erneuerung romanischer Regional- oder Minderheitensprachen im Zeitalter der Digital Humanities

Sektionsleitung: Robert Hesselbach (Würzburg), Benjamin Meisnitzer (Leipzig)

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit romanischen Regional- oder Minderheitensprachen hat in den letzten Jahren beständig an Fahrt aufgenommen, wovon Publikationen zur Frage der Methodik, zur Sprachdokumentation und -beschreibung, zur Beschreibung von Regional- oder Minderheitensprachen in realen und virtuellen Räumen, zu sprachnationalistischen Bewegungen oder zur Sprachpolitik des Europarats im Allgemeinen zeugen. Die fortschreitende Digitalisierung kann in diesem Zusammenhang von doppelter Bedeutung für die Rekonstruktion und Erneuerung (romanischer) Regional- oder Minderheitensprachen sein: In Bezug auf die Allgemeinheit kann sie zum einen die Möglichkeit der erhöhten öffentlichen Präsenz und Wahrnehmung eröffnen, wobei der Begriff der 'Öffentlichkeit' ebenfalls kritisch zu sehen ist; auf der anderen Seite erlauben digital zugängliche Forschungsrepositorien ForscherInnen einen leichteren Zugang und ermöglichen transnationale Forschungskooperationen. Gerade im Bereich der romanischen Regional- oder Minderheitensprachen sind hier exemplarisch das VerbaAlpina-Projekt zu den romanischen Idiomen in den Alpengebieten (https://www.verba-alpina.gwi.uni-muenchen.de/), das inzwischen sogar nur noch online vorliegende Wörterbuch der altokzitanischen Sprache (DOM: Dictionnaire de l'occitan médiéval; http://www.dom-en-ligne.de/), die multimediale Datenbank des *Institut d'Études Occitanes du Limousin* (https://la-biaca.org/) oder auch der internationale Forschungsverbund des Interdisciplinary Centre for Social and Language Documentation (CIDLeS) in Portugal (http://www.cidles.eu/) zu nennen. Trotz bestehender Projekte und eines gestiegenen Forschungsinteresses in den letzten Jahren bietet gerade die Romania noch viele Herausforderungen auf dem Gebiet, angesichts der sprachlichen Vielfalt und Diversität der umfassten Gebiete. Ziel der Sektion ist es, ForscherInnen, die zu romanischen Regional- oder Minderheitensprachen arbeiten, zusammenzubringen und dabei die Möglichkeiten der Rekonstruktion und Erneuerung dieser Idiome durch die Digitalisierung zu diskutieren.

Konkret sollen folgende Fragen methodischer aber auch praktischer Art dabei im Zentrum der Sektionsarbeit stehen: Welche digitalen Methoden nutzen

LinguistInnen bei der Untersuchung von Regional- oder Minderheitensprachen? Welche besonderen Herausforderungen ergeben sich durch deren Status als Regional- oder Minderheitensprachen? Welche Korpora, Forschungsdaten und -ressourcen bestehen bereits und welche Vor- und Nachteile bieten diese? Welche besonderen Herausforderungen und welche Probleme ergeben sich bei der Beschäftigung mit Regional- oder Minderheitensprachen? Welche für die Erforschung relevanten Besonderheiten weisen diese auf (z.B. restriktive Sprachpolitik etc.)? Welche Chancen zur Erneuerung bzw. Rekonstruktion ergeben sich für die betroffenen Sprachen? Welche digitalen Möglichkeiten der Sprachdokumentation (z.B. durch die Politik gefördert) existieren? Am Ende möchten wir einen umfangreichen Überblick über die Möglichkeiten der Rekonstruktion und das Potenzial für Erneuerungen, die sich im Rahmen der *Digital Humanities* für romanische Regional- oder Minderheitensprachen ergeben, liefern. Willkommen sind Beiträge aus allen Bereichen der Romania, sowohl empirischbasierte als auch theoretische oder Arbeiten mit modellbildendem Charakter.

Erica Autelli (Innsbruck), Christine Konecny (Innsbruck)	Tra fraseografia dialettale e digitalizzazione: il caso del genovese
Myriam Bras (Toulouse), Marianne Vergez-Couret (Poitiers)	Ressources et Outils de Traitement Automatique pour la Langue Occitane
Federica Breimaier (Zürich)	*The Zurich Database of Agreement in Italo-romance*: una riposta all'estinzione delle varietà dialettali italiane
Beatrice Colcuc (LMU München)	Classificazione dialettale percettiva e informatica umanistica: l'esempio delle Dolomiti
Jonas Grünke (Mainz), David Paul Gerards (Leipzig)	«Nutzen was da ist»: zur Verwertbarkeit der digitalen bündnerromanischen Medien in der linguistischen Forschung

Robert Hesselbach (Würzburg), Benjamin Meisnitzer (Leipzig)	Digitales und Regionales auf der Iberischen Halbinsel: zum Status Quo des Asturischen, Galicischen und Katalanischen
Thomas Krefeld (LMU München), Stefan Lücke (LMU München)	Dialektologie, Kleinsprachen und die FAIR-Prinzipien (am Beispiel von VerbaAlpina)
Laura Linzmeier (Regensburg)	Möglichkeiten und Grenzen der Digitalisierung und der digitalen Kommunikation für das Sassaresische
Christina Mutter (LMU München)	Sprachvitalität am Beispiel alpiner Minderheitensprachen: Bündnerromanische und Ladinische Neologismen im Vergleich
Hans-Ingo Radatz (Bamberg)	Die westeuropäischen Regionalsprachen (WERS) und das Internet
Roger Schöntag (Erlangen)	Romanische Kleinstsprachen und ihre Überlebensstrategien im digitalen Zeitalter: Mirandesisch, Aranesisch, Monegassisch und Istro-Rumänisch
Thomas Skarits (Wien)	Dialectología multidimensional: Atlas fónico de Galicia
Liane Ströbel (Aachen)	*Monegassisch* – Dialekt, Varietät, National- oder Brückensprache?
Marianne Vergez-Couret (Poitiers), J.-C. Dourdet (Poitiers), M.-H. Lay (Poitiers)	Le poitevin-saintongeais à l'ère des humanités numériques

Gabriele Zanello (Udine)	Strumenti e prospettive per il friulano nell'era della digitalizzazione

Sektion 17

Rekonstruktion und Erneuerung: Indefinita in der Romania. Die Grenzen einer instabilen Kategorie

Sektionsleitung: Olga Kellert (Göttingen), Malte Rosemeyer (Leuven/Freiburg)

Indefinita bilden eine Reihe von formal sehr unterschiedlichen Kategorien, deren gemeinsame Funktion ist, dass mit ihnen auf Personen, Gegenstände, Ereignisse oder Mengen verwiesen werden kann, ohne dass diese in irgendeiner Weise näher bestimmt oder für den Hörer identifizierbar würden. Nach dieser Definition können als Indefinita beschrieben werden: indefinite Artikel (z.B. Fr. *une* 'eine'), indefinite Quantoren (z.B. Sp. *algún* 'jemand', *nadie* 'niemand'), indefinite Adverbien und Adverbiale (z.B. It. *qualche volta* 'manchmal'), indefinite Verbphrasen (z.B. Pt. *eu gosto de beber agua* 'ich trinke gerne Wasser'). Sowohl in Bezug auf ihre Semantik als auch historische Wandelprozesse zeichnen sich Indefinita als eine sehr instabile Kategorie aus. Es besteht kein Konsens bezüglich der semantischen Kriterien, die die Interpretation von Indefinita bedingen. Während Haspelmath (1997) eine Implikationshierarchie etabliert, die die Distribution und den Wandel von Indefinita auf der Basis von Spezifizität, Bekanntheit und Modalität voraussagt, haben neuere Studien ergeben, dass auch Faktoren wie Pluralität eine Rolle spielen. Aus diachroner Sicht ist eine Affinität zwischen Indefinita und Gradadjektiven (Kellert eingereicht, Camus Bergareche & Pérez-Saldanya 2011) aufgezeigt worden.

Weiterhin stellt sich die Frage, welche morphosyntaktischen und semantisch/pragmatischen Faktoren eine Rolle bei der Kategorisierung von Indefinita nach Haspelmath (1997) spielen. Wie wichtig sind zum Beispiel Modalität, Tempus, Aspekt und Verbklassen (z.B. prädikative, agentive Verben, etc.) bei der Kategorisierung von Indefinita als +/- spezifisch? Wie stabil ist die Klassifikation von Indefinita? Sind einige Eigenschaften/Merkmale von Indefinita (pragmatisch) löschbar oder werden sie auf der Ebene der Grammatikalität kodiert? Ziel dieser Sektion ist die systematische Bearbeitung der Distribution und kategorialen Eigenschaften von Indefinita in der Romania aus einer

komparativen panchronischen Perspektive: Wie lässt sich die Distribution von romanischen Indefinita beschreiben? Wodurch werden die semantisch/pragmatischen Eigenschaften von Indefinita wie z.B. +/- spezifisch bedingt? Werden sie lexikalisch kodiert oder werden sie erst durch die Interaktion mit anderen Kategorien (z.B. Tempus und Modus) und/oder pragmatischen Kontext bedingt? Welche Affinitäten zu anderen Konstruktionsklassen lassen sich konstatieren? Wie lässt sich die historische Entwicklung von Indefinita modellieren und gibt es Unterschiede zwischen den romanischen Sprachen?

Luis Alonso-Ovalle (Montreal)	Nicht eingebettete Free Choice Items
Jan Davatz (Zürich), Elisabeth Stark (Zürich)	Rumänisch *niște* zwischen nicht-spezifischen und spezifischen Lesearten
Maciej Durkiewicz (Warschau)	La quantificazione indefinita e l'interpretazione (telica/atelica, perfettiva/imperfettiva) dei verbi d'azione
Urtzi Etxeberria (Normal), Anastasia Giannakidou (Chicago)	Eine einheitliche Analyse von *algún/algunos* im Spanischen: referentielle Unbestimmtheit, Pluralität, und NP-Anapher
Susann Fischer (Hamburg)	Die Entwicklung des Artikelsystems im Altkatalanischen und seine Beziehung zu Aspekt und Wortfolge

Marika Francia (Turin), Olga Kellert (Göttingen)	*Cualunque* in spagnolo argentino e *qualunque* in italiano
David Paul Gerards (Leipzig)	Partitivartikel im Altspanischen und Altportugiesischen?
Chiara Gianollo (Bologna), Klaus von Heusinger (Köln)	Indefinite Demonstrativa zwischen Indefinitheit und Referentialität
Miguel Gutiérrez Maté (Augsburg) Olga Kellert (Göttingen), Andrés Enrique-Arias (Palma de Mallorca)	Indefinidos con *kusa* en palenquero tradicional La diacronía del indefinido castellano *cualquiera* y catalán *qualsevol*: un estudio contrastivo
Guido Mensching (Göttingen)	Studien zu den altsardischen Indefinita
Claus Pusch (Freiburg)	Il y en a (SN) dans le système des indéfinis du français

Silvia Rossi (Frankfurt), Cecilia Poletto (Frankfurt)	*Molto* tra *tutto* e *niente* in italiano antico
Robert Truswell (Edinburgh)	The loss of *wh*-indefinites in English
Albert Wall (Zürich)	„Aspektuelle“ indefinite Objekte im brasilianischen Portugiesisch

Fachdidaktik

Sektion 18

Rekonstruktion und Erneuerung: Die neue Lehrwerksgeneration als Spiegelbild fremdsprachendidaktischer Entwicklungen

Sektionsleitung: Manuela Franke (Potsdam), Kathleen Plötner (Potsdam)

Lehrwerke bestehen aus unterschiedlichen Medien, wie etwa dem Schüler- und Lehrerbuch, Begleitheften (Grammatiktrainer, Vokabeltrainer, Arbeits-heft), audiovisuellen Medien etc. Sie sollen Lehrenden wie Lernenden als „multimedialer Verbund verschiedenster Materialien“ (Nieweler 2010, 175) den Unterrichtsalltag erleichtern sowie die von der KMK festgelegten Ziele, Kompetenzen und Inhalte vermitteln (cf. Stöber 2010, 6). Durch den Wandel in der fremdsprachendidaktischen Entwicklung hin zu einem kompetenzorientierten Vorgehen sowie durch die zunehmende Medialisierung und Mediatisierung sämtlicher Lebensbereiche haben sich die Erwartungen an Lehrwerke und damit einhergehend die Inhalte und die Gestaltung derselben in den letzten Jahren stark verändert. Um ein Lehrwerk zu einem wesentlichen Hilfsmittel für den Unterricht zu machen, ist eine enge Orientierung desselben

an Curricula und Lehrplänen unumgänglich. Lehrwerke sind daher als Spiegelbild von gesellschaftlichen und bildungspolitischen sowie fachdidaktischen Entwicklungen zu erachten (cf. auch Haggarty & Pepin 2002). Dies zeichnet sich vor dem Hintergrund der voranschreitenden Digitalisierung und dem damit einhergehenden bzw. noch bevorstehenden Wandel der Lehrwerke erneut ab. Eine Vielzahl der Lehrbücher liegt bereits als E-books vor; in der Regel wird aber (noch) die Printversion favorisiert. Im Gegensatz dazu ist das Begleitmaterial für Lehrende bereits hauptsächlich in digitaler Form erhältlich. Die aktuelle Situation an vielen Schulen lässt einen Einsatz rein digitaler Lehrwerke jedoch noch nicht zu und auch von Seiten der Verlage besteht Uneinigkeit in Bezug auf die digitale Gestaltung der Lehrmittel. In einigen Bundesländern, so Nieweler (2000: 14-15), konnte sogar beobachtet werden, dass sich didaktische Innovationen zunächst im Lehrbuch manifestierten und erst anschließend in die Rahmen-/Bildungspläne übernommen wurden. Das Lehrbuch kann somit – als Spiegel der Bildungstradition – Aufschluss über Vernetzungen und Entwicklungen einzelner fachdidaktischer Aspekte geben. Im Rahmen der Sektion wird die neue Lehrwerksgeneration (d.h. die seit 2012 publizierten Neuauflagen und neu entwickelten Lehrwerksreihen) für die 2. und 3. Fremdsprachen unter Berücksichtigung folgender fremdsprachendidaktischer Forderungen und Leitprinzipien untersucht: Schülerorientierung und Lebensweltbezug, Umsetzung von Lernaufgaben unter Berücksichtigung grammatischer Progression(en), Förderung von Autonomie, Möglichkeiten der Medienbildung, Inklusion, Mehrsprachendidaktik, Pragmatische Kompetenzen. Untersuchungen der neuen Lehrwerksgeneration sind sowohl synchron als auch im diachronen Vergleich möglich. Es wird zudem diskutiert werden, inwieweit Lehrwerke als Spiegel bildungspolitischer und fremdsprachendidaktischer Entwicklungen zu erachten sind und wie diese im Einzelnen nachgewiesen werden können.

Bibliographie: Haggarty, Linda/Pepin, Birgit (2002): An Investigation of Mathematics Textbooks and Their Use in English, French and German Classrooms. Who Gets an Opportunity to Learn What?" In: *British Educational Research Journal* 28, 567–590; Nieweler, Andreas (2000): Sprachenlernen mit dem Lehrwerk – Thesen zur Lehrbucharbeit im Fremdsprachenunterricht". In: Renate Fery, Volker Raddatz (eds.): *Lehrwerke und ihre Alternativen*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 13-19; Nieweler, Andreas (2010): Lehrwerke. In: Carola Surkamp (eds.): *Metzler Lexikon Fremdsprachendidaktik.* Stuttgart: Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag, 175-176; Stöber, Georg (2010): Schulbuchzulassung in Deutschland. Grundlagen, Verfahrensweisen uns

Diskussionen“. In: *Eckert. Beiträge* 3, 1-24, einzusehen unter: http://lernenimspiel.de/wordpress/wp-content/uploads/2016/05/Stoeber_Schulbuchzulassung.pdf (letzter Zugriff: 23. Mai 2018).

Antonio Barquero (HU Berlin)	El tratamiento de la competencia pragmática en los libros de texto del ámbito escolar alemán.
Sara Colombo (Bonn), Enrico Serena (Bochum)	Mehrsprachigkeit in Lehrwerken für den schulischen Italienischunterricht
Manuela Franke (Potsdam)	Das Lehrwerk aus der Sicht von Fremdsprachenlernenden
Virtudes González (Göttingen)	El enfoque por tareas en los libros de texto para la asignatura de español
Benjamin Inal (Marburg)	Visuelle Medien zwischen Ornament und Erkenntnismittel. Zur Frage nach *visual literacy* in Französisch- und Spanischlehrwerken
Antonella Ippolito (Potsdam)	Mehrsprachigkeitsdidaktische Ansätze in Französisch- und Spanischlehrwerken neuer Generation
Johanna Lea Korell (Gießen)	Der Umgang mit dem Lehrwerk als Verbundsystem aus der Sicht Spanischlehrender im Sekundärfremdsprachenunterricht der Sekundarstufe I

Julia Lange (Duisburg-Essen)	Vermittlungsstrategien der Ausspracheschulung in Französisch- und Spanisch-Lehrwerken der vorkommunikativen Phase und der aktuellen Generation
Steffi Morkötter (Rostock)	Was macht eine neue Lehrwerkgeneration aus? – Anregungen zum sprachen- und kulturenübergreifenden Lernen und Vernetzungsvorschläge
Christiane Neveling (Leipzig)	Toleranz gegenüber LGBTI in Lehrwerken? Lerner- und Inhaltsorientierung als Prinzipien der Fremdsprachendidaktik
Kathleen Plötner (Potsdam)	Grammatikprogression in Lehrwerken der neuen Generation – Das Verb auf dem Prüfstand
Burkhard Pohl (Rinteln)	Globales Lernen und Bildung für nachhaltige Entwicklung in Spanischlehrwerken
Michaela Rückl (Salzburg)	Lehrwerke als Innovationsträger im Kontext von Heterogenität?
Emma García Sanz (Essen)	Die Rolle der Selbstevaluation in der neuen Lehrwerkgeneration für Spanisch als 2. Fremdsprache

Claudia Schmitz (Bonn)	Didaktische Progression und Kodifizierung von *lieux de mémoire* in französischen Lehrwerken: Auf der Spurensuche nach materiellen und immateriellen symbolischen Entitäten
Jochen Strathmann (Frankfurt)	„Und was hat das mit mir zu tun...?“ – Erkenntnisse aus einer Unterrichtsreihe in der gymnasialen Oberstufe zum „konstruierten“ Lebensweltbezug in dem Lehrwerk „Bachillerato“ (Klett, 2013)
Janina Vernal Schmidt (Hildesheim)	Ein rassismuskritischer Blick auf die Darstellung der Kolonialisierung Amerikas in aktuellen Spanischlehrwerken

Sektion 19

Geschichte und Gegenwart der romanistischen Fachdidaktik und Lehrerbildung in deutschsprachigen und romanophonen Kontexten

Sektionsleitung: Daniel Reimann (Duisburg-Essen)

Die romanistische Fachdidaktik oder Fremdsprachenforschung hat sich inzwischen innerhalb der Romanistik und in der deutschsprachigen Hochschullandschaft weitgehend als eigenständige romanistische Teildisziplin neben Linguistik, Literatur- und Kulturwissenschaft etablieren können. Eine „Fachgeschichte“ dieser Teildisziplin ist indes noch zu schreiben. Angesichts der Tatsache, dass die modularisierten Lehramtsstudiengänge inzwischen weitestgehend eingeführt sind und somit der grundlegende Ausbau der Disziplin zumindest in institutioneller Perspektive in seiner aktuellen Etappe, die zu einer beinahe flächendeckenden Einführung (auch romanistisch-) didaktischer Professuren geführt hat, weitgehend abgeschlossen ist, bietet es sich an, bei einem Romanistentag zum Thema „Wiederaufbau, Rekonstruktion, Erneuerung“ den Versuch zu unternehmen, Aspekte und Momente der Fachgeschichte in diskursgeschichtlicher und in institutionengeschichtlicher

Perspektive genauer zu untersuchen. Die Wechselwirkungen zwischen Romanistik und Lehrerbildung ziehen sich wie ein roter Faden durch die Fachgeschichte: einerseits steht die Institutionalisierung der Romanistik in engem Zusammenhang mit der Einrichtung einer wissenschaftlichen Lehrerbildung an den Universitäten im 19. Jahrhundert und Bedürfnisse der Schule wirkten sich auch auf die Programme der Universitäten aus, zugleich gaben die Fachwissenschaften immer wieder Impulse für die Weiterentwicklung des Fremdsprachenunterrichts. Eine Fachdidaktik als u.a. zwischen beiden Sphären vermittelnde Disziplin und eine Fremdsprachenforschung romanistischer Prägung mit ihr eigenen Fragestellungen haben sich indes erst verhältnismäßig spät entwickelt. Die hier nur kurz angedeuteten Interdependenzen und die Entstehung einer eigenständigen Disziplin in Einzelaspekten zu untersuchen, soll Aufgabe dieser Sektion sein. Die Historiographie der Fachdidaktik/Fremdsprachenforschung ist innerhalb der deutschen Romanistik noch weniger stark ausgeprägt als die Historiographie des Fremdsprachenunterrichts. Zwar gibt es punktuell Beiträge der Fachgeschichte gerade aus der Frühzeit der Disziplin, die auch die Lehrerbildung berücksichtigen, doch sind diese meist eher aus der Perspektive der philologischen Teildisziplinen verfasst. Beiträge dieser Sektion können sich z.B. mit folgenden Fragestellungen und Quellen befassen: Quellen des 19. Jahrhunderts zur Rolle der Lehrerbildung an Universitäten und Seminaren; Fachdidaktik und Lehrerbildung in den romanischen Sprachen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts; Einzelaspekte in frühen Handbüchern der Didaktik und Methodik v. a. des Französischunterrichts; Konstitution der wissenschaftlichen Fachdidaktik in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts; Geschichte der Studienseminare in den romanischen Sprachen in einer bestimmten Region; Status quo und Perspektiven der ersten, zweiten und dritten Phase der Lehrerbildung in den romanischen Sprachen.

Inez De Florio-Hansen (Kassel)	Französischunterricht im digitalen Zeitalter
Sarah Dietrich-Grappin (PH Freiburg),	Romanistische Fachdidaktik an der Pädagogischen Hochschule Freiburg Landespolitisches Bedingungsgefüge und

Isabelle Mordellet-Roggenbuck (PH Freiburg)	standortspezifische Entwicklungslinien seit 1962
Isabel Margarida Duarte (Porto)	Formação de Professores de PLE na Faculdade de Letras da Universidade do Porto
Matthias Grein (Göttingen)	„Mädchenfach“ Französisch? Zur diskursiven und institutionellen Entwicklung einer stereotypen Zuschreibung in Deutschland
Sílvia Melo-Pfeifer (Hamburg), Anna Schröder-Sura (Rostock)	Plurale Ansätze in der ersten und dritten Phase der Lehrerbildung – Ausgewählte Ergebnisse mehrerer Fragebogenstudien und Perspektiven
Jürgen Mertens (PH Ludwigsburg)	Die Ausbildung zur Französischlehrkraft am Gymnasium in Baden-Württemberg. Eine Analyse im Spiegel der universitären Curricula von 1949 bis 2015
Christine Michler (Bamberg)	Anleitungen für das Erlernen des Französischen aus dem 14. bis 18. Jahrhundert – Sprachlehr- und Lernmethoden
Rogelio Ponce de León Romeo (Porto)	Um capítulo da história do ensino do português na Galiza: o *Curso de Lengua Portuguesa* (1958-1960) de Enrique Chao Espina

Julia Putsche (Strasbourg)	Conceptualiser sa pratique : L'impact de la connaissance de l'histoire des méthodologies pour l'enseignement des langues
Dhiraj Kumar Rai (JNU New Delhi)	La Llegada del Español como Lengua Extranjera en la India: una Visión Histórica
Daniel Reimann (Duisburg-Essen)	Entwicklungslinien romanistischer Lehrerbildung, Fachdidaktik und Fremdsprachenforschung seit dem 19. Jahrhundert
Daniel Reimann (Duisburg-Essen) (Koord.):	Abschlussbesprechung – *round table*: Geschichte der romanistischen Fachdidaktik und Lehrerbildung als (Teil-) Disziplin
Andrea Rössler (Hannover)	Quo vadis romanistische Fremdsprachendidaktik?
Annette Schäfer (Erzbischöfliche Marienschule Leverkusen Opladen)	Entwicklung der Fremdsprachendidaktik und die Auswirkungen für die Lehreraus- und -weiterbildung (2./3. Phase)
Heide Schrader (Frankfurt)	Die Entwicklung der Französischmethodik an der Humboldt-Universität Berlin nach 1945. Kennzeichen der Herausbildung einer eigenständigen wissenschaftlichen Disziplin

Sektion 20

Unterricht der romanischen Sprachen & Inklusion: Rekonstruktion oder Erneuerung?

Sektionsleitung: Frank Schöpp (Würzburg), Aline Willems (Köln)

Seit einigen Jahren ist „Inklusion“ ein Dauerthema in der bundesdeutschen Bildungslandschaft. Während die Bildungspolitik ihr Augenmerk in erster Linie auf die Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen legt, geht die fremdsprachendidaktische Forschung überwiegend von einem weiten Inklusionsbegriff aus, der SchülerInnen mit besonderen Begabungen, mit nicht-deutschen Herkunftssprachen- und -kulturen sowie potentielle Geschlechterunterschiede etc. mit einbezieht. Eine Durchsicht der Publikationen der vergangenen Jahre macht gleichzeitig deutlich, dass ein massives Desiderat in Bezug auf die theoriebildenden Grundlagen- wie auch anwendungsbezogene Unterrichtsforschung besteht. Eine weitere Problematik ergibt sich im Hinblick auf die Hochschullehre: Um den beruflichen Anforderungen gerecht zu werden, werden inklusionsspezifische Ausbildungsanteile zunehmend in die erste Phase der Lehramtsausbildung an den Universitäten integriert. Solange jedoch die diesbezügliche Forschungslage relativ überschaubar ist, ergeben sich daraus gleichsam Hürden für die Lehramtsaus- und -weiterbildung. Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob der Einbezug inklusionsspezifischer Herausforderungen in die Planung, Durchführung, Weiterentwicklung und Erforschung des Unterrichts der romanischen Sprachen einer vollständigen Erneuerung der aktuellen Ansätze bedarf oder ob eine Rekonstruktion bestehender und wohl erprobter Unterrichtsverfahren nicht auch erfolgreich sein könnte sowie ob von einer solchen Neugestaltung nicht alle SchülerInnen profitieren würden.

Die Sektion wird darum einen Raum bieten, aktuelle Forschungsergebnisse zu Teilaspekten der Inklusionsorientierung im Unterricht der romanischen Sprachen vorzustellen und miteinander zu diskutieren. Denkbar wären bspw. Themenvorschläge zu folgenden Bereichen bzw. einzelnen Aspekten dieser Bereiche: Umgang mit herkunftsbedingter Mehrsprachigkeit und -kulturalität im Unterricht der romanischen Sprachen (oder einer einzelnen romanischen Sprache); neue Forschungsergebnisse zu Sprachlerneignung und daraus ableitbare Fördermöglichkeiten für sprachlernbegabte SchülerInnen oder für diejenigen mit Schwierigkeiten beim Sprachenlernen; Konzentration auf einen potentiellen Förderschwerpunkt bzw. Teilbereich eines Förderschwerpunktes und Implikationen für den Unterricht der romanischen Sprachen (oder einer

einzelnen romanischen Sprache); Adaptionsmöglichkeiten von L1-Förderprogrammen auf das Lehren und Lernen der romanischen Sprachen (oder einer einzelnen romanischen Sprache); Adaptionsmöglichkeiten erfolgreicher DaZ-/DaF-Förderangebote auf das Lehren und Lernen der romanischen Sprachen (oder einer einzelnen romanischen Sprache); Förderung von Resilienzfaktoren im Unterricht der romanischen Sprachen (oder einer einzelnen romanischen Sprache)

Laura Campanale (Treviso)	Didattica inclusiva e interculturale nella scuola primaria: esperienze come formatrice nella Provincia di Treviso
Matthias Erhardt (Würzburg)	Das Gymnasium und die Inklusionsidee
Sophie Engelen (Gießen)	Lese-Rechtschreibschwierigkeiten im Französischunterricht: Unterrichtsansätze zwischen Rekonstruktion und Erneuerung
Christoph Gabriel (Mainz)	Schulischer Ausspracheerwerb vor dem Hintergrund herkunftsbedingter Mehrsprachigkeit: Das Beispiel deutsch-türkischer Französischlerner
Matthias Grein (Göttingen)	Welche Kategorien der Ungleichheit erforschen? Die Interdependenz von *race*, *class* und *gender* am Beispiel von *gender* und des Französischunterrichts

Amina Kropp (Mannheim), Johannes Müller-Lancé (Mannheim), Christina Reissner (Saarbrücken)	Herkunftssprache meets Fremdsprache: Eine empirische Studie aus dem universitären Anfangsunterricht Spanisch
Ina Kuhl (Köln)	Konkrete didaktische Maßnahmen zur Umsetzung von Inklusion im Französischunterricht der Regelschule
Claudia Schlaak (Kassel)	*Wissen*, *Können, Handeln* und auch *Wollen* – Zur Umsetzung von Inklusion durch einen kompetenzorientierten Fremdsprachenunterricht
Frank Schöpp (Würzburg)	Zur Inklusion sexueller und geschlechtlicher Vielfalt: Welchen Beitrag kann die Didaktik der romanischen Sprachen leisten?
Monika Unkel (Köln)	Inklusion im schulischen Japanischunterricht
Aline Willems (Köln)	Förderung der Exekutiven Funktionen im Fremdsprachenunterricht zur Gestaltung einer verbesserten Lernausgangslage aller Schüler*innen

Kulturwissenschaft

Sektion 21

Heimat – *patrie/patria*: (Re-)Konstruktion und Erneuerung im Kontext von Globalisierung und Migration

Sektionsleitung: Marina Ortrud M. Hertrampf (Regensburg)

In der deutschen Romantik erstmals zu großer Bedeutung gelangt, wurde das Konzept 'Heimat' durch zunehmend patriotisch gefärbte nostalgische Verklärung zum Gegenstand der Volkstümelei. Mit dem nationalsozialistischen Verständnis des Heimatbegriffs im Sinne des Vaterlandes als Raum und Boden des arischen Volkes geriet das Konzept gänzlich in Verruf und wurde lange gemieden. Gegenwärtig erfährt der Begriff vor dem Hintergrund von Globalisierung und Migration eine ungeahnte Renaissance. Dabei werden unterschiedliche Neubestimmungen des Begriffskonstruktes ausgelotet, so dass aktuelle Debatten von einer großen Pluralität unterschiedlicher Heimatkonzepte geprägt sind. Auch wenn es keine einheitliche Definition von Heimat gibt, so weist der Begriff doch mindestens sieben Bedeutungsdimensionen auf: Heimat hat räumliche, zeitliche, kulturelle, sprachliche, identifikatorische, soziale und politisch-ideologische Bedeutungsdimensionen. Zudem fällt die stark affektive Qualität des ebenso vielfältig wie kontrovers debattierten Begriffs auf. Ferner ist Heimat immer auch ein mentales und imaginiertes Konstrukt. Dieses Element ist vor allem mit Blick auf die Dimension Zeit relevant. In zeitlicher Hinsicht ist mit Heimat häufig ein verlorener, vertrauter Raum der Kindheit und Jugend gemeint. Weitere zeitliche Komponenten von Heimat sind Traditionen, vorhergehende gesellschaftliche Verhältnisse oder aber Zukunftsvorstellungen. Heimat ist ein typisch deutsches Konzept, das sich kaum adäquat in die romanischen Sprachen übersetzen lässt. Und doch scheinen sich die kulturhistorisch so unterschiedlichen Konzeptmodelle in ihrem Begriffsverständnis gegenwärtig so zu verschieben, dass Annäherungen zu beobachten sind. Vor dem Hintergrund zunehmender Globalisierung sowie immer komplexer werdender Migrationsbewegungen stehen Begriffskonstrukte wie Heimat und *patrie/patria* in politischen, öffentlichen und künstlerischen Diskursen in Deutschland und der Romania (wie in ganz Europa) hoch im Kurs. Die verstärkte Konzentration auf das Partikulare des 'Eigenen' in Abgrenzung zum fremden 'Anderen' manifestiert sich dabei aber nicht nur auf den politischen, sondern auch auf (alltags)kultureller und künstlerischer Ebene, so dass sich zunehmend die Frage der sich verschiebenden, veränderten Bedeutungsdimensionen dieser Begriffs-

paradigmen stellt.

Das Sprechen von und über Heimat respektive *patrie*/*patria* stellt damit gerade im transnationalen Kontext Europas ganz neue Herausforderungen. Insbesondere das romanische Konzept von *patrie*/*patria* scheint aktuell im Wandel begriffen zu sein. Nicht mehr (nur) die Bindung zum kulturell vereinheitlichten Nationalstaat scheint als emotional-identitätsstiftend wahrgenommen zu werden, sondern gerade das kulturell Partikulare einzelner Regionen. Ausgehend von dieser Feststellung soll diskutiert werden, wie Neubestimmungen des romanischen Konzeptes *patrie*/*patria* zu bewerten sind und inwiefern sich in politischen wie kulturellen Diskursen Annäherungen an den deutschen Heimatbegriff ausmachen lassen. Dabei kann u.a. auch zur Diskussion gestellt werden, was Heimat bzw. *patrie*/*patria* in einer globalisierten und von migratorischen Bewegungen bestimmten Welt (überhaupt noch) bedeuten (können/sollen/ dürfen). Es wird u.a. auch zu fragen sein, inwiefern sich ein durch Krieg und Migration politisch evozierter prekärer Zustand wie die Staatenlosigkeit auf das Identitätsgefühl der Heimatlosigkeit auswirken kann und welche Bedeutung(szukunft) das 'Recht auf Heimat' bei den aktuellen Diskussionen um Migration und Integration hat. Daraus ergibt sich beispielsweise auch die Frage, wie sich Heimat(recht) und *patrie*/*patria* bei diasporischen Gruppen ohne politisch fundierte territoriale Heimstätte zueinander verhalten. Schließlich soll diskutiert werden, inwiefern das komplexe Konstrukt Heimat letztlich auch transnational und pan-territorial gedacht werden kann/sollte. Im Mittelpunkt der ebenso transversal-interdisziplinär wie kulturvergleichend konzipierten Sektion soll die Analyse und Interpretation unterschiedlicher Konzeptions- und Darstellungsformen von Heimat respektive 'Vater-land' (*patrie, patria*) in Deutschland und der Romania stehen. Als Gegenstand der Untersuchung bieten sich politische und öffentliche Diskurse in Presse und Medien ebenso an wie Inszenierungsformen in Werbung, Film, Kunst und Literatur.

Julien Bobineau (Würzburg)	Afropolitane Heimat(en)? Konzepte einer afrikanischen Weltbürgerschaft in der frankophonen Literatur des 21. Jahrhunderts
Marina O. Hertrampf (Regensburg)	(Post-)Migrantische Heimat(en): Frankophone Spielarten ‚anderer' Heimatnarrative
Resul Karaca (Paderborn)	Musulmans comme vecteurs importants pour la recherche de l'identité nationale en France à l'heure actuelle
Madeleine Löning (Hamburg)	Zwischen nationaler und transkultureller Identität: Entwürfe von ‚Heimat' in *Bedwin Hacker* von Nadia El Fani
Mar Mañes Bordes (Kiel)	Llengua i identitat a la Catalunya del segle XXI
Christoph Mayer (TU Dresden, HU Berlin)	„Die Heimat besingen" – Nationalrepräsentation in den romanischen Beiträgen zum Eurovision Song Contest
Eva-Tabea Meineke (Mannheim)	„La terra dei padri": Der Süden zwischen (Re-)Konstruktion und Erneuerung im italienischen Roman und Film der Gegenwart

Massimo Minelli (Jena)	Der Fall Romagna: Die kleinste der italienischen „piccole patrie“ zwischen Vergangenheit und Zukunft
Beatrice Nickel (Bochum)	Heimatkonzeptionen und die Hermeneutik von fremd und eigen bei Fatou Diome und Abasse Ndione
Anne Pirwitz (Potsdam)	Heimat als ‚leere Form‘ in Zeiten der Arbeitsmigration. Eine Analyse des Heimatbildes im rumänischen Spielfilm
Sonja Sälzer (Siegen)	Umkämpfte Heimat: Die aktuelle Heimatdebatte in Südtirol zwischen Tradition, Pluralität und Abgrenzung
Natalia Villamizar (Potsdam)	Confrontación con la *Heimat* en Thomas Bernhard y Fernando Vallejo
Maria Zannini (Mannheim), Stephanie Neu (Mannheim)	Semantische Grenzverschiebungen. Italophone (Im)Migrantenliteratur und Emigrationsliteratur italienischstämmiger AutorInnen im Hinblick auf „ver-rückte“ Konnotationen von Patria, Heimat und Fremde im Kontext national(istisch)er Diskurse

Sektion 22

Sprach(en)kontakt: für eine mehrsprachige und pluriethnische Zukunft: Prozesse zwischen Rekonstruktion und Erneuerung

Sektionsleitung: Konstanze Jungbluth (Frankfurt Oder), Mônica Savedra (Nitéroi), Rita Vallentin (Frankfurt Oder)

Die Sektion lädt Sprach- und KulturwissenschaftlerInnen ein, romanische Sprachen im Kontakt untereinander oder mit anderen Sprachen exemplarisch vorzustellen. Die Grundfrage des Panels ist, wie die Spannung zwischen der Bewahrung eines von den Vorfahren überlieferten Sprachgebrauchs in ruralen Räumen – innerhalb und außerhalb Lateinamerikas – im Kontrast zu der auf nahe und ferne urbane Räume gerichtete Pluralisierung des Sprachgebrauchs zu beschreiben ist? Inwiefern bedingen Binnen-, internationale und Transmigrationsbewegungen sowie (sprach)politische Agendas eine zukunftsfähige mehrsprachige und pluriethnische Gesellschaft? Wenn die durchaus empathisch positiv konnotierte Erneuerung in Form plurilingualer SprecherInnen als gesellschaftliches Ziel verhandelt wird, so könnte beispielsweise bildungspolitisch eine Verknüpfung des Spracherwerbs verschiedener romanischer und anderer Sprachen geltend gemacht werden. Beispielsweise hat Brasilien in den letzten Jahren der Regierung Lula seine Mehrsprachigkeit als kulturellen Reichtum (wieder)entdeckt. Verschiedene politische Programme zur Stärkung des Gebrauchs amerindischer, europäischer und afrobrasilianischer Sprachen neben dem Portugiesischen sind seither implementiert worden. Zusätzlich zur Inventarisierung des immateriellen Erbes und der Förderung bi- oder plurilingualer Präsenz von Schriftsprache im öffentlichen Raum werden besonders auch bilinguale Erziehung und Schulausbildung staatlicherseits unterstützt. Forschungsergebnisse zeigen, dass sie nicht nur den Nachfahren der entsprechenden ethnischen Gruppen zu Gute kommen, sondern auch für andere im *municipio* ansässige Kinder attraktiv sind. Das pädagogische und politische Ziel ist die Förderung der Mehrsprachigkeit als kultureller Ressource auf individueller, lokaler und nationaler Ebene. In diesem Zusammenhang entstehen auch medial in unterschiedlicher Form aufbereitetes Schulmaterial, Lexika und Grammatiken sowie Texte, Hörbücher und Filme für die LehrerInnenausbildung zur Verwendung im Unterricht und den Vorbereitungskursen selbst. Die (Re)Vitalisierung sozialer Praktiken einschließlich des Sprach(en)gebrauchs stärkt die Zugehörigkeit auf lokaler und regionaler Ebene, auf der Ebene des jeweiligen *estado* und darüber hinaus auch auf nationaler Ebene. Die Versuche der (Re)Vitalisierung indigener und ehemals

allochthoner, heutzutage beispielsweise auch in Kanada als [neo-]autochthon anerkannter anderer europäischer Sprachen in Koexistenz und Kontakt mit romanischen Sprachen lassen sich auch in anderen regionalen und nationalen Kontexten (u.a. Peru, Chile, Argentinien und andernorts) beobachten.

Aus kulturwissenschaftlicher Perspektive berührt diese Sektion verschiedene Themenkomplexe: (1) Hegemoniale Diskurse um nationale Zugehörigkeiten, die sich um ethnische und sprachliche Vielfalt organisieren, aber auch wie sich diese Diskurse bei einem politischen Wechsel wieder gegen ethnisch definierte (Land-)Rechte und gegen eine kulturelle und sprachliche Vielfalt (zurück) bewegen. Auch regional und lokal geprägte Positionen etabliert durch VertreterInnen der ethnischen und/oder sprachlichen Minderheiten und ihre lokalen Konzepte zu Zugehörigkeiten und Sprachgebrauch stehen hier zur Debatte; (2) Der Ausdruck und die Reifizierung dieser Diskurse in sprach- und kulturpolitischen Maßnahmen, sowohl auf nationaler als auch auf regionaler und lokaler Ebene; (3) Die tatsächliche Umsetzung dieser Maßnahmen sowohl in ihrer Materialität (Schulbücher, Gesetzestexte, mehrsprachige Lexika, Grammatiken…) als auch in ihrer Praxis (Sprach(en)erwerb, Sprachverlust, Manifestationen sprachlicher und/oder ethnischer Pluralität).

Mario Luis Monachesi Gaio (UFF Niterói; FAPERJ Rio de Janeiro)	Tiroleses da Itália no Brasil: manutenção de um ecossistema linguístico-cultural
Maria Filomena Gonçalves (U Évora; ECS/DLL; CIDEHUS-UÉ/FCT)	O Barranquenho e o contacto interlinguístico na fronteira luso-espanhola: problemas, caracterização e políticas
Konstanze Jungbluth (Frankfurt Oder)	Fazendo cultura! Falando a sua língua? Práticas das comunidades de origem europeia em terra brasileira: etnicidade em movimento

Carolin Patzelt (Bremen)	Mehrsprachige Identitäten in pluriethnischen Gesellschaften als Verhandlung sozialer Indexikalität: das Beispiel Französisch-Guayana
Giulia Pelillo-Hestermeyer (Heidelberg)	Sprachkontakt in einer mediterranen Mediascape
Jan Pölmann (Frankfurt Oder/UFF Niterói, RJ)	Politik für lokale Sprachen in Brasilien. Eine Fallstudie zum Pomerano in Espírito Santo
Gredson Santos (Univ. Federal da Bahia)	O português afro-brasileiro: revisitando o conceito a partir de exame sociolinguístico de comunidades quilombolas baianas
Mônica Maria da Guimarães Savedra (UFF Niterói, FAPERJ, Rio de Janeiro)	Vitalidade linguística e cultural em contextos de imigração: uma questão de território e poder
Reseda Streb (UFC, Fortaleza)	Two-Way Immersion – Ein bilinguales Unterrichtskonzept für den Deutschausbau in Lateinamerika?
Rita Vallentin (Frankfurt Oder)	Sprach(en)kontakt: Perspektiven und Prozesse zwischen Rekonstruktion und Erneuerung

Sektion 23

Räume der Konvergenzen – Kartierung der Süd-Süd Verflechtungen

Sektionsleitung: Alexandra Ortiz Wallner (FU Berlin), Ineke Phaf-Rheinberger (Gießen)

Konzepte wie „Theorien des Südens“ oder „Epistemologien des Südens“ (Sousa Santos 2009) verweisen nicht auf feste geo-politische Kategorien, die auf einer geokulturellen oder sozio-historischen Entität beruhen, vielmehr ordnen sie sich in eine transareale Globalisierungsgeschichte (Ette 2012) ein, die auf historische Dynamiken, Relationen und Transferprozesse von Menschen, Ideen und Objekten außerhalb der Europa- bzw. Nordamerika-zentrierten Handlungsräume basiert (Mann/Phaf-Rheinberger 2014; Klengel/Ortiz Wallner 2016). Während in den Sozial- und Geschichtswissenschaften Nord-Nord- und Ost-West-Beziehungen sowie die durch Kolonialismus gekennzeichneten Nord-Süd-Beziehungen als komplexe *histoires croisées* weitestgehend ausgearbeitet und erforscht werden, bleiben vor allem in den romanischen Literatur- und Kulturwissenschaften – bis auf einige wenige Ausnahmen – kulturelle Süd-Süd-Verflechtungen noch ein breit unerforschtes Feld. Diese Sektion beabsichtigt unterschiedliche Problemkomplexe des globalen Südens und dessen symbolischen und konkreten Repräsentationen aus einer vergleichenden, kulturwissenschaftlichen, sprach- und epochenübergreifenden Perspektive zu beleuchten und bearbeiten. Dabei werden wir versuchen, sowohl textuelle wie visuelle, aber auch urbane und landschaftliche (Erinnerungs)-Räume aufzuarbeiten, zu denen es noch wenige greifbare Forschungsarbeiten gibt.

Kolonialismus und Postkolonialismus können als perspektivistische Orientierung dienen, um darüber hinaus weitere Aspekte, wie z.B. die globale ökologische Krise der Bewässerung oder des Transportes, oder den komplexen Umgang mit regionalen Zuschreibungen im Spannungsverhältnis mit der Erneuerung von nationalen Identitätsdiskursen und die Verbreitung eines kritischen Kosmopolitismus, mitzudenken und zu berücksichtigen. Beispielhaft kann an dieser Stelle die Ausstellung „Europa und das Meer“ im Historischen Museum in Berlin erwähnt werden, in die der König von Monomotapa (das heutige Mozambik und Simbabwe) im 17. Jahrhundert vorgestellt wird, der aktiv am Sklavenhandel beteiligt war. Aus welcher Perspektive und durch welche Mittel könnte man die Präsenz dieser Figur in der französisch- und portugiesisch-sprachigen Literatur des Indischen und Atlantischen Ozeans untersuchen? Ist es, wie Robert Stockhammer es in seinem Buch Afrikanische Philologie (2016)

suggeriert, ein „verdrängtes“ Problem der Literatur an dieser ostafrikanischen Küste, oder sollte man es vielleicht aus der Sicht einer vielschichtigen und widersprüchlichen Erinnerungskultur versuchen zu verstehen und re-formulieren? Ferner können auch neuere intermediale Tendenzen wie z.B. die der Graphic Novels vergleichend und im Süd-Süd-Forschungsfeld bearbeitet werden. In diesem Sinne beabsichtigt die Sektion solche bis jetzt kaum bearbeitete Problemstellungen zu formulieren und nachzugehen und eine erste, vorläufige Kartierung der Süd-Süd-Verflechtungen aufzustellen. Dabei werden unweigerlich auch nicht-romanische Sprachen eine Rolle spielen, wie z.B. das Englische, aber der Schwerpunkt soll auf Portugiesisch-, Französisch- und Spanischsprachige Quellen und Beispielen gelegt werden. Die Sektion will die Sicht auf eine diskursive Dynamik ermöglichen, die bislang durch einzelphilologische und/oder disziplinäre Einschränkungen verstellt geblieben ist. Des Weiteren öffnet sich die Sektion für die Herausforderungen des fächerübergreifenden Austauschs mit geisteswissenschaftlichen Nachbardisziplinen und geht von einem transversalen Verständnis der kulturellen Transfers im globalen Süden – als Räume der Konvergenzen – aus.

Bibliographie: Ette, Ottmar (2012): TransArea. *Eine literarische Globalisierungsgeschichte*. Berlin: De Gruyter ; Klengel, Susanne/Ortiz Wallner, Alexandra (eds.) (2016): *Sur/South. Poetics and Politics of Thinking Latin America-India.* Madrid/Frankfurt am Main: Iberoamericana/Vervuert; Mann, Michael/Phaf-Rheinberger, Ineke (eds.) (2014): *Beyond the Line. Cultural narratives oft he Southern Oceans*. Berlin: Neofelis; Sousa Santos, Boaventura/Meneses, Maria Paula (2009): *Epistemologias do Sul*. Coimbra: Almedina; Stockhammer, Robert (2016): *Afrikanische Philologie.* Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Lisa Brunke (Halle-Wittenberg)	*No man is a island* – Verflechtungen und Isolation von Gemeinschaftsentwürfen in der haitianischen Literatur seit 1986
Julia Borst (Bremen)	Süd-Süd-Verflechtungen, Wissenszirkulation und kulturelle Transferprozesse in afrospanischen Werken

Iulia Dondorici (FU Berlin)	Süd-Süd-Verflechtungen in der Geschichte der Avantgarden des 20. Jahrhunderts
Daiana Nascimento dos Santos (CONICYT/FONDECYT/UPLA Valparaíso, Chile)	El océano como cronotopo de la modernidad en la literatura contemporánea: representaciones de desplazamiento y esclavitud moderna
Ute Fendler (Bayreuth)	Miroirs Brisés et Échos polyrythmiques dans les relations Sud-Sud ou une tiers-esthétique
Christian Fischgold (IEL-Unicamp, Brasil)	Makunaima y Nambalisita: Representación de los mitos y de las poéticas de la alteridad
Anke van Haastrecht (Amsterdam)	El discurso de la rebelión en los films de María Luisa Bemberg y Farida Benlyazid
Koichi Hagimoto (Wellesley College, Boston)	Los imaginarios literarios y culturales de Japón en Argentina
Hanna Nohe (Bonn)	Migration in den Norden als Raum der Süd-Süd-Begegnung

Alexandra Ortiz Wallner (FU Berlin)	Archivos ocultos de la ciudad letrada latinoamericana – una re-lectura en clave Sur/South
Ineke Phaf-Rheinberger (Gießen)	El problema de los héroes – Ambigüedades cubanas en relación con África
Natascha Rempel (Hannover)	Transnationales Schreiben? Räume und Grenzen in *Teoría del alma china* von Carlos Aguilera
Juliane Tauschnitz (Leipzig)	*El amigo argentino*. Literarisch-diskursive Verflechtungen zwischen Lateinamerika und dem Maghreb
Nanne Timmer (Leiden)	Un atlas de cartón: cartografías transficcionales en la narrativa cubana de *Diáspora(s)*

Sektion 24

Soziale Ungleichheit in Literatur und Film (Lateinamerika, Spanien und Frankreich)

Sektionsleitung: Patrick Eser (Kassel), Jan-Henrik Witthaus (Kassel)

Bevor die Darstellung sozialer Ungleichheit in der Literatur thematisiert wird, sollte zu Bewusstsein kommen, dass sie selbst in europäischer Tradition auf sozialer Ungleichheit beruht. Dies gilt zuallererst aufgrund der bildungssystemischen und medienhistorischen Voraussetzungen, die ihren Zugang regulierten und ihre Wirkung auf eine kleine Gruppe beschränkten, bevor Alphabetisierung und Bildungspolitik der Moderne diese Limitierung

abschwächten. Schon die Frage nach der Darstellung sozialer Ungleichheiten wirft die Problematik auf, *wer was wie* darstellt – eine Problematik, die sich für Narrative, Fiktionen und Figurationen wie für die analytischen Betrachtung von Mediendarstellungen und öffentlichen Diskursen gleichermaßen stellt. Zudem unterliegt die traditionelle Literaturproduktion im Paradigma des 'repräsentativen Regimes der Kunst' (Rancière) stilistischen und thematischen Bindungen, die nur epochenweise unterlaufen oder konterkariert wurden, etwa in den Formen eines christlichen Realismus (Auerbach) oder in der literarischen Karnevalesken (Bachtin). Indessen verweisen noch in der Moderne die Zugangsbedingungen zu Bildung sowie zu kanonischer Literaturproduktion und -rezeption auf soziale Ungleichheiten. In den Ländern der Romania und ihren literarischen wie intellektuellen Feldern zeigen sich diesbezüglich große Unterschiede, die nicht nur zwischen Europa und Lateinamerika, sondern auch innerhalb dieser großflächigen 'Kulturräume' wirksam werden.

Im hier vorgeschlagenen Fokus verstehen wir soziale Ungleichheit als den unterschiedlichen Zugang zu materiellen Ressourcen sowie die Prekarisierung vorhandener Besitzstrukturen und Lebensverhältnisse. Zudem sollen im gleichen Zusammenhang symbolische und alltagskulturelle Manifestationen sozialer Divergenzen aufgezeigt werden, die entlang der diskursiv hergestellten Merkmale von „class", „race" und „gender" (Intersektionalitätsansatz) in ihrer komplexen Verflechtung sichtbar zu machen sind. Wenn Gesellschaft dort stattfindet, wo man sich unterscheidet, wie Pierre Bourdieu einmal formuliert hat, dann wäre (a) nach den literarischen Mitteln der Umsetzung solcher Unterschiede zu fragen, d.h. eine Darstellung von Armut wird vor allem dann relevant, wenn sie zu anderen gesellschaftlichen Verhältnissen kontrastiert wird. Ferner sind binnengesellschaftliche Grenzziehungen von Relevanz. Ein besonderes Gewicht kommt dabei dem Begriff der 'relativen Deprivation' (Runciman) zu, weil hiermit die phänomenologische Ebene der Bewusstwerdung von Krisen und Armut angesprochen werden. Als ein auf die Reflexion unterschiedlicher Perspektiven spezialisiertes Medium, scheint uns die Erzählliteratur für die Behandlung relativer Deprivation prädestiniert zu sein, d.h. es geht primär um das erlebte und als erlebt markierte Prekariat und um die Vergleichsstrukturen, die zu einem solchen Erleben führen. Es wäre weiterhin (b) nach der Komplexität der Beobachtung von Ungleichheit zu fragen, die über literarische Texte initiiert wird. Wer spricht? Wer erzählt? Welche Beobachtungen mehrfacher Ordnung (Luhmann) sind hierbei zu benennen? Ferner ist (c) darüber nachzudenken, in welcher Weise Literatur die ungleichen Verteilungsbedingungen ihrer Bildungsvoraussetzungen reflektiert oder in

welcher Weise man davon sprechen kann, dass sie an ihrer schwer abzustreifenden Komplizenschaft mit sozialen Herrschaftsformen laboriert. Schließlich steht (d) zur Debatte, mit welchen Mitteln das Medium Film einerseits das Komplexitätsniveau literarischer Äußerungen hält oder andererseits als 'niederschwelliges Angebot' neue 'Aufteilungen des Sichtbaren' (Rancière) ermöglicht. Die geplante Sektion nähert sich diesen Fragen mit einem ausgeprägten Fokus auf die rezenten Literaturen Lateinamerikas, Spaniens und Frankreichs – romanische Literaturen und Kulturen, in denen vermeintliche Rückkehren des Sozialen oder ästhetischer Entwürfe des „Realismus" unter dem Aspekt der Ungleichheit zu beobachten sind oder diskutiert werden. Geplant und gewünscht ist dabei ein Schwerpunkt zum lateinamerikanischen Kulturraum, einer Region des globalen Südens, in der – neben dem subsaharischen Afrika – gegenwärtig die beträchtlichsten sozialen Ungleichheiten zu verzeichnen sind. Die aus diesem Raum hervorgehenden literarischen wie filmischen Erzählungen weisen eine ausgeprägte Sensibilität für gesellschaftliche sowie politische „Realitäten" auf, die für die Fragestellungen der Sektion von besonderer Relevanz sind.

Julian Drews (Potsdam)	Soziale Ungleichheit im Dialog? Diderots Le Neveu de Rameau
Marie-France Eisner (Kassel)	Soziale Ungleichheit im spanischsprachigen Film: eine Analyse am Beispiel von Roma (2018) und Amador (2010)
Patrick Eser (Kassel)	Milieux und culturas populares in lateinamerikanischen Fiktionen der Sozialen: Narrative und Zeichen der Ungleichheiten in den Medienkulturen aus Haiti und Argentinien

Hans Fernández Benítez (Graz)	Presse, Ungleichheiten und Kampf um Anerkennung im Vizekönigreich Neuspanien – José Joaquín Fernández de Lizardis El Pensador Mexicano (1812-1814)
Javier Ferrer-Calle (Konstanz)	'Es mejor un día como rico…que una vida como pobre.' Desigualdad social y corrupción en México en el cine de Luis Estrada
Robert Lukenda (Mainz/Germersheim)	Diskurse und Strategien der Repräsentation – wie die französische Gegenwartsliteratur mit dem Thema soziale Ungleichheit umgeht
Caroline Mannweiler (Mainz)	Soziale Ungleichheit als Lokalkolorit: Zur Serie Marseille
Silvina Masa (Hamburg)	Die Darstellung des Weiblichen in den hispanoamerikanischen Chroniken vom XV bis zum XVII Jahrhundert
Joachim Michael (Bielefeld)	Die Unnahbarkeit der Oberschicht: Klassengesellschaft und soziale Differenz im lateinamerikanischen Kino der Gegenwart
Beate Möller (Kassel)	Krise als Repräsentation sozialer Ungleichheit in der argentinischen Literatur der Postdiktatur

Olaf Müller (Marburg)	Zum Stehen geboren, zum Schauen bestellt. Der postkoloniale Blick des Wachmanns auf soziale Ungleichheit in Frankreich in Debout payé (2014) von Gauz
Kai Nonnenmacher (Bamberg)	Ungleichheiten des Wir: Tristan Garcia und Yannick Haenel
Burkhard Pohl (Hameln)	El cine de la crisis – Die Krise von 2009 im spanischen Spielfilm
Marie Schröer (Koblenz-Landau), Gregor Schuhen (Koblenz-Landau)	Von sozialen Überläufern und neuen Klassenkämpfern. Autosoziofiktionen als neue Form der littérature engagée
Christian von Tschilschke (Münster)	Wohlstandssezession. Gated communities im lateinamerikanischen Film
Christian Wehr (Würzburg)	Soziale Ungleichheit, Neoliberalismus und gated communities im neuen lateinamerikanischen Kino
Jan-Henrik Witthaus (Kassel)	Von den krassen Unterschieden zum Jenseits der Unterscheidung: vagabundierende Armut in Lateinamerika

5. Ausschreibung des Elise Richter-Preises 2019

Der Deutsche Romanistenverband schreibt zum nunmehr 11. Mal den Elise Richter-Preis aus. Alle zwei Jahre wird dieser Förderpreis anlässlich des Romanistentags vergeben. Der Preis wird für herausragende Promotionen und Habilitationen verliehen. Alle Verbandsmitglieder sind vorschlagsberechtigt, Eigenbewerbungen sind nicht möglich. Eingereicht werden können Arbeiten, bei denen das Promotions- bzw. Habilitationsverfahren zwischen dem 01.05.2017 und dem 30.04.2019 abgeschlossen wurde. Ende der Vorschlagsfrist ist der **15. Mai 2019**. Die Vorschläge werden per E-Mail an die Erste Vorsitzende des Deutschen Romanistenverbands gerichtet. Einzureichen sind eine PDF-Version der Dissertation bzw. Habilitation, die für das Promotionsverfahren bzw. Habilitationsverfahren erstellten Gutachten und ein aktueller tabellarischer Lebenslauf.

Prof. Dr. Angela Schrott
Institut für Romanistik

Universität Kassel
34109 Kassel
(angela.schrott@uni-kassel.de)

6. Forum Junge Romanistik 2019 in Innsbruck: Programm

Montag, 18. März 2019

12:30 – 13:30 Uhr Anmeldung und Begrüßungskaffee

13:30 – 14:00 Uhr Grußworte von Prof. Dr. Dr. Paul Danler

14:15 – 15:45 Uhr Vorträge in den Sektionen

Spanische Varietätenlinguistik	**Medien und Grenzüberschreitung**	**Mehrsprachigkeit: kulturwissenschaftlich**
García Caba (Cádiz): *Identidad y actitudes lingüísticas en Andalucía* Bäumler (Wien): *R-Variationen im Spanischen* Peter (Kiel): *Die Konstruktion des Andalusischen als diskursive Varietät* Leitung: JH/CKF	Kuwalewski (Frankfurt): *Virtualität und Medialität als Identitätsdiskurs in Joris-Karl Huysmans* Lichtenthal (Saarland): *Wagners Verwandlung in Mallarmés Sonett Hommage (à Richard Wagner)* Sartor (Berlin): *Anstaltstexte und Art Brut-Werken zwischen Bild und Schrift* Leitung: SL/EA	Sesnich (Buenos Aires): *Identidad lingüística en Jorge Luis Borges y Xul Solar* Köhler (Düsseldorf): *Literarische Mehrsprachigkeit in der italienischen Nachkriegsliteratur* Salzburger (Strasbourg): *Mehrsprachigkeit im Werk der Elsässer Schriftstellerin Marie Hart* Leitung: GH/NZ

15:45 – 16:30 Uhr Kaffeepause

16:30 – 18:00 Uhr Vorträge in den Sektionen

Phraseologie und Sprachbewusstsein	**Identitätskonstruktion und Subjektbildung**	**Territorialität, Macht und Raum**
Hesselbach (Würzburg): *Das parlanjhe de Vendàie* Rico Albert (Mannheim/Mainz): *Los cinegramas como elemento fraseológico* Autelli/Lusito (Innsbruck): *Nuovi orizzonti fraseografici in GEPHRAS* Leitung: EA/CKF	Martins de Toledo (Dortmund): *Die räumlich-narrative Deixis in Es waren viele Pferde* Pirwitz (Potsdam): *Transnationale (Grenz-)Räume im rumänischen Film* Glesinski (Hamburg): *Indigene Literatur Mexikos. Subjekt und (Um-)Welt im erzählerischen Diskurs* Leitung: GH/JH	Brede (Frankfurt): *Entwürfe des Globalen in frühen Texten der Romania über die Piraterie* Stelzer (München): *Übergänge zwischen Imperium und Welt bei Ovid und Vergil* Millesi (Innsbruck): *Bedeutung indigener Territorialitätskonzepte in Landkonflikten zwischen Indigenen und Nationalstaaten* Leitung: SL/NZ

19:00 – Informelles **Get-Together**: *Stiftskeller*

Dienstag, 19. März 2019

9:30 – 11:00 Uhr Arbeit in den Sektionen

Migration	**Von der Theorie zur Praxis**	**Multimodalität in linguistischer Analyse**
Deinzer (Dresden): *Literarische Repräsentationen der italienischen Binnenmigration (1955-1975)* Salmeri (Innsbruck): *Filmwissenschaftliche Analyse der Diskurs- und Imaginationsgeschichte des american dream aus der Perspektive des italienischen Emigrationsfilms* Teckentrup (Dresden): *Invektive Praktiken und Identität in italienischen Immigrationsnarrationen ab 1990* Leitung: SL/NZ	Höfler (Graz): *Wie Edutainment beim Sprachenlernen hilft* Daucher (Innsbruck): *Gesteuerter Erwerb des spanischen Verbalsystems* Cornelius (Bremen): *Universitär vermitteltes Fachwissen und Schulpraxis* Leitung: CKF/GH	Harjus (Mainz): *Multimodale Sprachgeschichte des Spanischen von Oaxaca* Messner (Salzburg): *Brückenschläge in potentiell plurilingualen Orchesterproben* Pinter (Mainz): *Die Mehrsprachigkeit Luxemburgs* Leitung: EA/JH

11:00 – 11:30 Uhr Kaffeepause

11:30 – 12:30 Uhr **Mittelbauversammlung**

12:30 – 14:15 Uhr Mittagspause

14:15 – 15:45 Uhr Arbeit in den Sektionen

Mehrsprachigkeit: fachdidaktisch Koch (Siegen): *Zugänge zum Portugiesischen als Tertiärsprache* Videsott (Bozen): *Kontrastive Ansätze für den Erwerb des Ladinischen* Schwender (Saarland): *Interkomprensive Lesestrategien im Fokus* Leitung: JH/SL	**Linguistische Aspekte Italiens** Colcuc (München): *Uno studio percettivo sulla Ladinia sellana* Caria (Sassari): *Il catalano di Alghero fra passato, presente e futuro* Schwägerl-Melchior (Graz): *Methodologische Überlegungen zur linguistischen Beschreibung Istriens und des Elsass* Leitung: EA/CKF	**Stadträume** Steurer (Saarland): *Grenzen und Grenzüberschreitungen bei Alain Robbe-Grillet* Tüting (Bremen): *Innerstädtische Grenzen überschreiten und Grenzen konstruieren in der littérature sans domicile fixe* Wagner (Köln): *Grenzen des Subjekts in der modernen spanischen Großstadtlyrik* Leitung: NZ/GH

15:45 – 16:30 Uhr Kaffeepause

16:30 – 18:00 Uhr Arbeit in den Sektionen

Unterrichtliche Praxis	**Linguistische Diskursanalyse**	**Trauma und Gewalterfahrung**
Nosari/Fischer/Petrucci (Graz): *e-tandem-learning* Korb (Saarland): (Virtual) *Linguistic Landscapes im Sprachenunterricht* Schmiderer (Innsbruck): *Sprachlernbücher zur Förderung der Lernerautonomie* Leitung: CKF/NZ	Eibensteiner (Mannheim): *Schlagwortanalyse über diskursive Strategien von Rajoy und Puigdemont* Gärtner (Flensburg): *Verteidigungsdiskurse wider die Anglizismen* Jablonski (Saarland): *Diskursive Konstruktion der Ausgrenzung* Leitung: JH/EA	Schiffers (Hamburg): *Crescendo der Gewalt – Verhandlung von Grenzen in Koffi Kwahulés Jaz* Christman (Saarland): *Trauma und Grenzüberschreitung in Teatro de guerra* Littschwager (Marius): *Von der mise en abyme zur Räumlichkeit des Bösen in La vorágine (José Eustasio Rivera)* Leitung: SL/GH

19:00 – **Conference Dinner**: in der *Claudiana* mit Kabarett von Markus Koschuh zu Grenzen und Brücken

Mittwoch, 20. März 2019

10:00 – 11:30 Uhr Arbeit in den Sektionen

Zeitgrenzen	**Linguistik**	**Translationswissenschaftiche Aspekte**
Söding (Berlin): *Überlegungen zur Darstellung von Zeitlichkeit in der Science Fiction: Gastaldi und Jeury* Wiemer (Wuppertal): *Ubiquitäts- und Grenzerfahrungen bei Apollinaire, Cendrars und Soupault* Auweiler (Marburg): *Fragen der historisch-kulturellen Vergangenheit und geschlechtsrollenspezifischen Identität der spanischen Miniserie El tiempo entre costuras* Leitung: GH/NZ	Bleortu (Zürich): *Variación prosódica en Pola de Siero* Fally (Wien): *Doppelbelegung bei der Entlehnung von englischen Verben ins Französische und Italienische* Kleinknecht (-): *Nominale Anredeformen als Identitätsmarker* Leitung: JH/CKF	Hartmann (Mainz): *Zweisprachige öffentliche Mittteilungen in Mailand im Triennio Rivoluzionario* Agnetta (Hildesheim): *Zum Transfer polysemiotischer Kommunikate am Beispiel der Liedtextübersetzung* Valente (Mainz): *Fachtextlinguistik als Brücke zwischen Rechtstextkonventionen* Leitung: EA/SL

11:45 – 12:15 Uhr **Abschlussinformationen zur Publikation**

13:30 – 17:00 Uhr **Exkursion ins Karwendel-Gebirge**

7. DRV-Sommerschulen

7.1 Bamberg 2019: Aufruf zur Einreichung von Abstracts

„Kultur (er)leben. Kulturelle Bildung in der Romanistik“
(3. bis 6. September 2019 – Otto-Friedrich-Universität Bamberg)

Vom 3. bis 6. September 2019 veranstaltet das Institut für Romanistik der Otto-Friedrich-Universität Bamberg die Sommerschule des Deutschen Romanistenverbands zum Thema „Kultur (er)leben. Kulturelle Bildung in der Romanistik“ aus literatur-, sprach- und kulturwissenschaftlicher sowie fachdidaktischer Perspektive. Sie richtet sich an Nachwuchsforscherinnen und -forscher der Romanistik und ist als Forum des wissenschaftlichen Austauschs und der Vernetzung zwischen Teilnehmerinnen und Teilnehmern und geladenen Expertinnen und Experten zu begreifen.

Konzept

Die Sommerschule soll den bildungspolitisch zentral gewordenen Begriff der *kulturellen Bildung* in den laufenden Arbeitsfeldern in den romanistischen Teilfächern Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft sowie in der Fachdidaktik sichten und diskutieren. Dementsprechend ist jeder Tag einer Teildisziplin gewidmet:

Dienstag, 03.09.	Ankunft, Registrierung, Eröffnungsvortrag (Prof. Dr. Konstantin Lindner, Projektsprecher WegE: Teilprojekt Kultur-PLUS)
Mittwoch, 04.09.	Literaturwissenschaft, Literaturvermittlung und kulturelle Bildung
Donnerstag, 05.09.	Sprachwissenschaft, Fremdsprachendidaktik und kulturelle Bildung
Freitag, 06.09.	Kulturwissenschaft, Kulturvermittlung und kulturelle Bildung

Die Sommerschule besteht aus den folgenden Komponenten:

- Vorträge der Expertin und der Experten mit anschließender Diskussion (Christiane Fäcke, Kurt Hahn, Ralf Junkerjürgen)
- Workshops
- Vorträge der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum eigenen Forschungsprojekt mit anschließender Diskussion

Bewerbung

Die Organisatorin und Organisatoren ermutigen alle interessierten Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler der romanistischen Literatur-, Sprach- und Kulturwissenschaft, die sich im fortgeschrittenen Masterstudium, im Promotionsstudium oder der PostDoc-Phase befinden und deren Forschung thematisch zu der Sommerschule passt, bis zum **15. Juli 2019** ihre Bewerbung für die Teilnahme an der Sommerschule unter

drv-sommerschule2019.romanistik@uni-bamberg.de

einzureichen. Bitte übersenden Sie hierzu ein Abstract, das den Vortragstitel und eine Skizze des Forschungsvorhabens sowie Ihre Kontaktdaten enthält (maximal 300 Wörter exkl. Bibliographie, Word-Dokument). Masterstudierende werden außerdem gebeten, ein schriftliches Empfehlungsschreiben einer Professorin oder eines Professors einzureichen. Für die Teilnahme an der Sommerschule sind ein Vortrag sowie die Anwesenheit an der gesamten Sommerschule verpflichtend.

Die Teilnehmenden sind selbst für die Organisation der Anreise und Unterkunft verantwortlich, erhalten jedoch einen Reisekostenzuschuss in Höhe von 200 Euro.

Weitere Informationen unter https://www.uni-bamberg.de/romanistik/drvsommerschule/

Organisationsteam

- Florian Lützelberger (Otto-Friedrich-Universität Bamberg)
- Clemens Maria Odersky (Otto-Friedrich-Universität Bamberg)
- Tanja Prohl (Otto-Friedrich-Universität Bamberg)

Kontakt

DRV Sommerschule 2019
Otto-Friedrich-Universität Bamberg
Institut für Romanistik
An der Universität 5
96047 Bamberg
Tel.: 0951 863 -2280 oder -2261
E-Mail: drv-sommerschule2019.romanistik@uni-bamberg.de

7.2 Ausschreibung 2020

Für den Sommer 2020 schreibt der Deutsche Romanistenverband wieder **bis zu zwei Sommerschulen** zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Sprach- und Literaturwissenschaft aus. Frei zusammensetzbare Gruppen von Promovierenden und Post Docs können sich mit ihrem Konzept um die Ausrichtung der Sommerschule bewerben. Die inhaltliche Schwerpunktsetzung obliegt dabei den einzelnen Organisationsteams. Der DRV Vorstand stellt zur Organisation und Durchführung der Sommerschule ein Budget von 5000 € zur Verfügung. Fächerübergreifende Aspekte sind dabei nicht ausgeschlossen, im Gegenteil sie sind sogar erwünscht.

Das Ziel der Sommerschulen ist es, den Teams die Möglichkeit zu geben, selbstständig einen wissenschaftlichen Anlass zu konzipieren und durchzuführen. Im Zentrum der Idee stehen außerdem die intensive Arbeit mit den eingeladenen ExpertInnen sowie die Möglichkeit des wissenschaftlichen Austauschs und der frühzeitigen persönlichen Vernetzung auf Mittelbauebene.

Die Organisationsteams

Während die Sommerschulen im Allgemeinen an einem festen Ort stattfinden sollten (Ausnahmen sind freilich möglich, wenn sie sich nachvollziehbar in die Logik des vorgelegten Konzepts einfügen), können die Teams auch Mitglieder von verschiedenen Standorten umfassen. Von Vorteil ist es, wenn sich das für die Sommerschule gewählte Thema im Kompetenzprofil der Mitglieder des Organisationskomitees widerspiegelt. Aus organisatorischen Gründen sollten die Mitglieder der sich bewerbenden Teams mehrheitlich Mitglieder im DRV sein.

Zielgruppe der Sommerschulen

Das Programm der Sommerschulen soll um die eingeladenen ExpertInnen herum für Promovierende, Post Docs (u.U. auch für Studierende in der Abschlussphase) und deren Forschungsvorhaben konzipiert werden.

Programm und Dozierende

Dialog, gemeinsame Lektüre und Diskussion sollen im eingereichten Programmkonzept neben den Nachwuchs- und Einladungsvorträgen einen im Konzept erkennbaren Platz haben. Workshops zu wissenschaftlichen Schlüsselqualifikationen (Transversalkompetenzen) können bei der Konzipierung des Pro-

gramms mitberücksichtigt werden. Nicht förderfähig sind reine Tagungsformate, insbesondere wenn sie die Publikation der Tagungsakten als Hauptziel verfolgen. Neben der Einschlägigkeit und der Kohärenz der Programmskizze ist die fachliche Exzellenz der Eingeladenen ein wichtiger Faktor bei der Beurteilung der Dossiers. Die eingeladenen WissenschaftlerInnen sollen in ihrem Bereich ausgewiesen sein, einschlägig publiziert haben und ihre Bereitschaft zur Mitwirkung an der Sommerschule idealerweise bereits signalisiert haben. Bei der Auswahl der ExpertInnen ist dem Vorstand des DRV daran gelegen, dass auf ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis geachtet wird.

Dossier

Das Bewerbungsdossier sollte umfassen

- eine *Lettre de motivation* zur Erläuterung und Motivierung des Themas (1-3 Seiten)
- die Vorstellung des Teams und der Kompetenzprofile der Teammitglieder
- eine Planskizze zur Organisation und zum Ablauf der Sommerschule (mit Unterstützungszusagen der gastgebenden Organisationseinheit, z.B. Seminar, Fakultät, Universität) sowie die Vorstellung der eingeladenen Dozierenden und deren Zusagen
- ein Budgetplan, aus dem eine realistische Verwendung der zur Verfügung gestellten Gelder hervorgeht sowie ggf. auch sichere oder eingeplante Einnahmen von dritter Seite. Keine oder niedrige Teilnahmegebühren für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind ein positiver Faktor.

Bewerbungsfrist

30. November 2019. Bitte schicken Sie die Bewerbungsdossiers in elektronischer Form an die Mittelbauvertretung im DRV (mittelbau@deutscher-romanistenverband.de). Über die Vergabe beschließt der DRV-Vorstand abschließend auf seiner ersten Sitzung Anfang 2020. Die für 2020 ausgewählten Teams können sich im Mitteilungsheft des DRV im Frühjahr 2020 vorstellen und zur Teilnahme an der Sommerschule einladen. Fragen in Zusammenhang mit den DRV Sommerschulen beantwortet gerne Robert Hesselbach (robert.hesselbach@uni-wuerzburg.de).

Ausrichtungszeitraum:
vor Beginn des Wintersemesters 2020/21

Der DRV-Vorstand

8. Aus Schatzmeisterei und Mitgliederverwaltung

Bitte halten Sie Ihre Mitgliederdaten aktuell!

Der Versand dieses Mitteilungshefts ist wie auch der Einzug der Mitgliedsbeiträge abhängig davon, dass der DRV über aktuelle und gültige Daten verfügt. Bitte unterstützen Sie uns darin dadurch, dass Sie uns über Änderungen auf Ihrer Seite proaktiv informieren. Der 31. März ist dabei jedes Jahr ein besonders wichtiger Stichtag. Bis zu diesem Tag müssen nicht nur die Mitgliedsbeiträge der selbst überweisenden Mitglieder bei uns eingegangen sein (siehe weiter unten), sondern auch die jährliche Beantragung eines ermäßigten Mitgliedsbeitrags. Die Ermäßigung ist seit der Zürcher Mitgliedsversammlung nicht mehr an den Status, sondern an eine finanzielle Prekarität gebunden (nähere Erläuterungen weiter unten).

Bitte überweisen Sie Ihren Mitgliedsbeitrag 2019 bis 31. März 2019!

Wir weisen selbst überweisende Mitglieder darauf hin, dass der jährliche Mitgliedsbeitrag jeweils bis zum **31. März** zu entrichten ist. Der Vorstand bittet alle selbst überweisenden Mitglieder nachdrücklich darum, sich für die Überweisung Anfang des Jahres einen fixen jährlichen Kalendereintrag zu machen oder die Überweisung durch einen **Dauerauftrag** sicherzustellen. Im Falle von Beitragslücken können Mitgliedsvorteile (wie die ermäßigte Einschreibegebühr am Romanistentag) nicht mehr gewährt werden, und der Versand des gedruckten Mitteilungsheftes kann eingestellt werden.

Bitte überweisen Sie Ihren Mitgliedsbeitrag von **40 €** bis 31. März 2019 auf das DRV Vereinskonto:

Kontoinhaber: Dt. Romanistenverband e.V.

Bank: Volksbank Köln Bonn eG

IBAN: DE42 3806 0186 8001 7700 13

BIC: GENODED1BRS

Den **Verwendungszweck** bitte wie folgt angeben:

„**Nachname. Mitgliedsbeitrag 2019**“

Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass die Erstellung der Steuerbescheinigung **an die Teilnahme am SEPA-Einzug geknüpft** ist. Die gesonderte Erstellung und Versendung einer Steuerbescheinigung ist im Rahmen ehrenamtlicher Vorstandsarbeit nicht möglich.

Beitragsermäßigung: jährlich bis 31.3. neu zu beantragen

Bitte beachten Sie, dass die Bedingungen für die Gewährung des reduzierten Beitrags 2017 mit der neuen Beitragsstruktur geändert wurden und neu nicht mehr an den Status geknüpft sind. Es gibt also **keinen Automatismus mehr**, sondern der Vorstand gewährt den ermäßigten Beitrag **im Fall einer wirtschaftlichen Notlage**. Während wirtschaftliche Notlagen durchaus auch bei abgeschlossenem Studium vorliegen können, ist es im Allgemeinen so, dass eingeschriebene Promotionsstudierende mit einer Stelle oder einem Stipendium finanziell nicht prekär gestellt sind. Aus diesem Grund ist die Beitragsreduzierung seit dem 1. Januar 2018 von den tatsächlichen finanziellen Verhältnissen abhängig und nicht vom Status. Der Vorstand des DRV bittet darum, dies bei der Beantragung der Ermäßigung zu berücksichtigen.

Möchten Sie einen ermäßigten Beitrag zahlen, so beantragen Sie dies bitte jährlich neu bis zum **31. März** des laufenden Beitragsjahres beim Vorstand und denken Sie daran, diesen Antrag kurz zu begründen und durch einen entsprechenden Nachweis zu legitimieren.

SEPA-Einzug 2019

Der SEPA-Einzug für 2019 wird in den Sommermonaten stattfinden. Der Vorstand dankt allen Mitgliedern, die in den letzten Wochen ihre **Bankverbindung und Adresse** aktuell gehalten haben. Bitte nehmen Sie bis 31. Mai in allen Fällen von Veränderungen bei der Bankverbindung Kontakt mit unserer Mitarbeiterin Ivonne Gutiérrez (**info@deutscher-romanistenverband.de**) und dem Schatzmeister auf.

Eine Rücklastschrift verursacht erheblichen Zusatzaufwand, nicht zuletzt da der DRV die Strafgebühren, die die Banken im Fall einer Rücklastschrift oder eines Widerspruchs erheben, den Mitgliedern weiterbelasten muss.

Mitgliedsbeitrag

Mit Beschluss der Mitgliederversammlung des Deutschen Romanistenverbands am 10. Oktober 2017 in Zürich wurde eine Vereinfachung der Beitragsstruktur in Kraft gesetzt. Seit dem 1.1.2018 gelten die folgenden Mitgliedsbeiträge:

Normalbeitrag	Ermäßigter Beitrag für Studierende ohne ausreichendes Einkommen und Personen in besonderer wirtschaftlicher Notlage*
40,- Euro	**20,-** Euro

*****) gültig auf jährlichen Nachweis

Änderungsmitteilungen

Damit unsere Datenbank stets auf dem aktuellen Stand ist, bitten wir alle Mitglieder, unserer Mitarbeiterin Ivonne Gutiérrez jede **relevante Änderung** (Statusänderung, Adresse, E-Mail, Bankverbindung etc.) umgehend mitzuteilen (**info@deutscher-romanistenverband.de**). Bitte verwenden Sie dazu das **Änderungsmitteilungsformular**, das Sie auf der Homepage des DRV vorfinden (in der Menüleiste links unten).

Kontakt

Universität Zürich, Romanisches Seminar
Dr. Harald Völker, Schatzmeister DRV
Zürichbergstrasse 8

CH-8032 Zürich
Schweiz

harald.voelker@uzh.ch

Impressum

Mitteilungsheft des Deutschen Romanistenverbands ISSN 2198-8137 ©

Deutscher Romanistenverband e. V.

Herbst 2019

www.deutscher-romanistenverband.de

Erste Vorsitzende:

Prof. Dr. Angela Schrott, Kassel

angela.schrott@uni-kassel.de

Erste Stellvertretende Vorsitzende:

Prof. Dr. Rotraud von Kulessa, Augsburg

rotraud.kulessa@philhist.uni-augsburg.de

Zweiter Stellvertretender Vorsitzender (Mittelbauvertreter):

Dr. Robert Hesselbach, Würzburg

robert.hesselbach@uni-wuerzburg.de

Schatzmeister:

Dr. Harald Völker, Zürich

harald.voelker@uzh.ch

Vorstandsmitglied für Öffentlichkeitsarbeit (kommissarisch):

Prof. Dr. Elissa Pustka, Wien

elissa.pustka@univie.ac.at